

## RHEINISCHES AMT FÜR BODENDENKMALPFLEGE

# Ausgrabungen, Funde und Befunde 1987

bearbeitet von Brigitte Beyer, Antonius Jürgens und Manfred Rech

*Vorbemerkung:* Bei den mit BD (BodenDenkmal) gekennzeichneten Fundorten und Objekten handelt es sich um Fundstellen, die im Rahmen der vom Ministerium für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr unterstützten Denkmäleraufnahme zur Eintragung in die Liste der gesetzlich geschützten Denkmäler vorgelegt wurden.

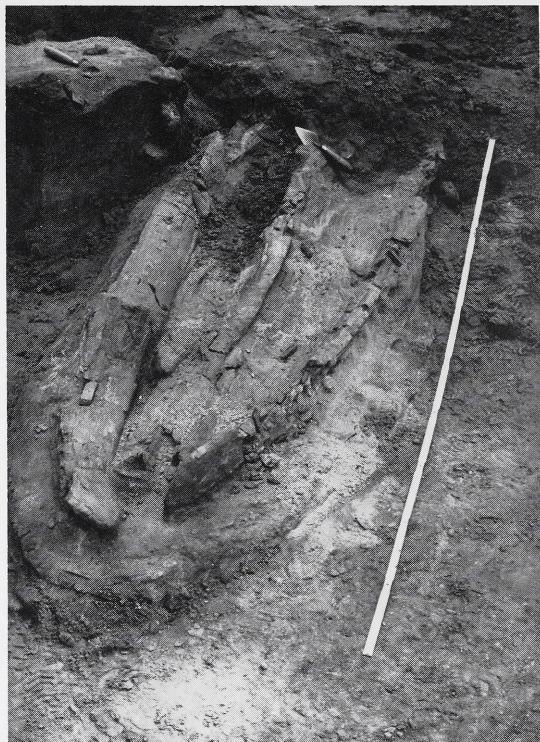
Die Fundstellennummern für das Braunkohlentagebaugebiet werden mit HA (Hambach), FR (Frimmersdorf) und WW (Weisweiler) wiedergegeben.

Die Abkürzung RAB steht für Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege, RLMB für Rheinisches Landesmuseum Bonn; AR 1987 = Archäologie im Rheinland 1987 (1988).

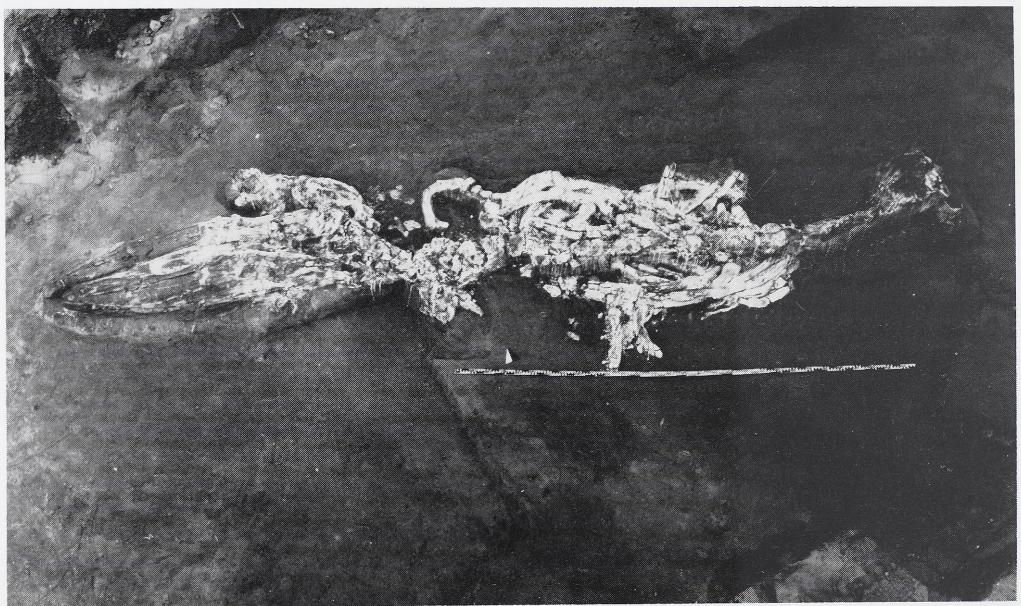
### PALÄONTOLOGISCHE FUNDE

Kevelaer, Kr. Kleve (2864/010). Vom Geologischen Landesamt in Krefeld (GLA) wurde 1987 im Rahmen der geologischen Kartierung des nördlichen Niederrheingebietes im Ortsteil Kervenheim in einer ehemaligen Kiesgrube ein Aufschluß untersucht. Etwa 4 m unter der heutigen Geländeoberfläche fanden Mitarbeiter des GLA fossile Knochenfragmente und Haifischzähne. Einige der Knochen stellten sich bald als etwa 2 m lange Reste eines Walschädels aus dem Tertiär heraus (Abb. 1,1). Da eine Fortsetzung des Skelettes im noch anstehenden Sand zu erwarten war, wurde die Außenstelle Xanten benachrichtigt, um die weitere Freilegung vorzunehmen. Dabei wurden in den nachfolgenden Wochen auf rund 5 m Länge Teile des Rückgrates, der Wirbel und Rippenknochen freigelegt. Hinzu kamen einige vereinzelt liegende Knochenfragmente sowie insgesamt rund 200 Haifischzähne. Nach Freilegung und vorläufiger Präparation durch Mitarbeiter des Westfälischen Museums für Naturkunde Münster beauftragte man eine Privatfirma, den Fund zu bergen. Dazu wurde eine Stahlplatte untergeschoben, mit Seitenwänden verschweißt und per Autokran aus der Grube gehoben. Mit Tieflader wurde der Fund zur endgültigen Präparation nach Münster gebracht.

Eine erste wissenschaftliche Bearbeitung ergab, daß es sich um Reste eines Bartenwales handelt, der vor etwa 10 Mio. Jahren am Niederrhein verendete (J. KLOSTERMANN, Ein fossiler Wal aus dem Tertiär von Kervenheim. Natur am Niederrhein 2, 1987, 43 ff.). Der Schädel mißt 2,20 m von der Spitze bis zu den ersten Halswirbeln, die breiteste Stelle, etwa in der Mitte, 0,70 m. Die seitlichen Begrenzungen bestehen aus kräftigen 0,15 m starken Knochen, vermut-



1



2

1 Walschädel (1) und Walskelett (2) aus Kevelaer-Kervenheim.

lich den Unterkieferästen. Die dazwischenliegende Fläche wird von einer durchgehenden Knochenplatte gebildet, bei der es sich wohl um das Schädeldach des Wals handelt. Der an den Schädel anschließende Abschnitt des Rückgrates ist auf 1 m Länge V-förmig abgeknickt. Der folgende Teil wird auf 2,20 m von Rippenbögen begleitet, die bis zu 1,20 m lang sind. Der Rest von 1,1 m Länge ist gestört und endet in einer Knochenmasse (Abb. 1,2). Nahe beim Skelett, aber nicht mehr im Verband, lagen weitere Wirbelknochen sowie ein Oberarmknochen. Bei den Freilegungsarbeiten wurden auch rund 200 Haifischzähne und vereinzelt Wirbelknochen aufgelesen. Folgende Arten konnten unterschieden werden (F. VON DER HOCHT, Die Knorpelfischfauna der Walfundstelle von Kervenheim. Natur am Niederrhein 3, 1988, 13 ff.): Makrelenhaie, Sandhaie, Dornhaie, Engelhaie, Sägehaie, frühe Vertreter der Weißen Haie, Nagelrochen.

Der Wal lebte in einem tertiären Meer, welches sich im Oligozän vom Norden her nach Süden bis zum Eifelrand ausgedehnt hatte. Im Miozän begann der Rückzug, wobei im Obermiozän die Küstenlinie in der Höhe von Kervenheim lag; die Meerestemperatur betrug etwa 10°. Im Quartär wurde der Niederrhein von ausgedehnten Flussystemen durchflossen, die etwa 30 m starke Kies- und Sandablagerungen über den tertiären Schichten ablagerten, in denen sich das Walskelett befand. Während der Saale-Eiszeit, etwa 250 000 Jahre vor heute, drang das Eis von Skandinavien her weit nach Süden vor. Bei Xanten war es noch rund 150 m stark. Dadurch gefroren die tiefliegenden Schichten mit dem Walskelett, während Sande und Kiese des Rheinbettes durch zugeführtes wärmeres Wasser gleitfähig blieben. Durch die Auflast der Eisschichten wurden die tertiären Sande wie Betonplatten nach oben gedrückt, wobei eine dieser Platten den Wal nahezu unversehrt nahe der Oberfläche brachte. In einer solchen Stauchmoräne kam er wieder ans Tageslicht, nachdem die Sande und Kiese abgetragen worden waren. Zu weiteren Details s. C. WEBER in: AR 1987, 21 f.

Verbleib: Geologisches Landesamt Krefeld.

(C. Weber)

#### ÄLTERE UND MITTLERE STEINZEIT

**Bedburg**, Erftkreis (1802/000). Zu Hirschgeweihmasken von einer jungpaläolithischen Fundstelle s. M. STREET in: AR 1987, 23 ff.

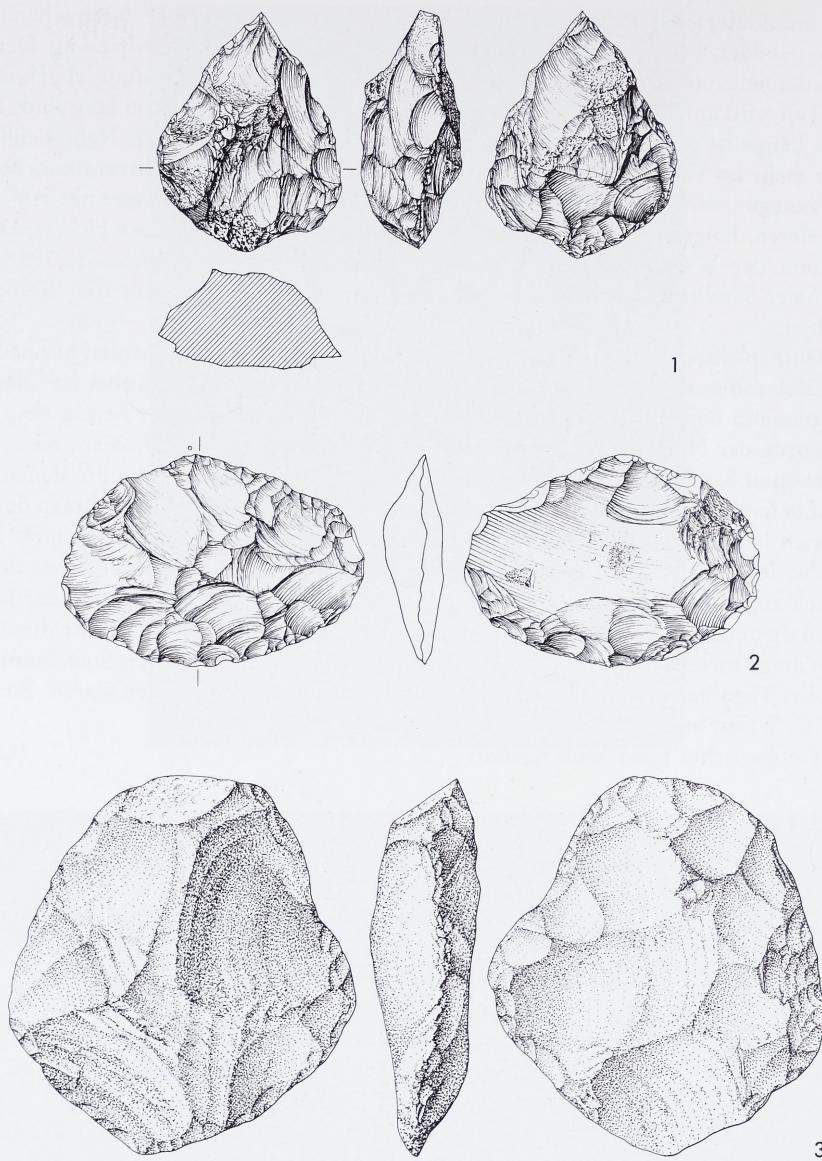
**Mönchengladbach** (1943/007). Bei Bodenabschiebungen nahe eines aufgelassenen Ziegeleigeländes nordwestlich der Rheinischen Landesklinik in Rheydt fanden 1984 Herr Große und Herr Friebe drei Steinartefakte. Begleitende Befunde sind nicht berichtet, die Funde stammen offensichtlich aus der humosen Deckschicht.

Es handelt sich um einen blattförmigen Schaber mit zwei Arbeitskanten aus Feuerstein mit typisch porzellanartiger, weißlichgelber Patina (Abb. 2,2). Das Gerät wurde aus einem dickeren Abschlag hergestellt, dessen Ventralfäche noch weitgehend erkennbar ist. Ein weiteres Gerät (Abb. 2,3) besteht wohl aus Liedberg-Quarzit, die Funktion ist jedoch nicht bekannt. Bei dem dritten Gerät aus Feuerstein (Abb. 2,1) handelt es sich vermutlich um einen Halbkeil. Der Schaber lässt sich als mittelpaläolithisch ansprechen (s. G. BOSINSKI, Die mittelpaläolithischen Funde im westlichen Mitteleuropa. Fundamenta A 4 [1967] 30 Taf. 8,1; wohl Jungacheuléen), dem die anderen Geräte anzuschließen sind.

Verbleib: RLMB und Privatbesitz.

(H.-E. Joachim – C. Weber)

**Ratingen**, Kr. Mettmann (2236/008). Im Bereich der bekannten Kiesgrube bei Volkardey fand R. Busch, Düsseldorf, bereits 1984 einen Faustkeil aus hellgrauem, feinkörnigem Quarzit. Das Gerät ist auf der Dorsalseite durchgehend flächig bearbeitet und an den umlaufenden Kanten sauber retuschiert; auch die Ventralseite weist an den Kanten gelegentlich Retuschen



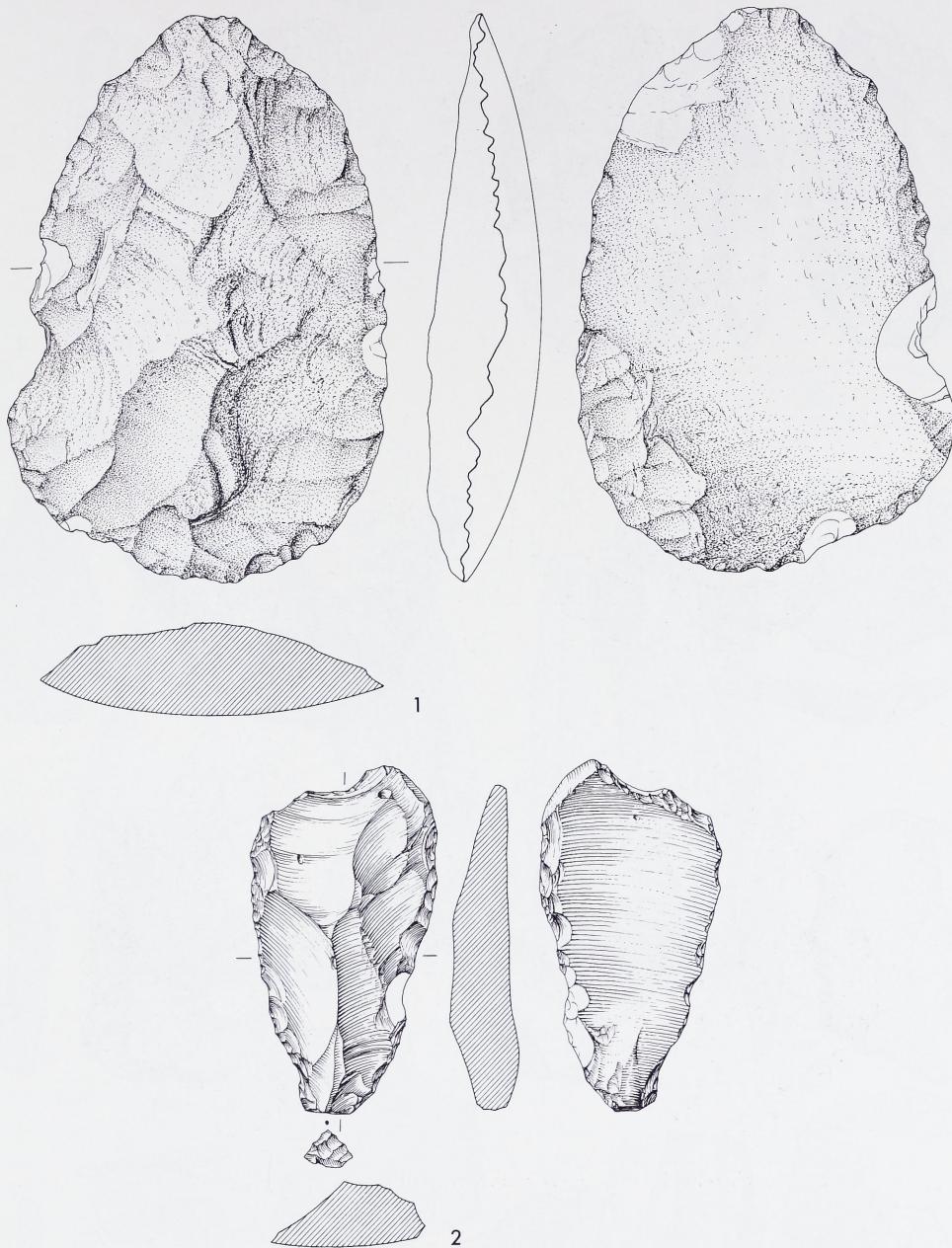
2 Altsteinzeitliche Funde aus Mönchengladbach-Rheydt. – Maßstab 1:2.

auf. Besonders die Dorsalseite ist mit schräg verlaufenden, wohl eisenschüssigen Bändern durchzogen bzw. auf der Oberfläche mit einer dunkelgrauen Patina bedeckt. Die Maße des wohl dem späten Mittelpaläolithikum angehörenden Gerätes betragen: L. 15,4 cm, Br. 10,4 cm und gr. D. 2,7 cm (Abb. 3,1).

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech – P. Schulenberg)

**Titz**, Kr. Düren (1269/013). Östlich von Rödingen und 110 m nördlich des Finkelbaches barg M. Prill, Titz, im Juli 1987 von einer Kiesgrubenwand einen mittelpaläolithischen, beid-



3 Faustkeil aus Ratingen-Volkardey (1) und Schaber aus Titz-Rödingen (2). – Maßstab 1:2.

kantig dorsal retuschierten, grauweiß patinierten Schaber mit fazettiertem Schlagflächenrest (Abb. 3,2). Der Fund lag unter dem 70 cm mächtigen Löß im Kies (HA 87/126).

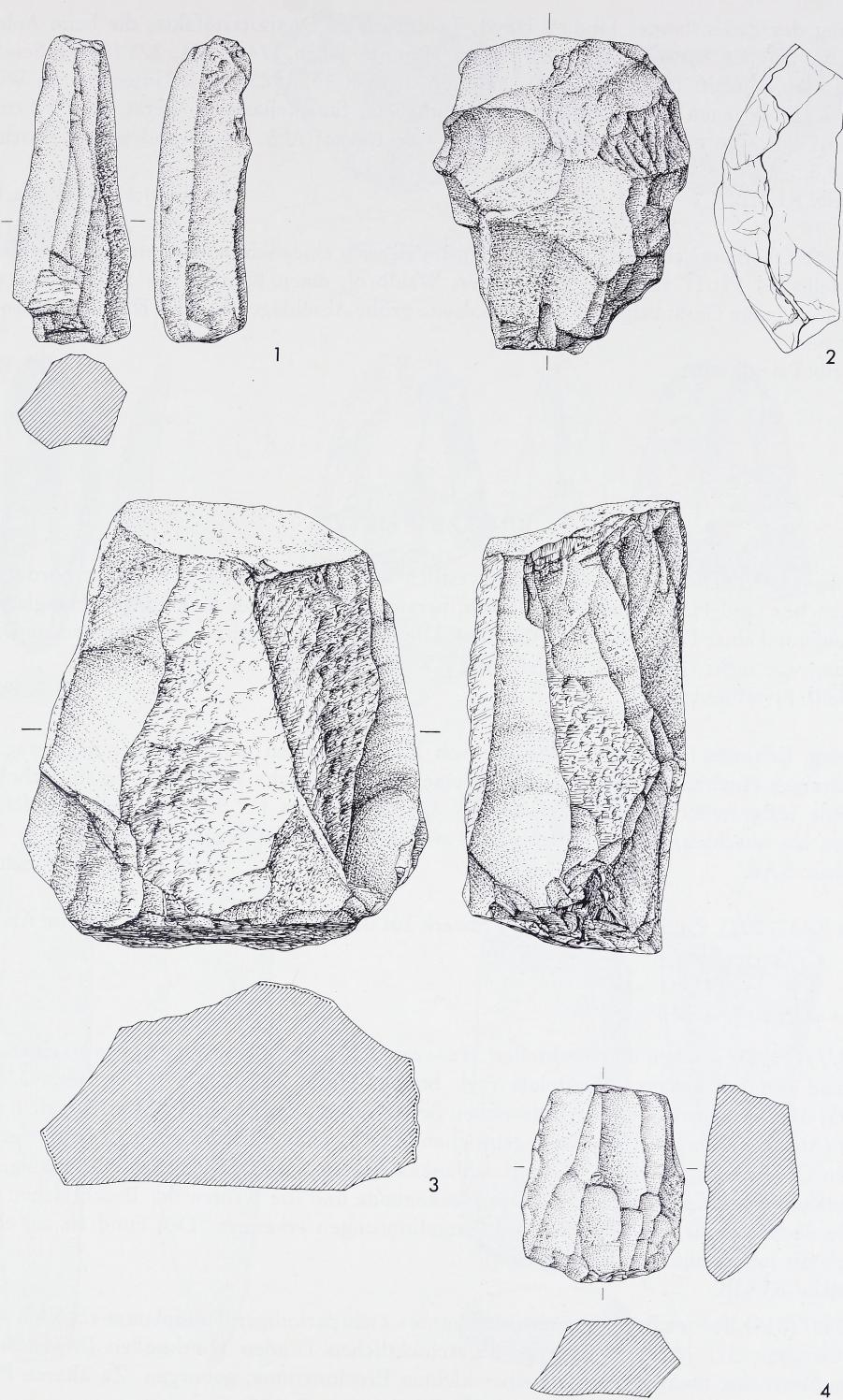
Verbleib: Privatbesitz.

(S. K. Arora)

Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis (0921/021). An einem bekannten paläolithischen Fundplatz am



4 Altsteinzeitliche Funde aus Troisdorf. – Maßstab 1:2.



5 Altsteinzeitliche Funde aus Troisdorf. – Maßstab 1:2.

Südhang des Ravensberges fand A. Heyd, Troisdorf, 26 Quarzitartefakte, die beim Anlegen eines Wildzaunes zutage gekommen waren (Bonner Jahrb. 174, 1974, 378 ff.; H. SCHULTE, Troisdorfer Jahresh. 17, 1987, 107 ff. mit Abb. 2; ebd. 15, 1985, 106). Unter den im Winter 1986/87 geborgenen Stücken sind hervorzuheben: faustkeilartiges Gerät von 9,4 cm L. (Abb. 4,1), Klinge und Kratzer (Abb. 4,2.4), vier Kerne (Abb. 5,1–4) und sieben Abschläge (Abb. 4,3.5–10).

Verbleib: RLMB.

(H. Schulte – H.-E. Joachim)

**Waldbröl**, Oberbergischer Kreis (1092/004). Im Bereich einer schon bekannten mesolithischen Fundstelle bei Hoff fand W. Schumacher, Waldbröl, einen Kratzer aus Süßwasserquarzit. Das 6,1 cm lange Gerät zeigt auf der Dorsalseite grobe Abschläge; an einer Kante befinden sich Retuschen.

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech)

#### JÜNGERE STEINZEIT

**Aldenhoven**, Kr. Düren (1054/009). Südwestlich von Aldenhoven und 100 m nördlich des Merzbaches fand H. Dengler, Aldenhoven, bereits 1967 auf einer lößlehmigen Hanglage den Schneidenteil einer Felsgesteinaxt (Abb. 6,6). Die doppelkonische bzw. sanduhrförmige Durchbohrung war nicht vollständig ausgeführt (WW 87/53).

Verbleib: Privatbesitz.

(S. K. Arora)

**Bedburg**, Erftkreis (1566/090). Nördlich von Königshoven wurde bei der Begehung einer lößlehmigen Hochfläche im Oktober 1987 eine bandkeramische Verfärbung im abgeschobenen Gelände festgestellt. Aus dem Befund (FR 87/91) konnten 117 Scherben, ein Klopfer, eine Klinge, ein Abschlag, fünf Mahlsteine und zwei Pfeilschaftglätter geborgen werden.

Verbleib: RAB.

(S. K. Arora – F. Schmidt)

**Bonn** (0532/002). Zum Michelsberger Erdwerk auf dem Venusberg s. M. GECHTER in: AR 1987, 26.

#### Eschweiler, Kr. Aachen

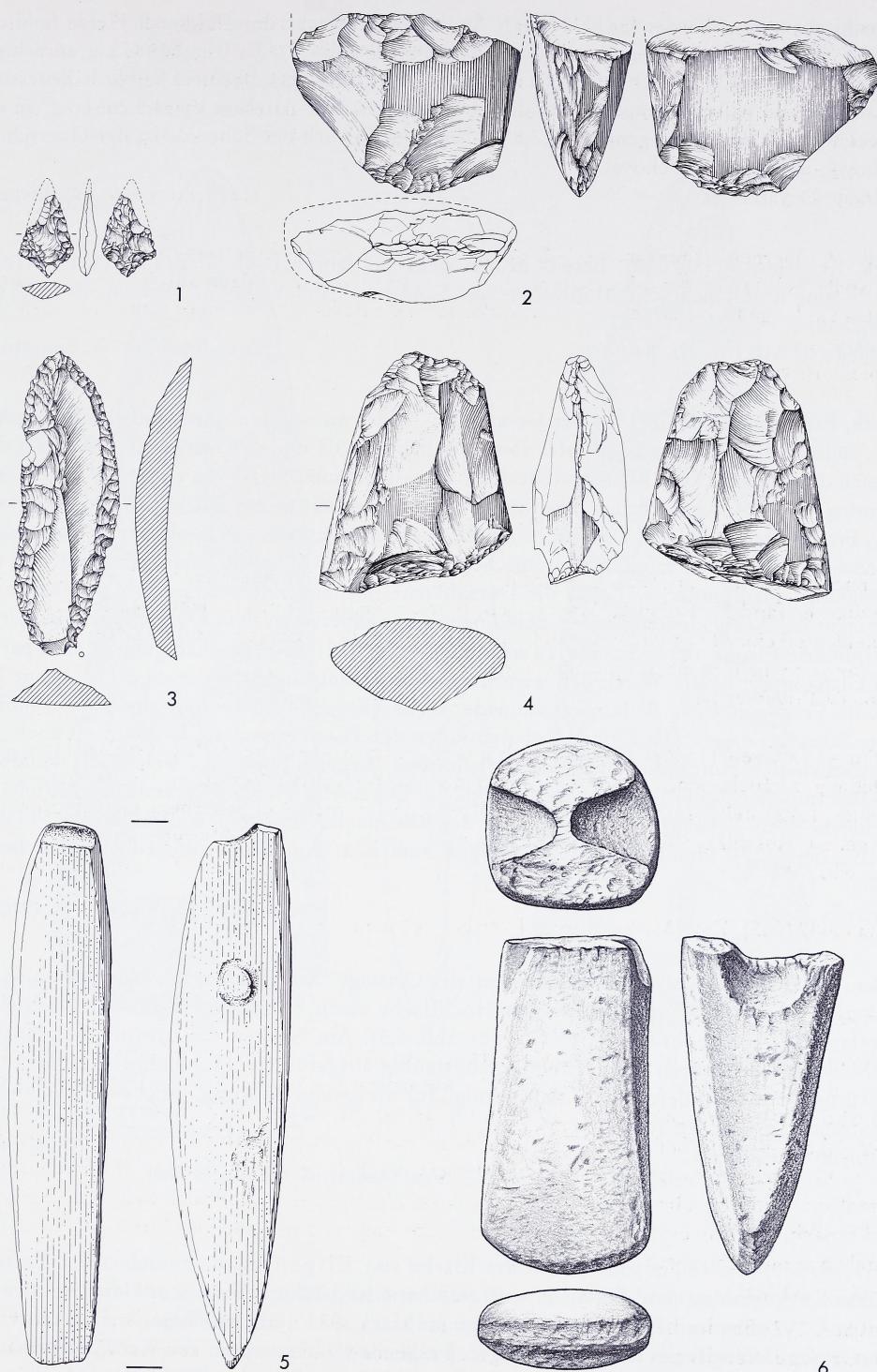
1. (0771/013) Zwischen den Stadtteilen Hastenrath und Volkenrath wurde von einem überwiegend römisch belegten Fundplatz (vgl. Bonner Jahrb. 167, 1967, 408 u. bes. 432; s. u. S. 395) das Nackenstück eines neolithischen Beiles aus dunkelgrauem Schotterfeuerstein aufgelesen (Abb. 6,4). Das Beil ist schräg gebrochen, etwa zu einem Drittel erhalten und zeigt spitzovalen Querschnitt sowie ein ehemals schlankes Nackenende. Die Flächen sind mäßig, beide Seitenkanten kräftig überschliffen. Das Nackenende und die Kanten der Bruchflächen lassen starke nachträgliche Bestoßungen und Aussplitterungen erkennen. Der Fund ist am ehesten mittel- bis jungneolithisch einzuordnen.

Verbleib: RLMB.

2. (0887/018) Bei der Begehung eines bekannten mehrperiodigen Fundplatzes ca. 1 km südlich der Ortslage St. Jörис wurden an urgeschichtlichen Funden Flintknollen (Maaseier) und Trümmerstücke, überwiegend aus einer kleinen Erosionsrinne, geborgen. Zu älteren Funden vgl. Bonner Jahrb. 167, 1967, 408; zu röm. Funden s. u. S. 395.

Verbleib: RLMB.

(A. Langen – A. Jürgens)



6 Jungsteinzeitliche Funde aus Hürth-Efferen (1-3), Eschweiler-Hastenrath (4), Inden (5) und Aldenhoven (6). – Maßstab 1:2.

**Geilenkirchen**, Kr. Heinsberg (1313/011). An der Nordostecke der Teverener Heide fand der Schüler Winfried Piepers auf dem Acker ein Steinbeil (Abb. 7). Es ist spitznackig zurechtgeschlagen und weist keine Schleifspuren auf. Es ist aus überwiegend blauem Rijkholt-Feuerstein mit zahlreichen helleren grauen Einschlüssen gearbeitet. Das Artefakt ist 24,5 cm lang, an der Schneide ist es, geradlinig gemessen, 7,8 cm breit. Im Bereich der Schneide ist der Querschnitt flachoval, im übrigen hochoval.

Verbleib: Privatbesitz.

(W. Piepers)

**Goch**, Kr. Kleve (2980/010). Bereits in den siebziger Jahren fand H. Brudereck in Nierswalde eine urgeschichtliche Mahlwanne aus Sandstein (Abb. 8); gr. L. 43,3 cm, Br. 38,8 cm, D. 8,2 cm.

Verbleib: RLMB Inv. Nr. 84.0676.

(H.-E. Joachim – W. Sengstock)

**Hürth**, Erftkreis (1127/021). In der Gemarkung Efferen wurden nordwestlich der Ortslage bzw. südöstlich des neuen Friedhofes sowie südlich der A 4 und des Decksteiner Weiwers vom Bereich der lößbedeckten Rheinmittel terrasse innerhalb eines Areals von ca. 150 × 200 m Ausdehnung neben mittelalterlichen Streufunden auch einige mittel- bis jungneolithische Artefakte bzw. Fragmente aufgelesen. Darunter sind vor allem eine gestielte spätneolithische, vorn schräg gebrochene Pfeilspitze mit Flächenretusche (Abb. 6,1), ein spitzklingenartiges Gerät mit fast vollständig umlaufender, z. T. auf die Dorsalfläche reichender Retusche (Abb. 6,3) sowie das Fragment des Schneidenteiles einer Beilklinge mit annähernd ovalem Querschnitt und starken Aussplitterungen an der Schneide zu erwähnen (Abb. 6,2). Die Beschädigungen sind partiell von Glättspuren, welche durch den weiteren Gebrauch entstanden, überprägt. Das kleine krankelte Fragment einer Beilklingenschneide, sechs Flintabfallstücke und vier kleine, indifferente Scherben urgeschichtlicher Machart runden den Fundbestand ab. Erwähnt sei noch, daß nordöstlich der Fundstelle die heute aufgelassene Ziegelei Booz lag, welche als Fundplatz bandkeramischer Scherben bekannt ist (vgl. M. DOHRN-IHMIG, Bandkeramik an Mittel- und Niederrhein, in: Beiträge zur Urgeschichte des Rheinlandes 3. Rhein. Ausgrabungen 19 [1979] 191 ff., bes. 329). Unmittelbare Beziehungen zum o. a. Fundareal sind jedoch nicht herzustellen.

Verbleib: RAB.

(S. Wenzel – A. Jürgens)

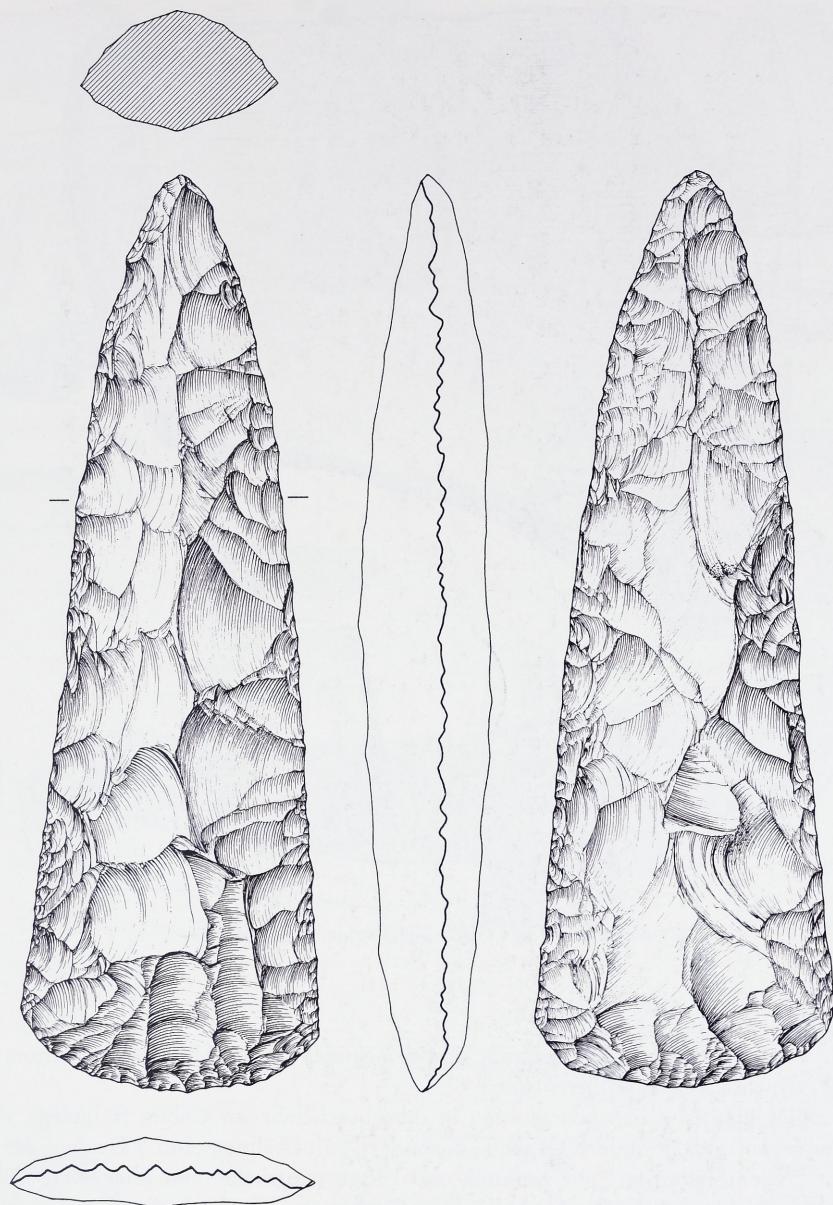
**Inden**, Kr. Düren (1006/019). Nordwestlich der Ortslage fand H. Dengler, Aldenhoven, in den sechziger Jahren auf einer lößlehmigen Hochfläche einen Schuhleistenkeil oder Dechsel mit angefangener Hohlbohrung (WW 87/160; Abb. 6,5). Am Nacken des ursprünglich längeren Werkzeuges sind Spuren einer früheren, vollständig ausgeführten Hohlbohrung zu erkennen. Der Bruch in diesem Bereich war sicher Anlaß für die zweite Bohrung, welche den Keil wieder funktionsfähig machen sollte.

Verbleib: Privatbesitz.

(S. K. Arora)

### Jüchen, Kr. Neuss

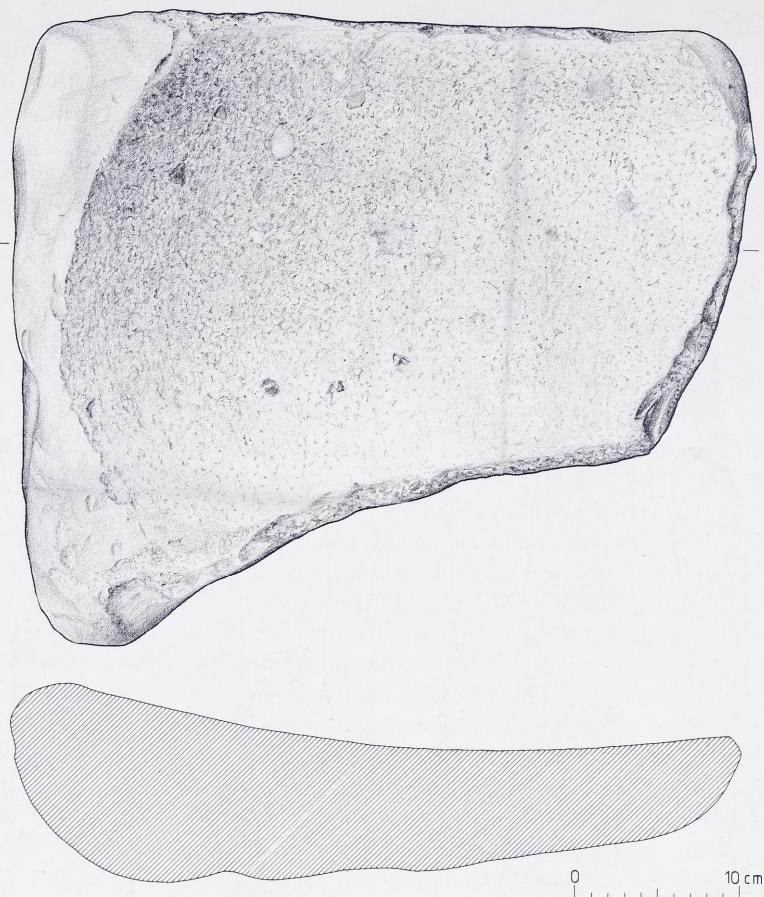
1. (1688/000) Ca. 180 m südwestlich der Kirche von Elfgen wurde zwischen den Parzellen 'Auf'm Kuckucksberg' und 'Donnersberg' ein über 6 ha großer lößlehmiger Hang von den Studenten U. Vogeler und F. Knöchel vier Tage im März 1984 und zwei Tage im Dezember 1985 unter guten Bedingungen intensiv begangen. Folgende Funde wurden von vier Fundstellen (FR 84/317, FR 84/320, FR 84/311, FR 85/209) aufgelesen: 6 jungneolithische Scherben und 10 Silexartefakte (1 Beil, 1 Kratzer und 7 verbrannte Artefakte); 8 alt- bis mittelneolithische Scherben und 3 Silexartefakte, davon 1 Kratzer; 13 Silexartefakte, darunter 1 Beil, 1 Lateralre-



7 Steinbeil aus der Teverener Heide, Geilenkirchen. – Maßstab 1:2.

tusche und 8 verbrannte Artefakte; 20 Silexartefakte, darunter 1 Beil, 1 Beilabschlag, 2 Kratzer und 5 verbrannte Artefakte.

Besonders aufgrund der jungneolithischen Funde wurde nördlich der Bundesstraße 1 und unweit der Abbaukante Tagebau Garzweiler-Nord von September 1986 bis März 1987 unter der örtlichen Leitung von J. Franzen ein über 3 ha großes Gelände mit Suchschnitten und -flächen (FR 82) untersucht. Direkt zu Beginn der Ausgrabung wurde unerwartet ein fränkisches



8 Mahlwanne aus Goch-Nierswalde. – Maßstab 1:3.

Gräberfeld entdeckt, dessen Untersuchung von den Studenten des Marburger Instituts für Ur- und Frühgeschichte weitergeführt wurde.

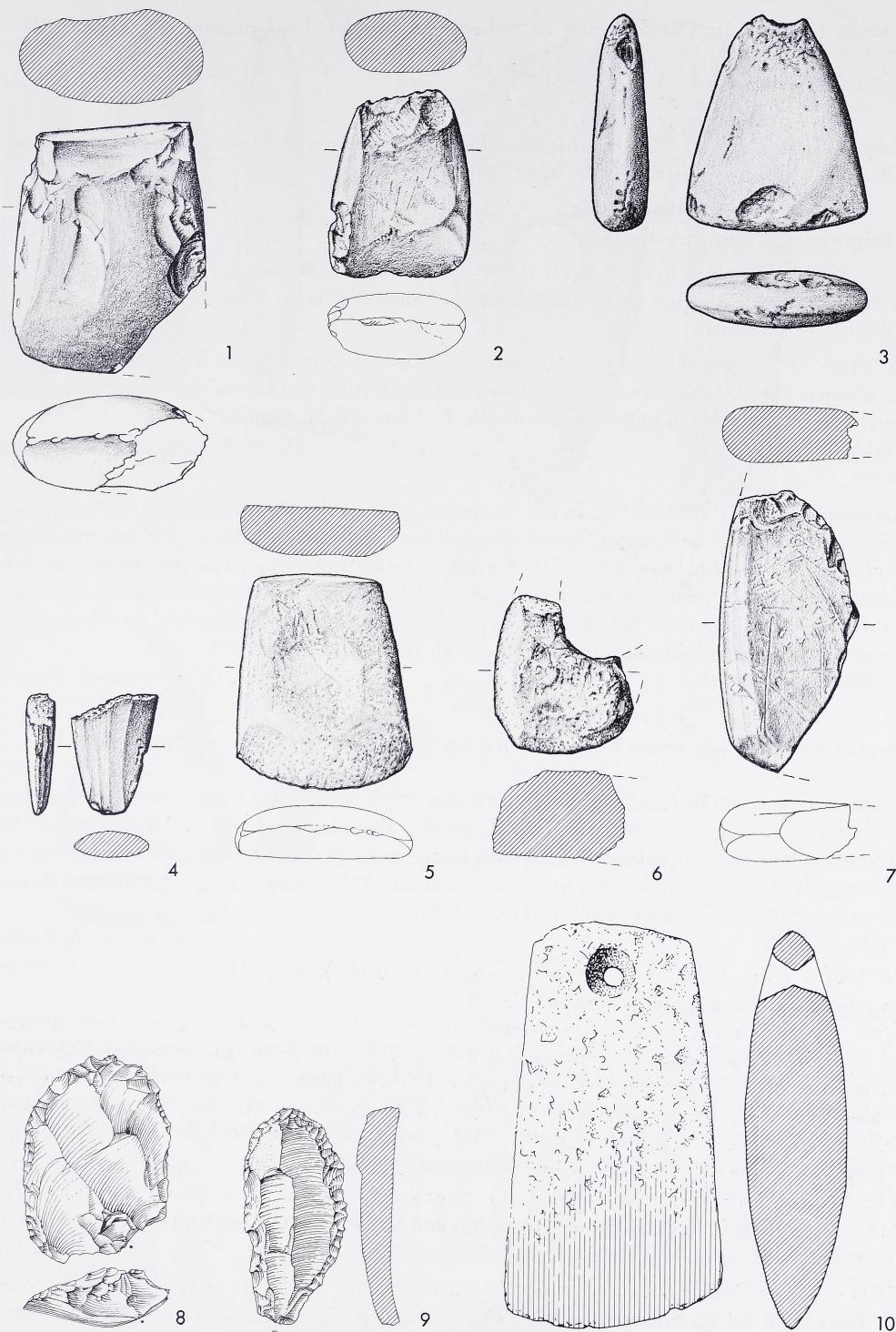
Über 69 urgeschichtliche Befunde wurden in dem beschriebenen Gebiet freigelegt, darunter 31 Pfostengruben und 38 andere Gruben. Besonders zu erwähnen sind 9 Gruben der älteren Bronzezeit. Sie enthielten fast nur Keramik und Felsgesteinstücke, eine aber auch 5 Flintartefakte. Nur zwei jungneolithische Michelsberger Gruben wurden entdeckt, eine mit reichhaltigem Keramik- und Silexmaterial. Das gesamte Inventar war intensiv verbrannt. Andere Befunde konnten als alt-mittelneolithisch, mittel-jungneolithisch oder jungneolithisch-metallzeitlich datiert werden. Einige große Gruben waren über 1 m tief, noch gut erhalten und zeigten eine kräftige Verlehmungszone unterhalb und seitlich der Grubenkante.

Verbleib: RAB.

(S. K. Arora – J. Franzen)

2. (1688/000) Zum Klingendepot des Jungneolithikums von Garzweiler s. S. K. ARORA, D. FRANZEN u. J. FRANZEN in: AR 1987, 27 f.

Jülich, Kr. Düren (1211/021). Westlich von Barmen fand H. Dengler, Aldenhoven, auf einer stark kiesigen Hochfläche ein Felsgesteinbeil mit einer konischen Durchbohrung kurz vor dem



9 Jungsteinzeitliche Funde aus Rheinbach-Flerzheim (1-9) und Jülich-Barmen (10). – Maßstab 1:2.

Nacken (Abb. 9,10). Die Schneide ist poliert, die übrigen Flächen sind nur gepickt (WW 87/200).

Verbleib: Privatbesitz.

(S. K. Arora)

**Kerpen**, Erftkreis (0961/007). Zu neolithischen Steingeräten aus Blatzheim s. A. JÜRGENS in: AR 1987, 31 f.; Bonner Jahrb. 188, 1988, 381, Abb. 7,1.

### Königswinter, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0586/003) Westlich der Ortschaft Rübhausen fand H. Wolter auf einem Geländerücken in der Nähe des Eisbaches einen kleinen Schaber aus schwarzem Kieselschiefer.

Verbleib: Privatbesitz.

(U. H. Fabesch)

2. (0587/007) Südwestlich von Sand barg H. Wolter, Königswinter-Rübhausen, von einer vormaligen Grünlandparzelle ein Schneidenbruchstück eines wohl mittelneolithischen geschliffenen Flintbeiles aus Rijkholt-Feuerstein; erh. L. 5 cm, Br. ca. 6 cm.

Verbleib: Privatbesitz.

(U. H. Fabesch – H.-E. Joachim)

**Kreuzau**, Kr. Düren (0556/015). In der Gemarkung Bogheim fand S. Dzjura, Kreuzau-Bogheim, im Distrikt 'Am Haupohl' einen Breitkeil bzw. eine sog. Rössener Axt aus amphibolitähnlichem Felsgestein (Abb. 10,2). Das Gerät wurde als Einzelfund von der Ackeroberfläche geborgen und weist eine bemerkenswert saubere, leicht konische Hohlbohrung von 20–22 mm Durchmesser auf. An einer Schmalseite sind außerdem deutliche 'Sägespuren' zu erkennen. Zu dieser Präparierungsmethode von Rohlingen vgl. A. JÜRGENS in: AR 1987, 29 f.

Verbleib: Privatbesitz.

(W. Bender – A. Jürgens)

**Neuss** (1951/000). Zu einem Felsgesteinbeil aus Neuss s. S. SAUER in: AR 1987, 49.

**Niederzier**, Kr. Düren (1217/039). Westlich von Lich wurde bei einer systematischen Begehung der Böschung der Nowotnik-Abbaukante des Tagebaues Hambach I im September 1987 eine 90 cm lange und 35 cm tiefe Verfärbung festgestellt. Die mittelbraune, teilweise graue Verfärbung, die Holzkohle, Rotlehm und ein verbranntes Felsgestein enthielt, konnte nur als neolithisch-metallzeitlich datiert werden (HA 87/105).

Verbleib: RAB.

(S. K. Arora – A. Brown)

### Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0359/015) In der Gemarkung Flerzheim, Distrikt 'Am Burgweg', fand A. Gerighausen, Flerzheim, Fragmente eines aus Rijkholtflint gefertigten sowie eines vielleicht aus Schiefergestein hergestellten Beiles, beide poliert (Abb. 9,1,2); dazu ein weiteres Beil aus schwarzem Schiefergestein, das wohl sekundär als Probierstein Verwendung fand, da der Nackenbereich beidseitig gepickt und die Schneide flach abgerieben ist (Abb. 9,3).

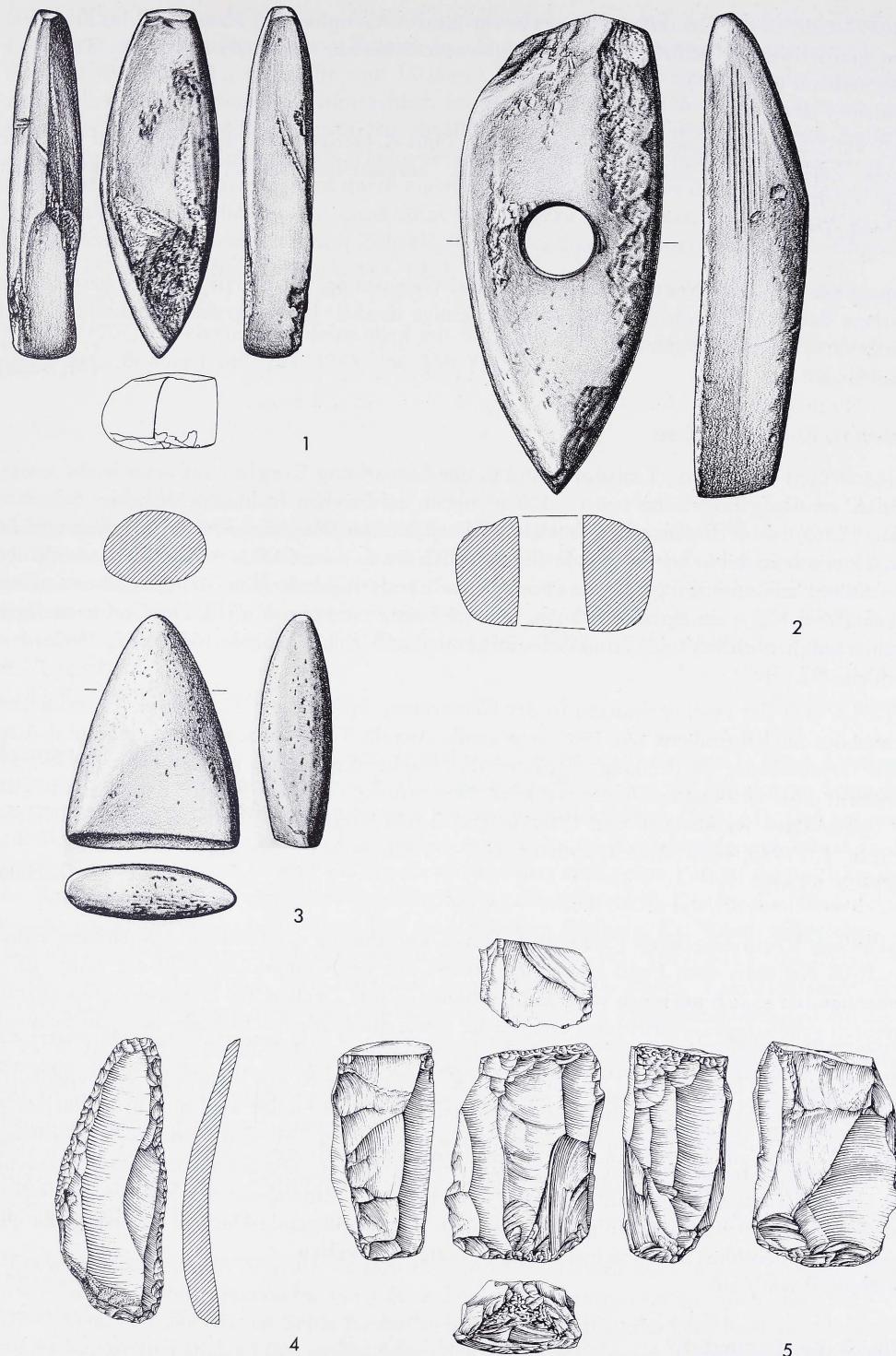
Verbleib: Privatbesitz.

2. (0359/020) In der Gemarkung Flerzheim wurde von A. Gerighausen, Flerzheim, das Nackenstück eines polierten Felsgesteinbeiles aufgelesen (Abb. 9,4).

Verbleib: Privatbesitz.

3. (0441/019) In der Gemarkung Flerzheim fand A. Gerighausen, Flerzheim, im Distrikt 'Am Rottweg' einen 6,4 cm langen Dechsel aus graugrünem, amphibolitartigem Material (Abb. 9,5).

Verbleib: Privatbesitz.



10 Jungsteinzeitliche Funde aus Wachtberg-Ließem (1), Kreuzau-Bogheim (2), Troisdorf-Sieglar (3; 4) und Zülpich-Bessenich (5). – Maßstab 1:2.

4. (0398/029) In der Gemarkung Flerzheim fand A. Gerighausen, Flerzheim, das Fragment eines grauschwarzen Schieferbeiles mit geglätteter Schneide (Abb. 9,7) sowie den Teil einer Felsgesteinaxt (Abb. 9,6).

Verbleib: Privatbesitz.

5. (0398/028) In der Gemarkung Flerzheim fand A. Gerighausen, Flerzheim, auf der Flur 'Unter dem Berge' zwei aus Rijkholtflint hergestellte Kratzer mit Randretuschen (Abb. 9,8,9).

Verbleib: Privatbesitz.

(H.-E. Joachim)

**Rommerskirchen**, Kr. Neuss (1751/010). In der Gemarkung Ramrath wurden westlich der Ortslage durch M. Hundt, Rommerskirchen, einige dunkel- bis hellgraue Flintabschläge und -klingenbruchstücke aufgelesen.

Verbleib: RAB.

(M. Bonk)

#### Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0860/005) H. Schulte, Troisdorf, fand in der Gemarkung Sieglar auf einer leicht ansteigenden, sandigen Feldfläche von ca. 300 m<sup>2</sup> neben zahlreichen frühlatènezeitlichen Scherben (Abb. 16,1.2) ein dechselartiges Gerät aus Nephrit, dessen Oberfläche rundum poliert und im Bereich oberhalb der Schneide gerade abgeschliffen ist; L. 7 cm (Abb. 10,3). Außerdem wurden ein randretuschierte Klingekratzer von 8,3 cm L. aus Rijkholt-/Maasschotterflint mit Kortexrest (Abb. 10,4), ein Beilabspliß sowie weitere Steinartefakte geborgen. Die Geräte sind vermutlich jungneolithisch (vgl. Troisdorfer Jahresh. 17, 1987, 118 ff. Abb. 16,7–9; 17; 25–26).

Verbleib: RLMB.

2. (0919/017) Bei Feldbegehung in der Gemarkung Spich fand H. Schulte, Troisdorf, im Gebiet des Senkelsgrabens seit 1985 eine große Anzahl Tonscherben, Klopsteine und Artefakte verschiedener Zeitstellung; darunter das Nackenstück eines spitznackigen Beiles, das Fragment einer geflügelten Pfeilspitze sowie Wandstücke mit Knubben aus dem Neolithikum, ein Spinnwirbel, Randstücke von frühlatènezeitlichen Töpfen und Schalen (vgl. Troisdorfer Jahresh. 15, 1985, 105 f. Abb. 1; ebd. 17, 1987, 116 ff. Abb. 15; 22–23).

Verbleib: RLMB.

(H.-E. Joachim)

**Wachtberg**, Rhein-Sieg-Kreis (0403/012). Durch Vermittlung der Gemeinde Wachtberg erhielt das RAB Kenntnis vom Fund eines Steingerätes aus der Gemarkung Ließem (Abb. 10,1). Dabei handelt es sich um einen vollständig erhaltenen sog. Dechsel aus Felsgestein. Die charakteristisch grünlich-grau verwitterte Oberfläche sowie die deutlich schiefrige, quer zur Schneide verlaufende Struktur legen die Ansprache des Materials als Amphibolit nahe. Das Stück ist 10,6 cm lang, 2,2 cm breit und 3,6 cm hoch. Die Oberfläche ist mit Ausnahme der Seitenbereiche nahe der Schneide vollständig überschliffen. An diesen Stellen sind alte Bruchflächen zu erkennen, die teilweise oberflächlich geglättet wurden. Zum Teil sind moderne flachgründige Beschädigungen feststellbar, die vom Pflug stammen dürften. Die Schneide ist zur Längsachse des Gerätes leicht schräggestellt und liegt auf Höhe der Mittelebene des Stückes. Danach ist das Gerät als voll funktionsfähig zu bezeichnen. Der vorliegende Dechsel ist dem geläufigen Spektrum altneolithischer Holzbearbeitungsgeräte zuzuweisen.

Verbleib: Privatbesitz.

(J. Weiner)

#### Zülpich, Kr. Euskirchen

1. (0517/009) Durch Vermittlung des ehrenamtlichen Mitarbeiters R. Diete, Euskirchen, erhielt das RAB Kenntnis von einem Feuersteinartefakt aus der Gemarkung Bessenich

(Abb. 10,5). Es handelt sich um einen Klingenkernstein, der auf dem Betriebsgelände der Fa. Meyer im Industriegebiet von Zülpich bei Ausschachtungsarbeiten gefunden wurde. Das Artefakt von 6,6 cm L., 4,4 cm Br. und 3,0 cm D. besteht aus Rijkholt-Feuerstein. Ausweislich zahlreicher Abspliß-Negative hauptsächlich im Distal-, aber auch im Proximalbereich sowie intensiver Zerrüttungsspuren wurde das Artefakt sekundär als Klopfstein benutzt. Aufgrund seiner Form und des Rohmaterials scheint es sich um einen bandkeramischen Klingenkernstein zu handeln. Diese Datierung wird durch einen in unmittelbarer Nähe der Fundstelle gelegenen bandkeramischen Siedlungsplatz unterstützt (vgl. hierzu A. JÜRGENS, Bandkeramische Siedlungsspuren im Gewerbegebiet von Zülpich, Kr. Euskirchen, in: Ausgrabungen im Rheinland '81/82 [1983] 81 ff.; Bonner Jahrb. 183, 1983, 616 f.).

Verbleib: Privatbesitz.

(J. Weiner)

2. (0517/007) Zu einem Schuhleistenkeil mit Sägespur aus Bessenich s. A. JÜRGENS in: AR 1987, 29 f.; Bonner Jahrb. 188, 1988, 386 Abb. 8,1.

#### BRONZEZEIT

**Königswinter**, Rhein-Sieg-Kreis (0587/001). Nördlich der Ortschaft Rübhausen fand H. Wolter, Rübhausen, etwas mehr als ein Dutzend kleinformatige Wandungsscherben prähistorischer Machart. Eine größere, nachträglich zusammengesetzte Randscherbe besitzt zwei applizierte Leisten. Ferner wurde ein dicker Abschlag aus Basalt aufgelesen. Die Keramik lässt sich nur grob als metallzeitlich, vielleicht bronzezeitlich einordnen (lt. Bestimmung H.-E. Joachim).

Verbleib: Privatbesitz.

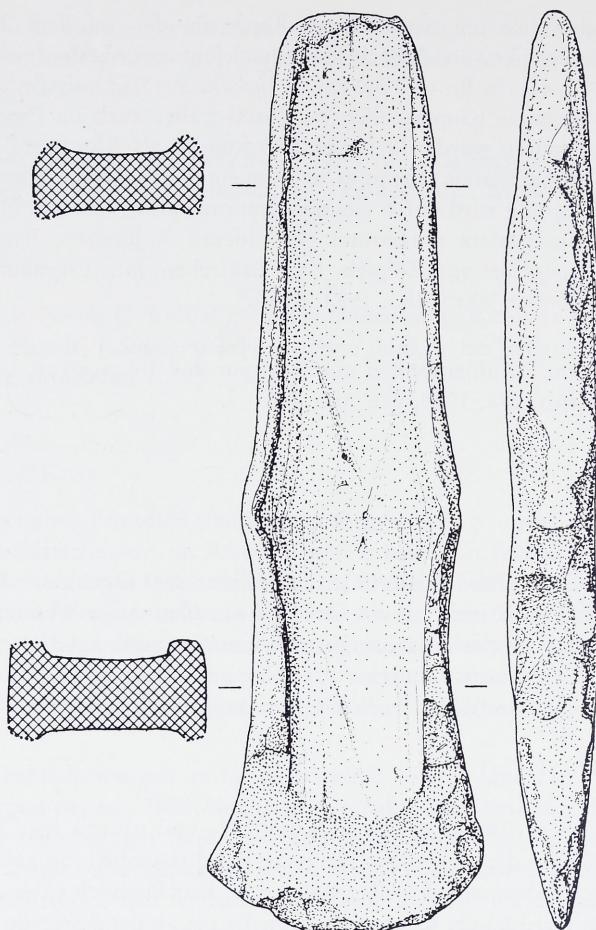
(U. H. Fabesch)

**Kreuzau**, Kr. Düren (0556/014). In der Gemarkung Obermaubach fand J. Tings, Obermaubach, im Sommer 1987 auf der Ackeroberfläche ein Randleistenbeil mit geknickten Schmalseiten und kaum merklichen Stegen auf beiden Bahnungen im Knickbereich (Abb. 11). Das gut erhaltene Bronzewerkzeug von 12,5 cm L., einer Br. von 3,7 cm an der Schneide und 3,0 cm an den Knickstellen, max. 14 cm D. und 195,5 g Gewicht besitzt eine grüne Patina, die an Schmalseiten, Randleisten, Nacken und Schneide stellenweise zerfressen wirkt. Der für die Nordeifel bisher singuläre Fund lässt sich mit einem Beil aus Rheinberg-Budberg, Kr. Wesel, vergleichen, das 1977 aus einem Baggerloch geborgen wurde (Bonner Jahrb. 181, 1981, 525 f.; zu Details vgl. H.-H. WEGNER, Markantes Werkzeug der Bronzezeit. Das Rhein. Landesmuseum Bonn 3/1981, 37 f.). Gestaltung und Maße des Budberger Beiles sind weitgehend identisch mit denen des Neufundes aus Obermaubach. Werkzeuge dieser Art gehören nach neueren Untersuchungen zum Typ Fritzlar (vgl. K. KIBBERT, Die Äxte und Beile im mittleren Westdeutschland 1. PBF IX 10 [1980] 126 f.) mit Hauptverbreitungsgebieten in Niedersachsen und auf der südlichen kimbrischen Halbinsel sowie in Ostwestfalen und Nordhessen. Zeitlich gehören diese Beile in den Übergang von der älteren zur mittleren Bronzezeit bzw. in die frühe und ältere Hügelgräberzeit. Weitere Beifunde oder Befunde zum o. a. Stück sind nicht bekannt.

Verbleib: Privatbesitz.

(W. Bender – A. Jürgens)

**Mönchengladbach** (2088/005). Bei Bauarbeiten im Ortsteil Neuwerk wurde 1986 eine große Grube freigelegt und untersucht. Bei 1,50 m Durchmesser erreichte sie noch eine Tiefe von 0,30–0,35 m. Auf der flachen Sohle fanden sich bis zu 0,15 m starke Schichten aus Holzkohle und Asche, die sich auch an den steilen Seiten der Grube hochzogen. Trotz intensiven Suchens konnten leider keine Funde, auch keine Hüttenlehmreste, geborgen werden. Etwa 60 m nordwestlich liegt der Fundort einer bronzenen Lanzenspitze (OA RAB 2088/002). Deshalb darf



11 Bronzebeil aus Kreuzau-Obermaubach. – Maßstab 1:1.

vermutet werden, daß es sich um einen bronzezeitlichen Bestattungsplatz handelt und die neu aufgedeckte Grube für den Verbrennungsritus benutzt worden sein könnte.

Verbleib: RAB.

(W. Franzen – H. Huppertz – C. Weber)

#### HALLSTATT- UND LATÈNEZEIT

**Aldenhoven**, Kr. Düren (1004/027). Südwestlich von Pattern wurde im März 1987 bei systematischen Begehungen eine 5,60 m lange und 0,80 m tiefe, fast schwarz verfärbte Grube mit Rotehm und Holzkohle in der Südwand des Grabens der Straße Pattern–Fronhoven entdeckt (WW 87/15). Aus dem Befund wurden 382 Scherben, davon 36 Rand- und 15 Bodenscherben, 4 Silexgrundformen, 89 meist verbrannte Felsgesteinstücke und 2 Mahlsteinbruchstücke geborgen. Besonders zu erwähnen sind 2 Spinnwirtelbruchstücke und einige Metall- und Knochengegenstände. Die Funde gehören in die Hallstatt D/Frühlatène-Zeit.

Verbleib: RAB.

(S. K. Arora – F. Schmidt)

**Bergheim**, Erftkreis (1449/015). 250 m westlich von Groß-Mönchhof und 300 m vom Gillbach entfernt wurde bei der systematischen Begehung eines Leitungsgrabens im Oktober 1987 eine 2,30 m lange und 1,25 m tiefe dunkelgraue Verfärbung an einer Wand festgestellt. Aus dem Befund (FR 87/119) wurden 16 Hallstatt C/Frühlatène-Scherben, darunter 1 Rand- und 2 Bodenstücke sowie 3 Flintartefakte (2 Abschläge und 1 weidenblattförmige Pfeilspitze) geborgen.

Verbleib: RAB.

(S. K. Arora – A. Brown)

**Bonn** (0630/103). Zu latènezeitlichen Funden im Bereich des Brückenkopfes s. u. S. 395.

**Düsseldorf** (2236/009). Südöstlich von Gut Heiligendonk in Rath fand P. Schulenberg, Düsseldorf, latènezeitliche Scherben. Außerdem wurde ein 20 cm langer und bis zu 12 cm breiter Reibstein (Läufer) aus hellgrauem Quarzit geborgen, der an einer Stelle eine kreisrunde künstliche Vertiefung von 5 cm Durchmesser aufweist, deren Bestimmung unklar ist.

Verbleib: RLMB.

(M. Rech)

**Elsdorf**, Erftkreis (1219/018). Östlich von Gut Eschergewähr wurde im Oktober 1987 bei der Kontrolle der Kiesgrube Schüßler eine große, 40 cm dicke graubraune bis grünlich-violette Verfärbung, vermutlich Feuchtbodensedimente, mit viel Mangan-Ausfällungen und Holzkohle auf einer abgeschobenen Fläche festgestellt (HA 87/90). Aus der Verfärbung wurden 279 Scherben, davon 39 Rand- und 22 Bodenscherben, 1 Silexgerät (kurzer Kratzer) und 10 Felsgesteinstücke, darunter 4 aus Basaltlava, geborgen. Die Funde gehören in die Hallstatt C/D-Zeit.

Verbleib: RAB.

(S. K. Arora – F. Schmidt)

**Grevenbroich**, Kr. Neuss (1688/060). 300 m nordöstlich von der Kirche in Elfgen wurden durch den Rhein-Braun-Abraumbagger im Oktober 1987 die Talsedimente des Elsbaches an der Abbaukante Garzweiler-Nord über eine Strecke von über 200 m gezielt angeschnitten. Es wurden mehrere Profile durch die Mitarbeiter A. Werner, F. Schmidt und D. Franzen angelegt und aufgenommen (FR 87/36, FR 87/128). In drei Profilen lag über dem Schotter ein 30 cm mächtiges Lößpaket. Darüber befand sich ein hellgrauer bis weißer Horizont von 45 cm, dessen oberer Teil zahlreiche Holzkohle- und Rotlehmpartikel enthielt. Aus diesem Horizont wurden 15 Latène C/D-Scherben, aus einem anderen Profil desselben Horizonts 259 Hallstatt D/Frühlatène-Spätlatenescherben, 4 Silexartefakte, 3 Mahlsteinbruchstücke aus Basaltlava und 57 Felsgesteinstücke geborgen. Danach folgte eine 30 cm dicke dunkelgraue bis schwarze holzkohlenreiche Schicht mit römischer Keramik. Darüber lag ein braungrauer, 45 cm mächtiger Schwemmlöß mit vereinzelter Holzkohle und römischen Dachziegeln, gefolgt von einer 15 cm dicken Wiesenmergelschicht. Sie war durch mehrere Meter mächtige braungraue Schwemmlöße bedeckt. Eine flächige Untersuchung der Talsedimente konnte aus Zeitmangel nicht durchgeführt werden.

Verbleib: RAB.

(S. K. Arora)

**Kaarst**, Kr. Neuss (1948/002). In den Rohrschächten für die neuverlegte Gasfernleitung Glehn–Horrem wurden im Bereich einer bereits durch Begehung bekannten vorgeschichtlichen Fundstelle in Büttgen (1948/002; datiert Hallstatt D) auf 11 m Strecke zwei vorgeschichtliche Gruben beobachtet. Sie zeichneten sich nur auf der Südseite des Leitungsgrabens ab. Die Meldung wird Herrn Krull, Büttgen, verdankt.

(B. Weiden)

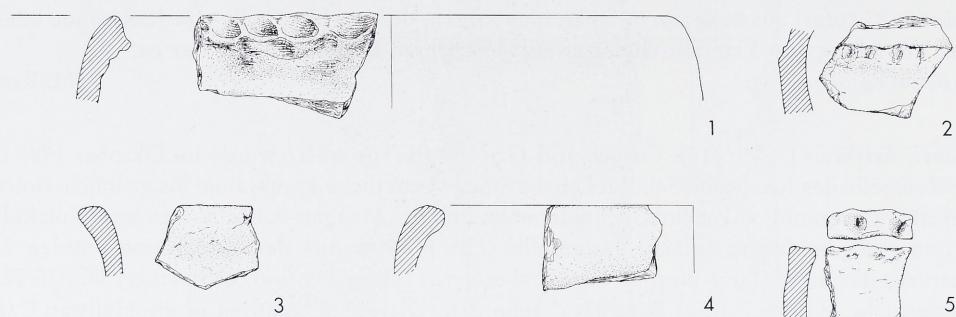
## Königswinter, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0586/003) In der Gemarkung Rübhausen fand H. Wolter, Rübhausen, nördlich der Ortslage auf einem flach nach Nordwesten abfallenden, gepflügten Hang zahlreiche latènezeitliche Keramikreste. Die Fundstreuung bedeckt ca. 1500 m<sup>2</sup> Fläche und überlappt sich teilweise mit einem bereits bekannten Fundplatz gleicher Zeitstellung (vgl. Bonner Jahrb. 186, 1986, 592).

Verbleib: Privatbesitz.

2. (0587/003) Im Ortskern von Rübhausen barg H. Wolter, Rübhausen, zwei Dutzend vorgeschichtliche Keramikreste. Die Scherben lassen sich in die Stufe Hallstatt C/D datieren.  
Verbleib: Privatbesitz.

(U. H. Fabesch – H.-E. Joachim)



12 Spätlatènezeitliche Funde aus Lohmar-Hagerhof. – Maßstab 1:3.

**Lohmar**, Rhein-Sieg-Kreis (1079/001). Im Bereich der bekannten spätlatènezeitlichen Fundstelle am Hagerhof (vgl. Bonner Jahrb. 172, 1972, 500 f.; ebd. 188, 1988, 390) konnte J. Halm, Durbusch, wieder Keramik auflesen. Die handgemachten, meist lederfarbenen Bruchstücke sind in der Oberfläche glatt, hart gebrannt und fein gemagert, wobei der Magerung Glimmerbestandteile beigemengt sind (Abb. 12,1–5). Ein Randstück weist eine leicht nach außen gekniffene und oben abgestrichene Randlippe auf, die durch schräge Fingerkuppeneindrücke verziert ist; außen ist die Scherbe mit Schlickerbewurf versehen.

Verbleib: RLMB.

(M. Rech)

**Mechernich**, Kr. Euskirchen (0175/007). Im Bereich des seit langem bekannten Hügelgräberfeldes im Distrikt 'Hovenzeley' in der Gemarkung Weyer (vgl. Bonner Jahrb. 170, 1970, 361) wurde im Herbst 1987 einer von zwölf bekannten Hügeln ausgegraben. Als wichtiges Ergebnis ist festzuhalten, daß das Hügelgräberfeld auf einem späthallstattzeitlichen Eisenverhüttungsplatz angelegt wurde. In unmittelbarer Umgebung sind in der gleichen Gemarkung durch frühere Funde (vgl. Bonner Jahrb. 151, 1951, 171) und Begehungen jüngerer Zeit vier weitere Hügelgräberfelder erkannt. Diese enthalten 59 sichere und 16 fragliche Hügel. Als Zeitstellung für 'Hovenzeley' wurden durch Keramikfunde die Stufen Hallstatt C/D bestätigt; vgl. die von T. Hürten und Dr. H. Neumann entdeckte und geborgene Urne aus einem gestörten Befund (Abb. 13). Dieser war seinerzeit Anlaß für eine Nachuntersuchung sowie die Registrierung und Kartierung der umgebenden Hügel durch W. Piepers und H. Fischer bzw. K. Grewe (vgl. ausführlichen Grabungsbericht von W. Piepers in den OA des RLMB/RAB; s. auch Bonner



13 Urne aus Mechernich-Weyer. – Maßstab 1:4.

Jahrb. 168, 1968, 320; 329; 361). Zu den jüngsten Grabungen durch J. Tzschappe vgl. P. WAGNER in: RA 1987, 54 ff.

Verbleib: RLMB Inv. Nr. 68.0825,01 und RAB.

(J. Tzschappe – P. Wagner)

**Mönchengladbach** (1945/031). Bei Ausschachtungsarbeiten für einen Neubau auf der Hans-de-Fries-Straße in Rheydt wurden vom Baggerführer H. Strucken zwei mit grauem Löß verfüllte Gruben ausgebaggert. Aus beiden konnten Keramikbruchstücke der älteren Eisenzeit geborgen werden.

Verbleib: RAB.

(E. Otten – W. Sengstock)

**Moers**, Kr. Wesel (2585/022). Im Ortsteil Hülldonk wurden durch den ehrenamtlichen Mitarbeiter H. Deden im Vorfeld umfangreicher Bauarbeiten im neuen Gewerbegebiet mehrere Begehungsräume durchgeführt und urgeschichtliche Funde aufgesammelt. In der Fundamentgrube eines Pfeilers zum Neubau einer Fleischverwertungsfabrik kamen im August 1987 mehrere handgemachte Keramikbruchstücke zutage, die wohl als hallstattzeitlich anzusprechen sind. Zusammen mit verbrannten Basaltlavafragmenten, Holzkohlestücken und einem Flintabschlag lagen sie in der Grubenwand noch in situ. Ein Befundkontext war allerdings nicht auszumachen. Im September des gleichen Jahres wurden ähnliche Keramikbruchstücke in der abgeschobenen Böschung des sich nach Südwesten anschließenden Parkplatzes gefunden.

Verbleib: RAB.

(C. J. Bridger – H. Deden)

**Niederkassel**, Rhein-Sieg-Kreis (0915/001). Zu einem Frühlatènegrab aus Lülsdorf s. H.-E. JOACHIM in: AR 1987, 56 ff.

### Niederzier, Kr. Düren

1. (1217/038) Westlich von Lich wurde bei einer systematischen Begehung der Böschung der Nowotnik-Abbaukante des Tagebaus Hambach I im Oktober 1987 eine 4 m lange und 1 m tiefe Verfärbung festgestellt. Diese Verfärbung war im oberen Teil dunkelgrau-braun und enthielt viel Rotlehm und Holzkohle, im mittleren Teil war sie hellbraun-grau mit wenig Holzkohle, im unteren Teil hell- bis mittelgrau, teilweise braun (HA 87/115). Aus dem Befund wurden 82 Hallstatt C/D-Scherben, darunter 7 Rand- und 9 Bodenscherben, 2 Salzröhrenbruchstücke und mehrere Knochen geborgen. Einige Scherben sind mit Kamm- und Besenstrich verziert.

Verbleib: RAB.

(S. K. Arora – A. Brown)

2. (1217/037) Nordwestlich von Steinstraß wurde bei der systematischen Begehung eines Kabelgrabens im Juli 1987 an einer Wand eine 2 m lange dunkelbraunschwarze Verfärbung mit Rotlehm und Holzkohle festgestellt. Aus dem Befund wurden 17 Hallstatt C/Frühlatènescherben, darunter zwei Rand- und eine Bodenscherbe, geborgen (HA 87/79).

Verbleib: RAB.

(S. K. Arora – F. Schmidt)

### Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0398/013) In der Gemarkung Flerzheim fand A. Gerighausen, Flerzheim, auf einem größeren Areal mittellatènezeitliche Siedlungsreste: Randscherben von handgefertigten und scheibenförmigen Flaschen, Töpfen und Schalen bzw. Schüsseln (Abb. 14,1–9), einen Spinnwirbel (Abb. 14,10), drei hellblaue transluzide Glasarmringbruchstücke (Abb. 14,11–13), davon eines mit gelben Fadenauflagen (Abb. 14,12), sowie eine hellblaue transluzide Glasperle mit weißer Fadeneinlage (Abb. 14,14).

Verbleib: Privatbesitz.

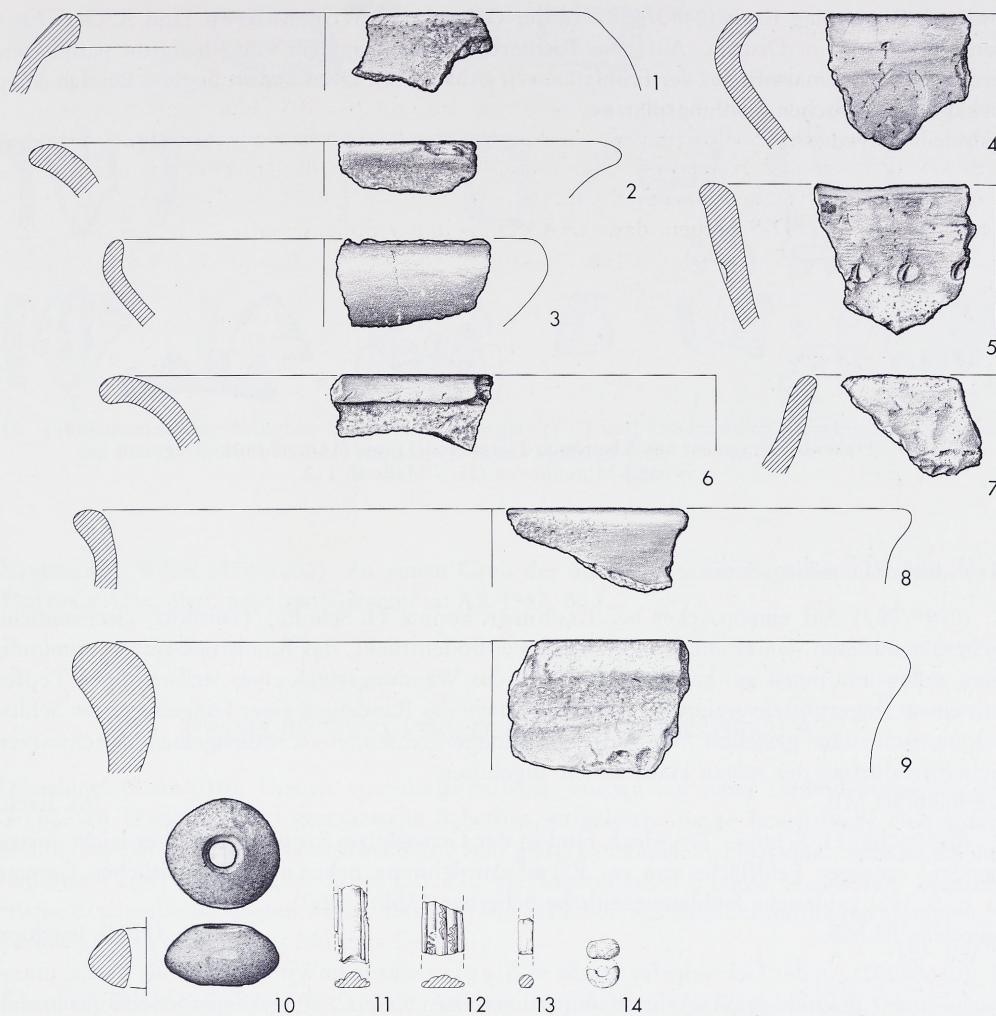
2. (0398/029) In der Gemarkung Flerzheim fand A. Gerighausen, Flerzheim, das Fragment einer bronzenen Hakenfibel von 3,7 cm erhaltener Länge (Abb. 15,1).

Verbleib: Privatbesitz.

(H.-E. Joachim)

**Rommerskirchen, Kr. Neuss (1572/008).** Während der Ausgrabung der römischen Villa im Ortsteil Nettesheim-Butzheim (s. u. S. 398 ff.) kamen einige eisenzeitliche Befunde zutage. Unterhalb einer Kiesstickung, und durch diese z. T. gestört, fand sich im Süden der Anlage eine Siedlungsgrube (Dm. ca. 1,7 m, erh. T. 0,63 m). Die Sohle wölbte sich leicht konvex, während die Seiten steil nach oben zogen, um an den Oberseiten nach außen abzuknicken. Durch einen Erdsteg getrennt, schloß sich nach Norden wahrscheinlich eine weitere Grube an. Die Verfüllung der Grube bestand aus sandigem Lehm mit wenig Holzkohle und Hüttenlehm. Im Zentrum zeigte sich auf 1,20–1,50 m Durchmesser eine Konzentration von Holzkohle und Ascheresten, Hüttenlehm und Keramik. Abgedeckt wurde sie von großen Brocken Hüttenlehms, die sich wiederum in der Mitte konzentrierten. In diese griff die Grube der römischen Mauer ein. Zu einer vergleichbaren Grube aus Aldenhoven, Kr. Düren, s. H.-E. JOACHIM, Bonner Jahrb. 173, 1973, 271 ff. Abb. 7, Stelle 310 J. Wie bei dieser ist die Funktion unserer Grube nicht näher bestimmbar. Da sich Pfostengruben nicht nachweisen ließen, ist hier mit einem kleineren, runden Speicherbau zu rechnen. Nördlich der Grube fand sich, ohne erkennbaren Zusammenhang, ein grabenartiger Befund, der mit einer leicht lehmigen Erde verfüllt war. Nur die örtliche Begrenzung ließ sich festhalten.

Die Keramik aus beiden Befunden datiert in die Ältere Eisenzeit. Es fanden sich Töpfe mit nach außen abgestrichenem Rand, eine Schale mit Omphalosboden, eine Wandungsscherbe mit Rillen aus horizontalen Bändern und schrägen Linien, Fingertupfen- und Fingernagelindrücken sowie eine Scherbe mit dem Eindruck einer dreieckigen Punze. Mehrfach tritt die gerauhte



14 Mittellatènezeitliche Funde aus Rheinbach-Flerzheim. – Maßstab 1:3.

Oberfläche unterhalb einer geglätteten Mündungszone auf. Dieser Bestand kann ähnlichen Funden aus der Umgebung angeschlossen werden.

Bei den Streufunden handelt es sich um Randscherben von Schalen mit nach innen gebogenem Rand, einer kleinen sowie einer großen Schale mit gebogenem Rand, einer kleinen sowie einer großen Schale mit innen verdicktem Rand. Die Keramik ist braun bis schwarz, die Oberflächen sind gut geglättet und hart gebrannt; die Keramik ist in die Ältere Latènezeit zu datieren.

Im Westen der Villa konnten unterhalb einer römischen Mauergrube einige Knochen sowie eine eisenzeitliche Wandungsscherbe aufgedeckt werden; ein dazugehöriger Befund war jedoch nicht mehr nachzuweisen. Die Untersuchung der Knochen durch H.-P. Krull, Neuss, ergab, daß es sich um Reste eines Rindes, wahrscheinlich zweier Pferde sowie um weitere, nicht bestimmmbare Knochen handelt. Einige Pferdeknochen weisen intensive Bißspuren, wohl von einem Hund, auf. Dieser Befund ist keiner der Besiedlungsphasen eindeutig zuzuweisen. Mit einer einheimischen Siedlung als Vorläufer der römischen Villa ist wohl nicht zu rechnen.

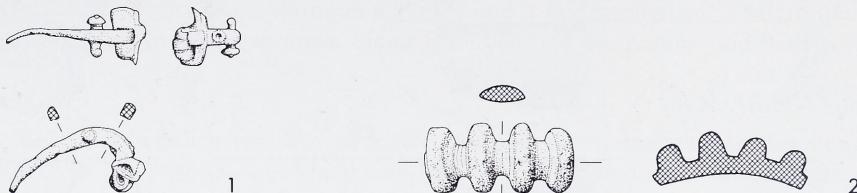
Verbleib: Kreismuseum Zons Inv. Nr. 1-76.

(C. Weber)

Swisttal, Rhein-Sieg-Kreis (0440/007). In der Gemarkung Morenhoven fand A. Gerighausen, Flerzheim, im Distrikt 'Auf dem Richterberg' das Fragment eines hellgrün patinierten bronzenen Knotenarmringes der Frühlatènezeit (Abb. 15,2). Der Fundort liegt im Bereich eines bekannten römischen Siedlungsplatzes.

Verbleib: Privatbesitz.

(H.-E. Joachim)



15 Hakenfibelfragment aus Rheinbach-Flerzheim (1) und Knotenarmringfragment aus Swisttal-Morenhoven (2). – Maßstab 1:2.

### Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0799/002) Auf einem Acker bei Eschmar konnte H. Schulte, Troisdorf, eisenzeitliche Scherben auflesen. Unter anderem fand er zwei Bodenstücke, das Randstück einer weitmündigen, außen und innen gut geglätteten Schale, das Wandungsstück eines steilwandigen Topfes mit einem fingertupfenverzierten Reliefband sowie das Randstück einer feingemagerten Schüssel mit nach außen gestellter Mündung. Die handgemachten, meist rötlichgelben bis schwarzen Scherben dürften der späten Hallstattzeit angehören.

Verbleib: RLMB.

(M. Rech)

2. (0860/005) H. Schulte, Troisdorf, fand in der Gemarkung Sieglar auf einer leicht ansteigenden, sandigen Feldfläche von ca. 300 m<sup>2</sup> Ausdehnung neben jungsteinzeitlichen Geräten (s. o. S. 382) zahlreiche frühlatènezeitliche Scherben (Abb. 16,1.2).

Verbleib: RLMB.

(H.-E. Joachim)

3. (0860/002) An der Uckendorfer Straße in Sieglar wurde im Winter 1987 eine Fläche untersucht, in der Befunde der Rössener Kultur zu erwarten waren. Leider kamen jedoch nur uncharakteristische Verfärbungen im anstehenden Sandboden sowie Streuscherben, darunter auch aus der Hallstattzeit, zutage. Zu früheren Funden vgl. H. SCHULTE, Troisdorfer Jahresh. 11, 1981, 101–105; Bonner Jahrb. 185, 1985, 454.

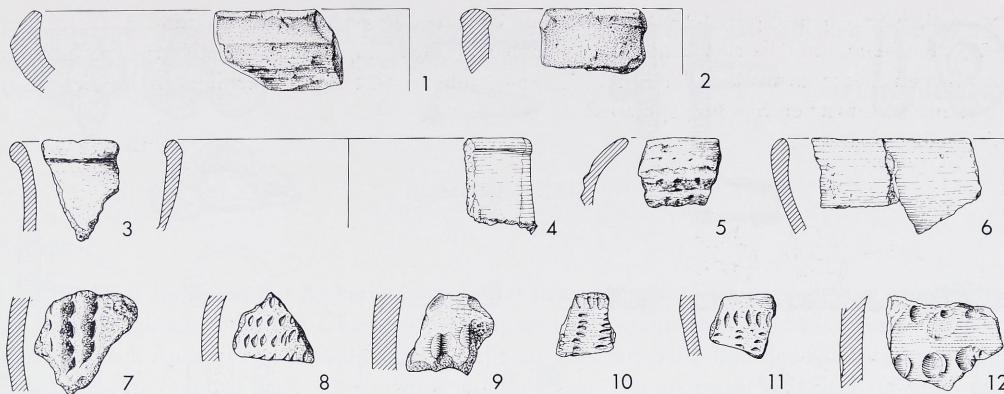
Verbleib: RLMB.

(M. Rech – J. Klaus)

Waldbröl, Oberbergischer Kreis (1092/004). Im Bereich eines Hanggeländes bei Hoff fand Landwirt W. Schumacher, Waldbröl, latènezeitliche Scherben. Neben zahlreichen Wandungsstücken wurden auch Fragmente von Böden mit gerader Standfläche sowie Randstücke von Gefäßen mit ausbiegendem Rand oder mit Fingertupfeneindrücken auf der Randlippe geborgen. In der Oberfläche sind die Scherben meistens lederfarben, im Bruch schwärzlich, fein gemagert, glimmerhaltig und hart gebrannt. Im gesamten Bereich wurden auch kleine verrundete Stücke von verbranntem Hüttenlehm gefunden. Dies deutet auf ein größeres Siedlungsareal, dessen Zentren noch erforscht werden müssten. Zeitlich gehören die Funde, sofern sie einzuordnen sind, in das ältere Latène. Inwieweit Eisenobjekte, die im gleichen Areal gefunden wurden (wie z. B. ein dechselähnliches Gerät), in den o. a. Fundzusammenhang gehören, muß zunächst offen bleiben.

Verbleib: Privatbesitz.

(H.-E. Joachim – M. Rech)



16 Frühlatènezeitliche Scherben aus Troisdorf-Sieglar (1-2) und kaiserzeitlich-germanische Funde aus Troisdorf (3-12). – Maßstab 1:2.

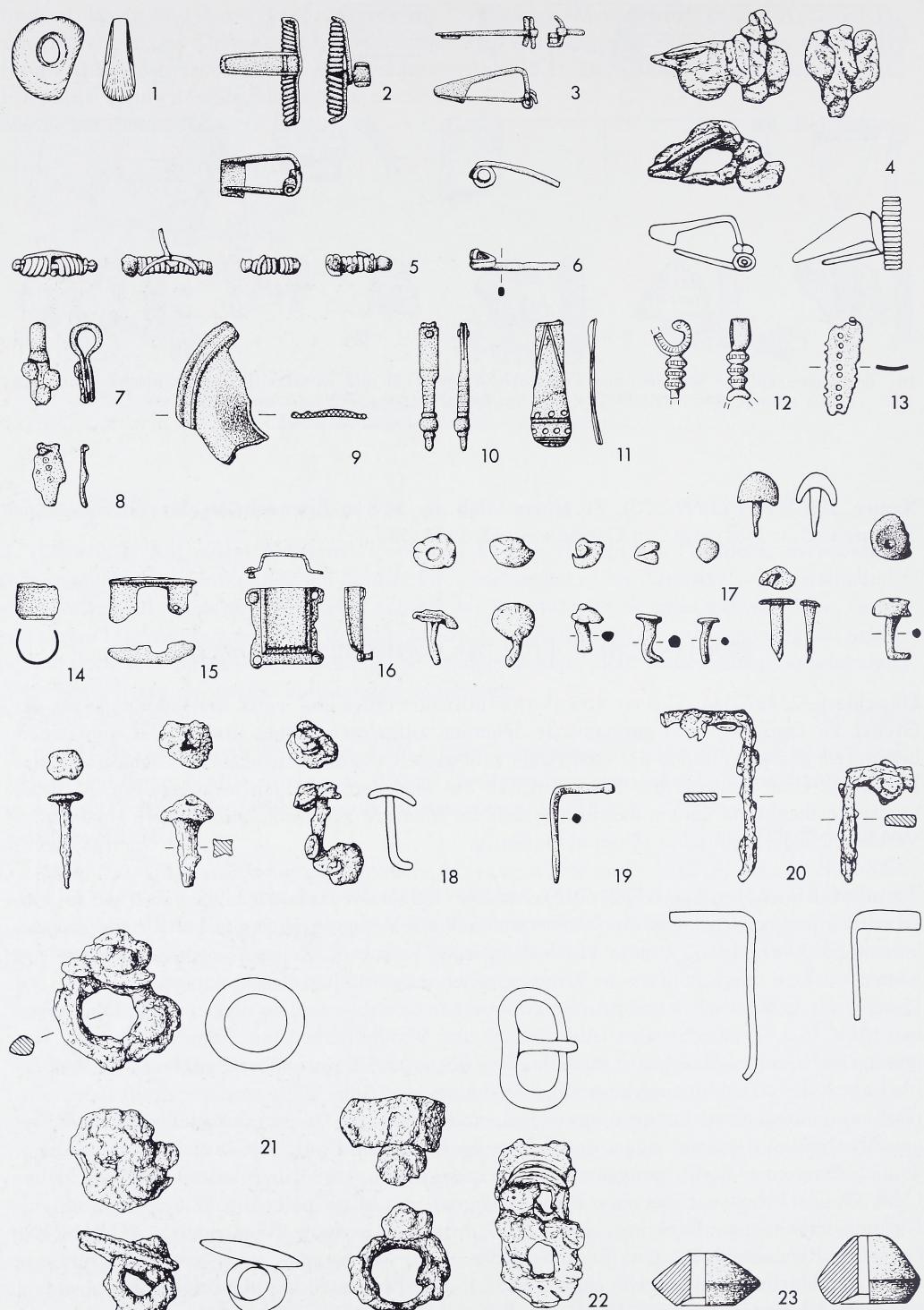
**Xanten**, Kr. Wesel (2899/000). Zu einem Grab der älteren Eisenzeit aus der Colonia Ulpia Traiana s. U. v. PRITTWITZ UND GAFFRON in: AR 1987, 53 f.

#### GERMANISCHE KULTUR DER RÖMISCHEN KAISERZEIT

**Düsseldorf** (2389/016). Unweit von Angermund wurden auf einer Geländekuppe an der Grenze zu Duisburg zwei germanische Scherben aufgelesen. Beide Bruchstücke sind lederbraun, fein gemagert und in der Oberfläche sehr glatt. Es handelt sich bei einer Scherbe um das Randstück einer Schüssel der Form Uslar II. Sie wird dem 2./3. Jahrh. angehören. Mehrere Stücke Leichenbrand deuten darauf hin, daß die Scherben aus Brandbestattungen stammen. Verbleib: Niederrheinisches Museum Duisburg. (M. Rech)

**Troisdorf**, Rhein-Sieg-Kreis (0921/013). Auf dem Hügel der Höhe 86,3, auf dem 1982 ein kaiserzeitlich-germanisches und ein fränkisches Gräberfeld ausgegraben wurden (Rhein. Ausgrabungen 27 [1987] 1 ff.), konnte H. Ueckermann, Troisdorf, weitere Lesefunde bergen. Sie kamen aus dem durch militärische Schanzarbeiten umgewühlten Boden zutage.

Unter vielen germanischen und provinzialrömischen Scherben sind zu nennen: zwei Randscherben (Abb. 16,3.4), zwei Schalen (Abb. 16,5.6) und Wandscherben mit Fingertupfen bzw. Fingernagelverzierung (Abb. 16,7-12). Außerdem liegen vor: Bernsteinperle (Abb. 17,1); Bronzefibel mit Rillenverzierung auf dem Bügel, Almgren 146 (Abb. 17,2); eingliedrige Bronzedrahtfibel mit Sehnenhaken, Böhme 6 bzw. Hofheim 1c (Abb. 17,3); eiserne Kniefibel, nach Röntgenaufnahme mit breitem Bügel und langer Spirale (Abb. 17,4); vier bronzenen Spiralrollen, ähnlich Almgren 147, mit bronzenen und eisernen Achsen sowie ein Spiralrest mit Nadelhalter (Abb. 17,5.6); bronzener Teil eines Kasserollengriffs mit Mittelloch (Abb. 17,9); Bronzeteil mit Rippung unbekannter Funktion (Abb. 17,12); bronzenen gerippten Riemenzunge (Abb. 17,10); bronzenen Riemschlaufe mit Eisenniet (Abb. 17,7); kreisaugen-, kreis- und rillenverzierte sowie durchlochte Bronzebleche (Abb. 17,8; 11; 13); Bronzeteil mit einseitiger Durchlochung an einem der beiden Zapfen (Abb. 17,15); Bronzeblech mit Randrillung (Abb. 17,14); rechteckiges, im Mittelfeld erhabenes Bronzeblech mit vier Ecknieten (Abb. 17,16); acht Bronzenägel (Abb. 17,17); drei Eisennägel (Abb. 17,18); Bronzenadel mit kleinem Kopf (Abb. 17,19); zwei



17 Kaiserzeitlich-germanische Funde aus Troisdorf. – Maßstab 1:2.

Eisenkampen (Abb. 17,20); drei Eisenringe (Abb. 17,21); eiserner Gürtelhaken (Abb. 17,22; möglicherweise auch fränkisch); zwei Spinnwirtel (Abb. 17,23).

Verbleib: Privatbesitz.

(H.-E. Joachim)

## RÖMISCHE ZEIT

### Aachen

1. (0704/061) Im Keller des Kaiserbades befindet sich eine heiße Wasserquelle. Sie war bereits im 1. Jahrh. gefaßt. Bauliche Überreste umfangreicher Kureinrichtungen aus römischer Zeit wurden durch Ausgrabungen südlich der Quelle aufgedeckt. Beim Bau der Kuranlagen waren Ziegel mit dem Stempel der 6. Legion verwendet worden. Daraus ergibt sich ein Baubeginn um 80 n. Chr. Weiteren Ziegelstempeln zufolge wurde ab 120 die 6. durch die 30. Legion abgelöst. Umfangreiche Zerstörungen datieren in die zweite Hälfte des 4. Jahrh. Danach fanden lediglich noch kleinere Renovierungen statt. Von einer Weiterbenutzung über das 4. Jahrh. hinaus fand sich keine Spur.

BD AC 48.

(T. Krüger)

2. (0547/004) Im gallo-römischen Tempelbezirk (BD AC 9) Varnenum von Kornelimünster wurden Nachgrabungen durchgeführt, die eine chronologische Unterteilung des Heiligtums in vier Perioden erlauben. Periode I begann ausweislich der Münzfunde in augusteischer Zeit und umfaßte ein nicht weiter untersuchbares Gelände. Periode II besaß zwei gallo-römische Umgangstempel und eine südliche Bebauung mit Wohnhäusern, wahrscheinlich für Priester. Periode III, die zur Zeit Vespasians beginnt, bezeichnet die Phase der größten Ausdehnung des Heiligtums und einer weitgehenden baulichen Veränderung. Ein Tempel blieb bestehen, der zweite wurde größer und achsverschoben erneuert. Die Wohnhäuser im Süden wurden um 90° gedreht, verloren ihre Herdstellen und wurden in Gestalt von Antentempeln neu errichtet. Es entstand so wahrscheinlich eine Schatzhausterrasse. Zu Periode III gehört wohl auch der Vicus, dessen Ausdehnung in Magnetometer- und Phosphatanalysen untersucht wurde. In Periode IV wurde eine Temenosmauer mit einem Portal als südlicher Begrenzung des Tempelbezirks angefügt.

Vgl. W. M. KOCH, Zeitschr. Aachener Geschver. 94–95, 1987–1988, 485 ff.; DERS. in: AR 1987, 67 ff.; T. KRÜGER in: AR 1987, 70 f. (W. M. Koch – J. Tzsshoppe – T. Vogt)

3. (0766/000) Von mehreren bekannten römischen Trümmerstellen in Verlautenheide las Herr Breuer, Würselen, ein Mahlsteinfragment, Schlackenreste, zwei rauhwandige Randscherben, einen Silex und einen fragmentierten Wetzstein auf.

Verbleib: Privatbesitz.

(F. Breuer – W. M. Koch)

**Aldenhoven**, Kr. Düren (1004/026). Im Frühjahr 1987 wurde auf der ersten Sohle (110, 23 m über NN) des Braunkohlentagebaus Inden I ein römischer Brunnenschacht angeschnitten (WW 87–65). Der Brunnen lag im Bereich einer durch Oberflächenfunde ausgewiesenen Siedlungsstelle (WW 84–13.211) südöstlich der römischen Straße zwischen Pattern und Fronhoven. Eingehenden Feldsondierungen (F. Schmidt) zufolge stand der Siedlungsplatz mit einem antiken Feldweg in Verbindung. Er verlief 150 m östlich der römischen Straße (L 238). Die Spuren des Weges – ein breites Kiesband – konnten entlang einer natürlichen Geländemulde von W nach O verfolgt werden. Im Kies eingelagert fanden sich römische Dachziegelfragmente und einzelne Keramikscherben aus dem 2. bis 4. Jahrh. An weiteren Funden sind Eisenschlacken und eine stark korrodierte Lanzenspitze zu erwähnen, die ein Hinweis auf eine lokale Stationierung von Militär (Beneficiarierstation?) sein könnte. Die Schlacken stehen mit handwerklichen Tätigkeiten in Verbindung.

Der vom Bagger aufgerissene Brunnenschacht besaß einen Durchmesser von etwa 1 m. Neun von ursprünglich vierzehn in kreisförmiger Anordnung eingelassenen vierkantigen Bohlen (L. max. 1,40 m) befanden sich *in situ*. Herabgestürzte Sandsteinquader ließen auf eine steinerne Brunnenwandung schließen. Der hölzerne Schachtausbau durchzog eine Tonschicht und mündete in einem grundwasserführenden Kieshorizont knapp 20 m unter der abgetragenen rezenten Geländeoberfläche.

Aus dem Brunnen wurden geborgen: (1) Zweizinkige Hacke (rastrum), L. 28 cm, Br. 16 cm. Ein Zinken fragmentiert, Schaftloch ausgeschmiedet, Dm. 3 cm, stark korrodiert. – (2) Eisenring (Dm. 7 cm) mit fünf achtförmigen Kettengliedern (L. 5 cm) und zwei langovalen Kettengliedern (L. 4,5 cm). – (3) RS von Kleeblattkanne (Hofheim 86A), rotgelb bis gelbrot, tongründig (Munsell 5 YR 5/8-6/8), Oberfläche schwach geschmaucht. – (4) BS (durchloch?) von glattwandigem Krug (Hofheim 50 bis 62?), heller braungrauer Scherben (Munsell 10 YR 5-6). – (5) WS von TS-Schale oder Teller, südgallische Ware, Firnis rot (Munsell 2,5 YR 4/8-5/8), Scherben gelbrot (Munsell 5 YR 5/8-6/8). – (6) Ziegelbruchstücke, römisch. – (7) Bronzefragmente. – (8) Eisenbeschlagener (?) Holzspaten. – (9) Holzschale (Dm. ca. 12 cm). – (10) Knochen von Groß- und Kleintieren (Nager). – (11) Insekten. – (12) Botanisches Material, Samen, Sporen, Kernstücke. – (13) Brunnenhölzer, Eiche.

Die Objekte 7–13 befinden sich in Restaurierung bzw. naturwissenschaftlicher Auswertung. Zur Brunnenkonstruktion vgl. Bonner Jahrb. 186, 1986, 419 Abb. 18.

Datierung: Ende 1./2. Jahrh.

Verbleib: RAB.

(W. Gaitzsch)

**Bonn** (0630/103). Im Sommer des Jahres 1987 konnte im Vorgriff eines Hotelneubaus das Areal nördlich des westlichen Brückenkopfes der Kennedybrücke untersucht werden. Unter maschinellem Einsatz wurde eine Fläche von ca. 50 × 70 m in ca. 4 Monaten bis zu etwa 6 m Tiefe ergraben.

Unmittelbar unter der Schwarzdecke traten erste Baubefunde des im frühen 18. Jahrh. errichteten Judenviertels zutage, und zwar Fundamente und Keller der Privathäuser entlang der zu Anfang des 20. Jahrh. in 'Tempelstraße' umbenannten 'Judengasse'. Am Rhein wurden die Fundamente und Kellergewölbe der 1887 errichteten neuen Synagoge ergraben. Inmitten der Fundamente konnten auch die Reste der 1244 aus Basaltsteinbrocken errichteten mittelalterlichen Stadtbefestigung freigelegt werden, die beim Bau der Synagoge – wegen ihrer durch das Baumaterial bedingten hohen Stabilität – nicht abgetragen, sondern mit Bögen überspannt worden war. Einige Gruben mit mittelalterlicher Keramik zeugten von einer lockeren Besiedlung im 10./11. Jahrh.

Die Auffindung der NW/SO ausgerichteten nördlichen Umwehrung eines frühkaiserzeitlichen Lagers, bestehend aus Spitzgräben, die einer 3 m breiten Holz-Erde-Mauer vorgelagert waren, bestätigt die bereits 1983 in einer Grabung weiter südlich vorgefundene Anordnung von Lagergassen und Kasernen. Vermutlich schon in den 30er Jahren des 1. Jahrh. oder um 40 n. Chr. wurde dieses Lager aufgelassen, seine Holz-Erde-Mauer niedergelegt und seine Gräben verfüllt. Auf der Nordseite des Areals fand sich eine größere Kiesentnahmegrube, aus der offenbar die römischen Soldaten den Kies für spätere Bautätigkeiten gewannen. Gegen Ende des 1. Jahrh. n. Chr. und insbesondere im 2. und 3. Jahrh. n. Chr. wurden im Bereich des ehemaligen Lagers zahlreiche Gebäude errichtet, die nun zur *canabae legionis* des nördlich gelegenen Legionslagers gehörten. Gebäudereste – vor allem mehrere parallel ausgerichtete Heizungskeller kleinerer Privatbauten mit Estrichfußböden – zeugen von einem hohen Lebensstandard in dieser Siedlung.

Reste einer vermutlich durch die Frankeneinfälle verursachten Zerstörungsschicht des 3. Jahrh. konnten wegen der Bodeneingriffe der neuzeitlichen Bebauung nur an wenigen Stellen gefaßt werden.

Die ältesten Siedlungsspuren waren einige zu einem Gebäudekomplex gruppierte Pfostengruben mit eisenzeitlicher Keramik und der vollständig erhaltene, holzverschalte Keller eines Hauses. Dieses Haus war Teil der vorrömischen Siedlung. Reste dieser Ansiedlung, deren Beginn zwischen 30 und 20 v. Chr. angesetzt werden muß, waren bereits 1983 südwestlich des Grabungsbereiches angetroffen worden. Die Lage des Kellers zeigt, daß die einheimische Siedlung sich bis in die unmittelbare Nähe des Rheins ausdehnte.

Zu Untersuchungen im Bereich des Brückenkopfes der Kennedy-Brücke s. allgemein N. ANDRIKOPOULOU-STRACK u. J. KLAUS in: AR 1987, 59 ff. (N. Andrikopoulou-Strack – J. Klaus)

**Bornheim**, Rhein-Sieg-Kreis (0794/006). 600 m nordwestlich der Grauen Burg in Sechtem liegt eine römische Trümmerstelle, deren Ausdehnung darauf hindeutet, daß es sich um das Areal einer Villa rustica mit wirtschaftlichen Nebengebäuden handelt. Entsprechende Landsiedlungen konnten bereits im Bereich des Braunkohlentagebaus untersucht werden (s. W. GAITZSCH, Bonner Jahrb. 186, 1986, 397 ff.).

BD SU 110.

(T. Krüger)

#### Eschweiler, Kr. Aachen

1. (0828/004) Von einer bekannten Fundstelle (Bonner Jahrb. 169, 1969, 472 ff.) las Herr Breuer, Würselen, drei Fragmente eines römischen Mahlsteins auf.

Verbleib: Privatbesitz.

(F. Breuer – W. M. Koch)

2. (0771/013) Von einer bekannten römischen Trümmerstelle zwischen den Stadtteilen Hastenrath und Volkenrath (vgl. Bonner Jahrb. 167, 1967, 432) wurden rauhwandige Scherben aufgelesen, u. a. ein Topf-Randstück (Arentsburg 267) sowie zwei Dolien-Randbruchstücke und ein Deckelfragment, die in die zweite Hälfte des 2. bzw. den Beginn des 3. Jahrh. gehören.

Verbleib: RLMB.

3. (0887/011) Südlich der Ortslage St. Jörис wurde ein mehrperiodiger, überwiegend römisch belegter Fundplatz begangen (vgl. Bonner Jahrb. 166, 1966, 570). Dabei konnten u. a. Bodenbruchstücke von Firnisware mit braunschwarzem Überzug sowie Scherben glattwandiger weißtoniger Ware aufgelesen werden. Rauhwandige Keramik ist mit Randbruchstücken von Schüsseln (Niederbieber 104) und Töpfen (Arentsburg 265, Niederbieber 87 und 89, Gellep 105) vertreten. Dazu kommen Wandbruchstücke mit Kerbreihen (vgl. Soller) sowie ein bläuliches Glasstück mit Bläschen und aufgelegtem, leicht gekerbtem Faden. Die Masse des Materials stammt aus der ersten Hälfte des 3. Jahrh.

Verbleib: RLMB.

4. (0887/018) Die Begehung eines bekannten mehrperiodigen Fundplatzes ca. 1 km südlich der Ortslage St. Jörис (vgl. Bonner Jahrb. 166, 1966, 566) ergab an römischen Funden überwiegend Grobkeramik der ersten Hälfte des 3. Jahrh. (vgl. o. S. 374).

Verbleib: RLMB.

5. (0891/004) Nordöstlich der Ortslage Weisweiler wurde das Ackergelände zwischen Haus Paland und der BAB 4 begangen. Dabei konnten u. a. ein Sigillata-Schüsselrandstück (Drag. 37) sowie weißtonige Firnisware mit schwarzem bis schwarzrotem Überzug aufgelesen werden, außerdem Bodenbruchstücke von Tellern (Niederbieber 40) sowie zwei Wandungsstücke von Bechern mit Kerbbandverzierung und Griesbewurf. Dazu kommen weißtonige glatte Wand- und Bodenbruchstücke sowie das Randstück einer rauhwandigen Schüssel (Niederbieber 104) und das Bruchstück einer Reibschüssel mit Vertikalrand; außerdem ein Wandungsstück mit Schlickerkreis (Arentsburg 268), ein Deckelfragment und Dolium-Randbruchstück sowie etliche Scherben rauhwandiger grauer, hofheimzeitlicher Ware. Insgesamt liegt der

zeitliche Schwerpunkt dieser Trümmerstelle, welche durch den Ausbau einer Kläranlage gefährdet wird, in der zweiten Hälfte des 2. und dem Beginn des 3. Jahrh.

Verbleib: RLMB.

(A. Jürgens – A. Langen)

**Hürth, Erftkreis (1076/017).** Bei der Ortskernsanierung wurden im Februar 1987 an der Kölner Straße in Hermülheim ein spätömischer Sandstein-Sarkophag sowie zwei Körpergräber angetroffen. Nach Bergung und Transport des Steinsarges samt Inhalt in das Euskirchener Magazin des RLMB konnten die Untersuchungen im April 1987 fortgesetzt werden. Sie deckten 14 weitere, z. T. holzverschalte oder mit Särgen versehene Gräber, darunter auch eine Tuffkiste mit Brandbestattung, auf. Diese sowie ein beigabenreiches Körpergrab wurden ebenfalls im Block geborgen, um unter optimalen Bedingungen im RAB/RLMB untersucht werden zu können. Mit Sarkophag und Aschenkiste geschah dies durch J. Wentscher, C. Schwabroh und J. H. Schleifring im Rahmen der Ausstellung 'Ausgrabungen im Rheinland '85/86' kontinuierlich vor den Augen der Besucher (J. WENTSCHER u. J. H. SCHLEIFRING, Das Rhein. Landesmuseum Bonn 3/1988, 1 ff.)

Der bisher untersuchte Ausschnitt des Friedhofes zeigt neben wenigen beigabenlosen Bestattungen überdurchschnittlich reiche Gräber, deren Beigaben mehrfach in separaten Nischen abgestellt waren. Das Fundgut enthält vielfältige Geschirrsätze aus Keramik und Glas, mehrere Holzkästchen, Edelmetallbeschläge, Fibeln, Münzen, Trachtbestandteile und, als seltenes Stück, einen Silberspiegel im Lederfutteral aus der Sarkophagbestattung. Die Bearbeitung des Materials ist noch nicht abgeschlossen, so daß vorerst keine weitergehenden Aussagen und Vergleiche erfolgen sollen. Insgesamt gehören die Gräber ins 4., die ältesten Bestattungen evtl. noch ins ausgehende 3. Jahrh. Zu Details vgl. vorläufig P. WAGNER in: AR 1987, 91 f.

Verbleib: RAB und Stadt Hürth.

(A. Jürgens – P. Wagner)

**Jüchen, Kr. Neuss (1688/059).** Zu römischen Funden vgl. u. S. 431.

**Jülich, Kr. Düren (1161/071).** Die unter höchstem Zeitdruck im Oktober 1986 begonnenen Untersuchungen im Bereich des spätömischen und fränkischen Gräberfeldes im südwestlichen Vorfeld der Zitadelle (vgl. Bonner Jahrb. 188, 1988, 414 u. bes. 434) mußten Ende März 1987 abgeschlossen werden. Die Wintergrabung bei extrem niedrigen Temperaturen strapazierte in Anbetracht der äußerst widrigen Bodenverhältnisse (vorwiegend grober, z. T. lehm durchsetzter Kies) und der gleichzeitig überaus reichen und sehr differenzierten Befunde und Funde Mitarbeiter und Material bis an die Grenzen der Belastbarkeit. Soweit wie möglich wurden daher, auch wegen des unaufschiebbaren, bauseitig bedingten Endtermins, die Befunde vor Ort eingegipst und im Block geborgen. Insgesamt konnten so von Weihnachten 1986 bis Ende März 1987 221 Gräber und 50 andere Befunde bzw. Objekte untersucht und geborgen werden. Nach den bisherigen Ergebnissen lag das Grabungsareal im Bereich der Überschneidung von römischem und fränkischem Gräberfeld; jedenfalls sind beide Epochen im Befund- und Fundanteil gleichmäßig vertreten. Schon im gegenwärtigen, noch sehr lückenhaften Bearbeitungsstand kann mit ziemlicher Sicherheit eine gewisse Kontinuität der Belegung anhand einiger Bestattungen des 5. Jahrh. (vor allem im SO des Gräberfeldes) angenommen werden. Zu Grabformen, Funden und weiteren Details vgl. vorläufig P. WAGNER in: AR 1987, 96 f. und u. S. 406.

Verbleib: RAB.

(A. Jürgens – P. Wagner)

Zu römischen Funden in der Jülicher Innenstadt s. M. PERSE in: AR 1987, 61 ff.

### Krefeld

1. (2352/003) Zum flavischen Militärbad von Gellep s. C. REICHMANN in: AR 1987, 76 ff.
2. (2352/011) Zu weiteren Ausgrabungen auf dem Gräberfeld von Gellep s. R. PIRLING in: AR 1987, 83 f.

**Mechernich**, Kr. Euskirchen (0285/002). Am Südhang der 'Katzensteine' in Katzvey fand Dr. J. Eiwanger, Bonn, eine Münze, und zwar eine Nachprägung Tetricus I. (270–273). Der Antoninian (Rs. dezentriert) ist 4,67 g schwer und hat einen Durchmesser von 2 cm.

Die Imitation aus der Zeit der sog. Gallischen Kaiser fällt auf durch ihren dicken, breiten Schrötling. Die Rückseite ist nur schwach ausgeprägt, so daß der Typ nicht genauer bestimmbar ist. Eine Verwandtschaft besteht zu den Typen der Villa HA 56. Die Münze gewinnt eine gewisse Bedeutung durch ihren Fundort: H. LÖHR, Führer zu vor- und frühgesch. Denkmälern 26 (1974) 134 ff. hat an den Katzensteinen römische Steinbruchtätigkeit nachgewiesen. Die Münze sowie einige Bleifragmente mögen ein Hinweis auf solche Aktivitäten auch im 3. Jahrh. sein.

Verbleib: RLMB Inv. Nr. 88.1082.

(V. Zedelius)

### Neuss

1. (2000/007) Bei der Untersuchung des mittelalterlichen Minoritenklosters wurden die Ausbruchgruben eines römischen Gebäudes des 2. Jahrh. angeschnitten. Im Ausbruch fanden sich Reste von bemaltem Wandputz; s. auch S. 436; 439.

Zum Fund eines Aureus s. M. KAISER in: AR 1987, 66.

2. (2000/011) Im Dezember 1986 und Januar 1987 wurde das Gelände an der Oberstraße/Ecke Rottelsgasse für den Bau neuer Wohnhäuser mit Tiefgarage ausgeschachtet. 1986 waren bereits vier Suchschnitte untersucht worden (s. Bonner Jahrb. 188, 1988, 473 f.). Es konnten jetzt weitere Fundstellen dokumentiert werden.

*Stelle I:* Im Baugrubenprofil wurde in einer Tiefe von 2,5 m über eine Strecke von 12 m eine römische Anschüttung mit zahlreicher Keramik des 1. und 2. Jahrh. angetroffen. Offensichtlich war hier in römischer Zeit eine Geländemulde am Rande des römischen vicus mit Abfall egaliert worden.

*Stelle VI:* Es konnten die Reste einer ca. 1 m im Durchmesser betragenden Holzverschalung festgestellt werden. Der Brunnen, dessen Unterkante nicht mehr festgestellt werden konnte, enthielt zahlreiche Keramik- und Glasfragmente des 2. Jahrh.

*Stelle VII:* Rund 5 m von der Oberstraße entfernt wurde in einer Tiefe von 2 m eine Fäkalien- schicht mit Keramik der zweiten Hälfte des 1. Jahrh. angetroffen.

*Stelle X:* In einer Tiefe von 2,5 m fand sich in den gewachsenen Sandboden eingetieft ein römisches Dolium.

*Stelle XIII:* Im Baugrubenprofil hinter dem Hofgebäude Mühlenstraße 48 wurde der römische Laufhorizont angeschnitten, in den eine kastenförmige, 1,8 m breite Grube eingetieft war. Die stark holzkohlehaltige Grube war mit Fäkalien durchsetzt und enthielt Keramik des 2. Jahrh. Zu mittelalterlichen und neuzeitlichen Befunden s. u. S. 439. (S. Sauer)

3. (2000/016) Bei Ausschachtungsarbeiten auf dem Grundstück Friedrichstr. 10 wurden im September 1987 12 römische Brandgräber vom Bagger angeschnitten. Während fortschreitender Bauarbeiten konnten die Grabreste dokumentiert werden: Es handelt sich um überwiegend ovale Brandgrubengräber mit mulden- und kesselförmigen Eintiefungen. Soweit noch feststellbar, enthielten alle Gräber nur Primärbeigaben. Die Bestattungen gehören zu einem Gräberfeld beiderseits der römischen Ausfallstraße mit Abzweigungen nach Jülich und Zülpich, von dem

bisher nur einzelne Altfunde ohne genauere Angaben bekannt waren. Die neugefundenen Gräber stammen aus der zweiten Hälfte des 1. und aus dem 2. Jahrh. Sie sollen mit einer weiteren Gräbergruppe, die 1988 in unmittelbarer Nachbarschaft beobachtet wurde, vorgelegt werden.

4. (2000/015) Bei den Ausschachtungsarbeiten für die Erweiterung des Neusser Rathauses (s. auch u. S. 441 f. und Abb. 37, Stellen 6 und 19) wurden zwei spätömisch verfüllte Brunnen beobachtet. Die Brunnen waren ungeschichtet mit teils verbranntem Bauschutt der älteren Fachwerkbau- und der jüngeren Steinbauphase der Zivilsiedlung Novaesium sowie mit Metallteilen und Keramikbruch aus der Zeit vom frühen 1. bis zur ersten Hälfte des 4. Jahrh. verfüllt. In der Verfüllung Stelle 6 fand sich u. a. die im Querschnitt halbkreisförmige Basis einer kleinen Aedicula aus Kalkstein. Die Vorderseite trägt die Inschrift MARTI. Die Innenfläche des Nischenrestes zeigt Spuren weißer Bemalung (Abb. 18). Die beiden Brunnen wurden offensichtlich im Zuge einer umfassenden Geländeplanierung verfüllt. Zwei Scherben aus Stelle 6 von Kochtöpfen mit starker Schulterwölbung und flau gekehlt einfachem Schrägramd sprechen für eine Verfüllung nach der Mitte des 4. Jahrh.

5. (2000/017) Am SW-Ende der Baugrube (An der Michaelstraße) konnte ein 6,40 m langer Abschnitt eines römischen Sohlgrabens mit trapezförmigem Querschnitt festgestellt werden (Nr. 22). Der Graben war nordost-südwestlich ausgerichtet und setzte sich in Richtung Michaelstraße fort. Unter dem Berliner Verbau der Baugrubenwand war er noch auf 50 cm Tiefe sichtbar, in der Fläche noch mit einer Tiefe von 20 bis 30 cm. Die Breite auf der Sohle betrug 1 m (Neigungswinkel der Wände ca. 50°). In der Verfüllung fanden sich außer etwas Ziegelbruch wenige nicht datierbare Scherben des 1. und 2. Jahrh. (M. Kaiser)

6. (1904/005) Norf. Im Vorfeld einer geplanten Baumaßnahme wurde in der Kirchstraße ein Suchschnitt gezogen, in der Hoffnung, dort auf fränkische Gräber zu stoßen. Stattdessen konnte eine römische Grube mit Keramik des späten 1. Jahrh. festgestellt werden. Bei der nachfolgenden Bauausschachtung wurde im Baugrubenprofil ein gemauerter Tuffbrunnen angeschnitten. Der Brunnen war aus vorgefertigten, der Rundung entsprechenden Tuffsteinen gesetzt und hatte einen äußeren Durchmesser von 2,05 m. Aus der Brunnenverfüllung konnte blaugraue Kugeltopfware, pingsdorffartige Ware und Elmpter Ware geborgen werden.

(S. Sauer)

#### Niederzier, Kr. Düren.

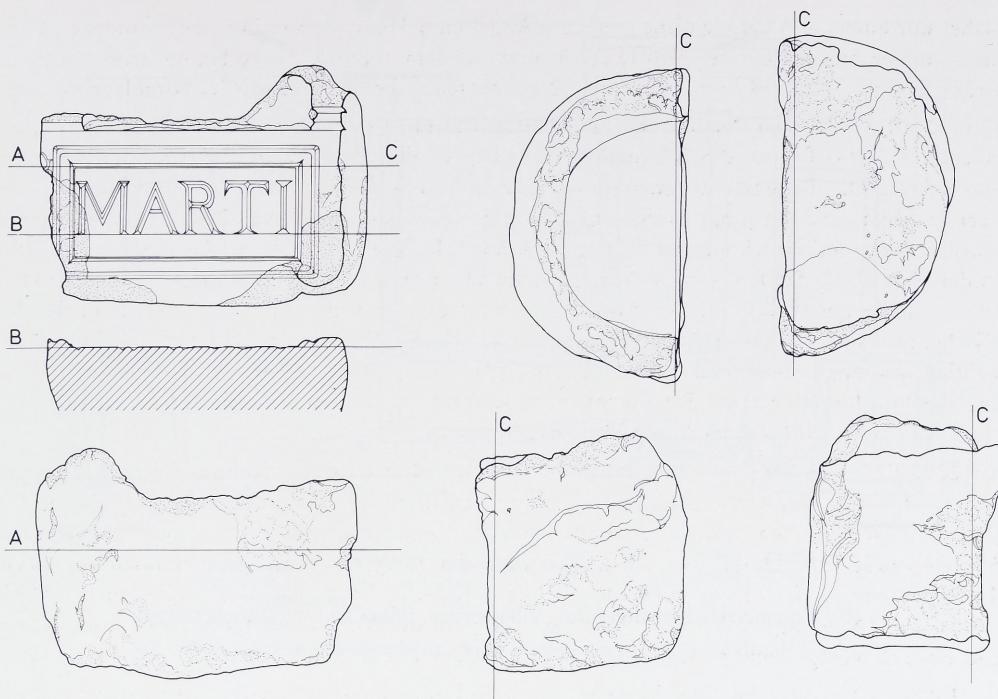
1. Zu Funden an der Römerstraße Heerlen – Köln s. W. GAITZSCH in: AR 1987, 73 ff.
2. (1112/001) Zu einem römischen Perkussionsfeuerzeug aus Hambach s. A. WERNER in: AR 1987, 81 ff.

**Nörvenich, Kr. Düren (0780/007).** Zu römerzeitlichen Siedlungsresten unter der St. Gertrudis-Kirche in Binsfeld s. u. S. 443.

**Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis (0359/015).** Im Bereich einer römerzeitlichen Siedlungsstelle (BD SU 91) wurden vorgeschichtliche Funde aufgelesen, s. S. 380.

#### Rommerskirchen, Kr. Neuss

1. (1572/008) Im Sommer 1987 konnte im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme in Zusammenhang mit der 1000-Jahr-Feier von Butzheim an einer schon länger bekannten römischen Trümmerstelle in Nettesheim-Butzheim das Herrenhaus einer Villa rustica ausgegraben werden. Im Sommer 1984 von G. Amtmann aufgenommene Luftbilder zeigen deutlich den Grundriß einer Portikusvilla mit Eckrisaliten (s. R. ZANTOPP, Das Rhein. Landesmuseum



18 Marsinschrift aus Neuss. – Maßstab 1:2.

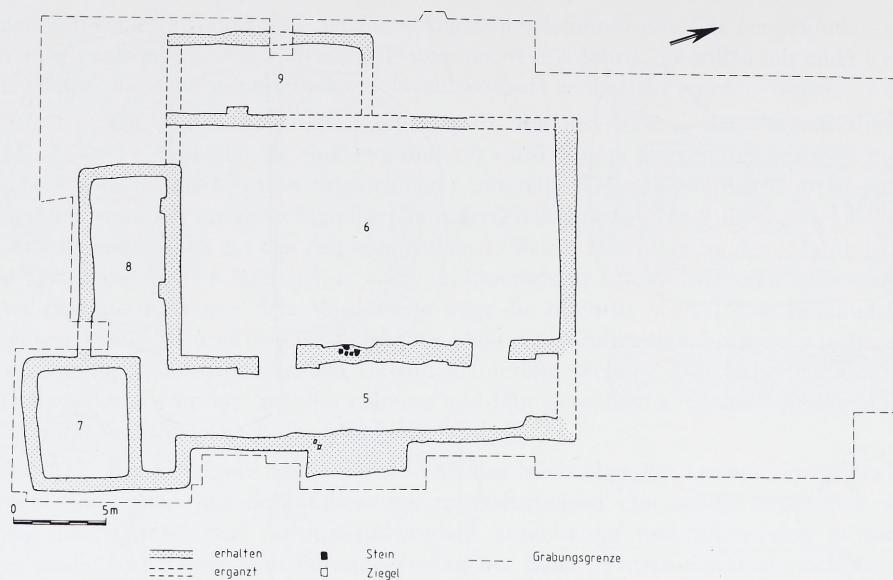
Bonn 1/1987, 1 ff. Abb. 8). Der Erhaltungszustand des Gebäudes war sehr schlecht. Wegen des intensiven Steinraubs der nachrömischen Epochen waren nur noch Reste der Fundamente erhalten, im allgemeinen nur die Kiesstickungen. Trotz der schlechten Bedingungen konnten vier verschiedene Bauphasen unterschieden werden.

Phase I: Steinsetzungen aus Grauwacken und Tuffen im Bereich des späteren Hauptaumes deuten auf einen Fachwerkbau in Ständertechnik hin. Weitere Spuren des Holzbau haben sich nicht erhalten. Dieser Phase ist auch eine kleine Kalkgrube (noch  $0,6 \times 0,6$  m) zuzurechnen, die von einer Mauer der folgenden Steinbauphase gestört wird. Die Grube war mit fragmentierten Flachziegeln ausgekleidet und bei der Freilegung noch mit Kalk gefüllt. Außerdem ließen sich zwei kleine rechteckige Gruben unbestimmten Zwecks und ein Pfostenloch, in dem Fragmente von bemaltem Wandputz lagen, Phase I zuweisen.

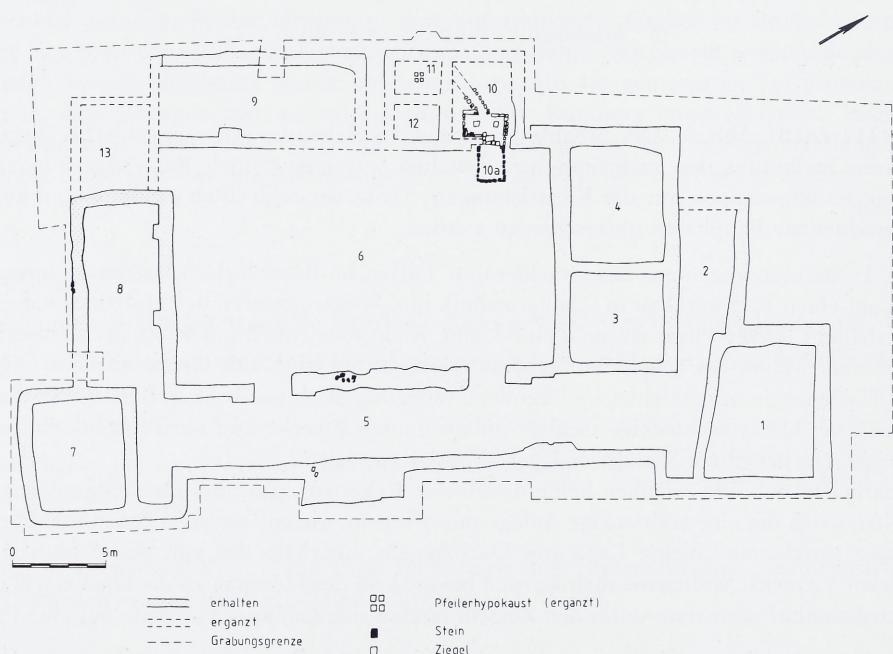
Die spärlichen Befunde erlauben keine detaillierte Rekonstruktion des Gebäudes. Vermutlich handelte es sich um eine rechteckige Anlage mit offenem, ungepflastertem Innenhof. Für diese Annahme spricht eine dichte Lage von Dachziegeln innerhalb des von den Steinsetzungen gebildeten Vierecks. Wahrscheinlich wurden beim Abriss des Holzhauses die Dachziegel in den offenen Innenhof geworfen; unter den Ziegeln fanden sich keinerlei Hinweise auf eine Pflasterung.

Nach erfolgtem Abbruch wurde das Gelände mit dem anstehenden Lößlehm planiert. In der Planierschicht, dicht neben einem Mauerfundament, wurde ein Sesterz des Antoninus Pius aus den Jahren 140/144 gefunden; der Umbau erfolgte somit frühestens Mitte des 2. Jahrh. Für diese Datierung spricht auch eine Randscherbe mit herzförmigem Profil, die unterhalb der Ziegellage zutage kam.

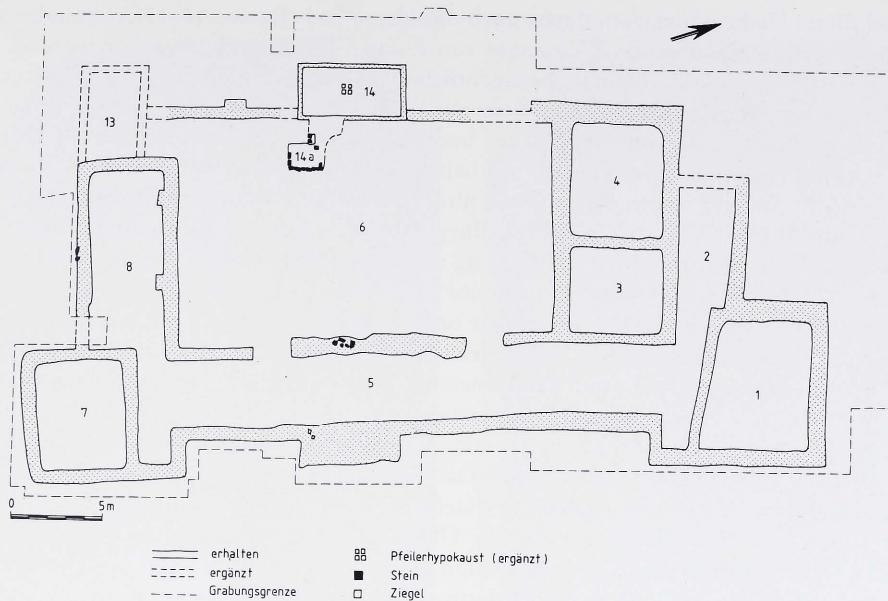
Der Anfang der Villa ist gegen Ende des 1. Jahrh. anzusetzen; sie wird datiert durch einige



19 Rommerskirchen-Butzheim, Villa rustica, Phase IIa. – Maßstab 1:400.



20 Rommerskirchen-Butzheim, Villa rustica, Phase IIb. – Maßstab 1:400.



21 Rommerskirchen-Butzheim, Villa rustica, Phase IIc. – Maßstab 1:400.

kleine Fragmente südgallischer Sigillata, eine Becherscherbe Hofheim 26c und einige andere entsprechend zu datierende Keramikfragmente.

Phase IIa (Abb. 19): In die Planierschicht wurden die Fundamentgräben für einen Steinbau eingetieft. Die Fundamente waren im allgemeinen ca. 0,90 m breit; an einigen Stellen, an denen eine größere Belastung durch das Aufgehende vorauszusetzen ist, waren sie breiter. Von den Fundamenten konnten fast nur noch die Kiesstickungen freigelegt werden, an einigen wenigen Stellen fanden sich noch vereinzelte Grauwacken der Bruchsteinfundamente.

Das Herrenhaus war im Bauzustand der Phase IIa eine unvollständige Eckrisalitvilla mit nur einem Eckrisaliten (Raum 7). Die Portikus endete im Nordosten vor einer kurzen Quermauer, und das Fundament des Treppenaufgangs mit weniger massiver Stickung als bei den Mauern befand sich genau in der Mitte dieser unvollständigen Portikus. Der Grund für diesen fragmentarischen Bauzustand ist heute nicht mehr zu klären. Während der späteren Bauphasen war die Portikus durch die Treppe in zwei ungleiche Abschnitte geteilt.

Während Phase IIa umfaßte das Gebäude erstaunlich wenige Räume, auch wenn man davon ausgehen kann, daß der Südtrakt zweistöckig war (Raum 8 war sicher ein Treppenhaus). Raum 9 dürfte kaum zu Wohnzwecken gedient haben, sondern ein Vorratsraum gewesen sein.

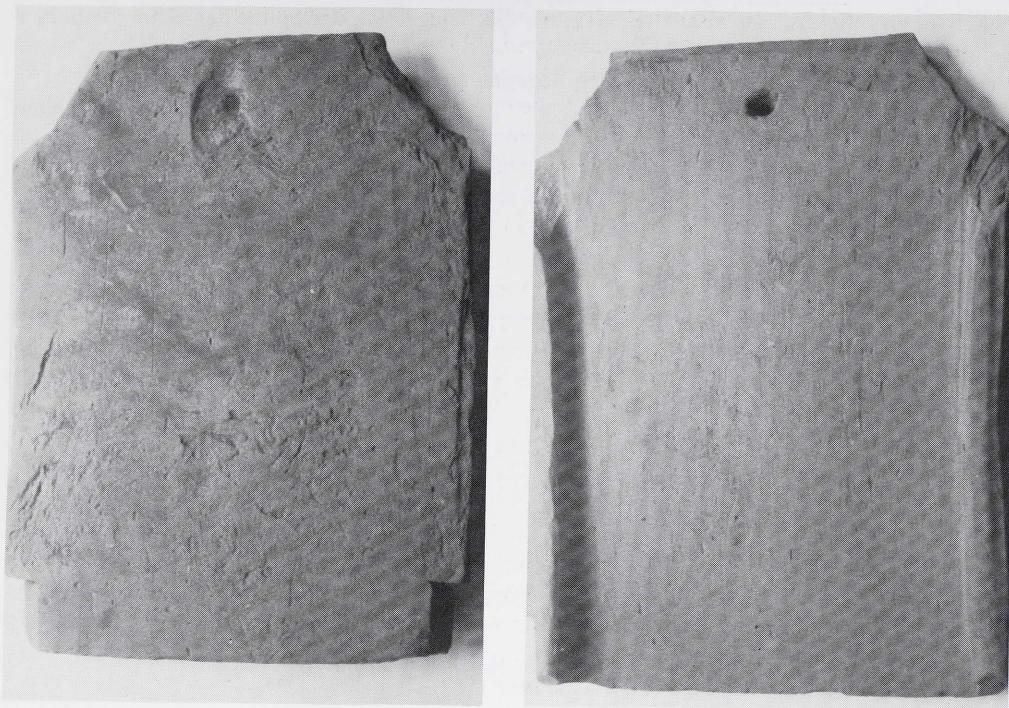
Phase IIb (Abb. 20): Nach unbestimmter Zeit wurde die Villa vergrößert. Es entstand der gesamte Nordtrakt mit den Räumen 2–4 und dem zweiten Eckrisaliten (Raum 1). Die Quermauer, die bisher die Portikus abschloß, wurde fast vollständig abgetragen; nur die Anschlußstelle an die vordere Portikusmauer war im Profil noch zu erkennen. Auch der neue Trakt war sicher zweistöckig; Raum 2 dürfte ebenfalls ein Treppenhaus gewesen sein. Daß der Nordtrakt nicht gleichzeitig mit den anderen Gebäudeteilen entstanden ist, zeigt sich deutlich an den Profilen der Fundamentgräben. Während diese im älteren Teil durchweg kastenförmig waren, waren sie beim Anbau alle grubenförmig und breiter als die der älteren Fundamente. Auch der Kies in diesen jüngeren Fundamenten war weniger sorgfältig festgestampft.

Während dieser Umbautätigkeiten dürfte auch das kleine Bad (Räume 10–12) entstanden sein. Bei seiner Errichtung mußte die Westmauer von Raum 6 teilweise abgebrochen werden. Das Praefurnium war recht gut erhalten. Die eigentliche Feuerstelle war mit Ziegeln ausgelegt, die deutliche Brandspuren zeigten. Vom Bedienungsraum hatte sich die unterste Lage der Ummauerung erhalten, die aus Grauwacke- und Tuffquadern ohne Mörtelbindung bestand. Von dem später entfernten Laufboden (s. u.) haben sich entlang der Kanten Estrichreste erhalten, nahe der Feuerstelle waren im Estrich Abdrücke von Ziegelplatten zu erkennen. Das Caldarium (Raum 10) wurde mittels eines Kanalhypokaustums beheizt. Direkt hinter der Feuerstelle bezeichnete eine rechteckige Erweiterung des Heizkanals den Standort der Heißwasserwanne. Von dort aus verlief der 0,35 m breite Heizkanal noch rund 2,5 m in südwestlicher Richtung und brach dann ab. Der Kanal war noch knapp 0,20 m hoch erhalten; es fehlte bei der Freilegung also mindestens die Hälfte der ursprünglichen Höhe. Der Heizkanal war aus zerbrochenen Tegulae gemauert und hatte einen Estrichboden. In der nordwestlichen Ecke des Caldariums muß der Raum zwischen Heizkanal, Außenmauern und Fußboden ursprünglich mit einer Steinpackung ausgefüllt gewesen sein, die vom Heizkanal aus erhitzt wurde und die Wärme dann langsam an den Raum abgab. – Das Tepidarium (Raum 11) war nur noch als Ausbruchgrube erhalten. Auf diese, an der Oberfläche mehr als 6 m<sup>2</sup> große Grube lief der Heizkanal zu; er brach am Rand der Grube ab. Die Unterkante der Ausbruchgrube lag etwa 0,40 m unter der Sohle des Heizkanals. Dieser Befund deutet darauf hin, daß das Tepidarium – im Gegensatz zum Caldarium – durch ein Pfeilerhypokaustum beheizt wurde, dem der Heizkanal Heißluft zuführte. Das kleine Frigidarium (Raum 12) konnte nur noch anhand entsprechender Fundamentreste rekonstruiert werden.

Bei einem Umbau der Badeanlage wurde das gesamte Bad der Phase IIb abgebrochen. Offenbar hat man dabei alle noch verwendbaren Bauteile sorgfältig entfernt, um sie erneut zu verbauen, besonders die Ziegel des Pfeilerhypokaustums. In der Auffüllung der Ausbruchgrube fanden sich, abgesehen von Tubuli-Fragmenten, kaum Baumaterialien. Im Bedienungsraum des Praefurniums entfernte man den Fußboden und legte innerhalb des kleinen Raumes eine etwa 1,0 m tiefe Grube unbestimmten Zwecks an. Diese Grube wurde anschließend mit Bauschutt, Keramikfragmenten und sonstigem Abfall verfüllt. Zusammenpassende Keramikfragmente fanden sich sowohl in dieser Grube als auch in der Verfüllung des Heizkanals im Caldarium. Die Funde datieren alle in die Zeit vom Anfang bis zur Mitte des 3. Jahrh. Demnach erfolgte der Abriß des Bades gegen 250 n. Chr. Ob eventuell eine – gewaltsame? – Zerstörung des Bades der Grund für den Abbruch war, ist heute nicht mehr zu klären; Brandspuren fanden sich nicht.

Phase IIc (Abb. 21): Nach dem Abbruch des älteren Bades wurde eine neue Badeanlage errichtet; etwas gegen Süden verschoben, entstand ein neuer beheizbarer Raum. Die Fundamentgräben dieses Raumes reichten tiefer als die des älteren Bades und störten diese auchstellenweise. Erhalten war der Unterboden des (Pfeiler-)Hypokaustums; der ca. 14 m<sup>2</sup> große und 0,20 m starke Estrichboden war an den Seiten stark zerstört und nur im Mittelteil gut erhalten. Ziegel von den Pfeilern fanden sich keine mehr. Das zu diesem Raum gehörende Praefurnium war schlecht erhalten. Die Feuerstelle war zerstört, der Bedienungsraum wies noch eine teilweise zweilagige Steinumrandung aus Grauwacken und Tuffen ohne Mörtelbindung auf, das Innere war mit Erde, Keramikfragmenten und Brandresten verfüllt. Vermutlich war der Raum im Aufgehenden in zwei kleinere Räume (Caldarium und Tepidarium) unterteilt. Die neuen Kaltbaderäume dürften sich über den Resten des niedergelegten älteren Bades befunden haben. Beim Bau des neuen Bades wurde Raum 9 abgerissen, als Ersatz dafür entstand spätestens jetzt – vielleicht aber auch schon in Phase IIb – Raum 13. Von diesem Raum fanden sich keinerlei Fundamentreste mehr, da er offenbar sehr flach fundamentiert war (s. o.). Auf den Luftbildern ist er jedoch deutlich zu erkennen.

Das Ende der Villa dürfte um 275 n. Chr. anzusetzen sein. Die beiden jüngsten Funde sind



22 Rommerskirchen-Butzheim, Tegula.

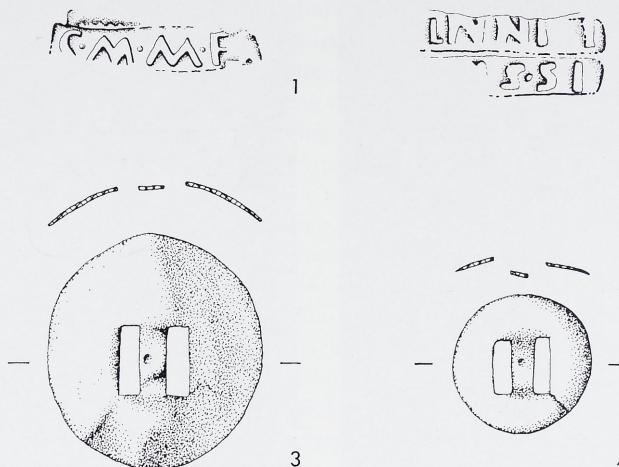
zwei Schalenränder, die zur Form Alzei 28 tendieren. Eines der Stücke ist allerdings noch in Urmitzer Ware produziert, also wohl kaum lange nach der Mitte des 3. Jahrh. entstanden. Ob die Villa aufgelassen oder zerstört wurde, war aus den Befunden nicht ersichtlich. Vgl. auch U. MAIER-WEBER in: AR 1987, 80 f.; DIES., Ein röm. Gutshof am Gillbach. Schr. Kr. Neuss 15 (1988).

Besondere Beachtung verdient eine vollständig erhaltene tegula (Abb. 22): Der Dachziegel ist an einer der Schmalseiten, etwa 2,5 cm von der Kante entfernt, durchlocht. Das konisch zulauende Loch hat einen Durchmesser von knapp 2 cm an der Oberseite und 0,6 cm an der engsten Stelle. Auf der Unterseite des Ziegels ist rund um das Loch der Ton etwas abgesplittert. Dies und der schartige Rand des Loches auf der Oberseite sprechen dafür, daß die Durchlochung nach und nicht vor dem Brand erfolgte. Des weiteren sind auf der durchlochten Schmalseite die Randleisten auf einer Länge von ungefähr 10 cm vollständig abgeschlagen und die Kanten abgeschrägt worden. Die schartigen und gesplitterten Bruchkanten zeigen deutlich, daß auch diese Zurichtung erst nach dem Brand durchgeführt wurde. Das Loch diente vermutlich dazu, den Ziegel mittels eines Nagels auf einer Unterlage zu befestigen. Bei der Grabung wurden viele Nägel gefunden, die vom Durchmesser her gut durch das Loch gepaßt hätten. Das hier vorgestellte Exemplar muß demnach an einer Stelle verwendet worden sein, wo sein Gewicht allein für genügenden Halt nicht ausreichte. Dafür kommen die obersten und die untersten Reihen von Dachziegeln in Frage. Die abgeschrägten Kanten sprechen gegen eine Verwendung des Ziegels in der untersten Reihe, denn dort wäre eine derartige Zurichtung sinnlos. Sinnvoll könnte sie dagegen bei Verwendung im oberen Teil des Daches sein. Rekonstruiert man – wie

üblich – ein Walmdach, wird es sich um einen Dachziegel von der Spitze der Schmalseite handeln.

Verbleib: Kreismuseum Zons/Ausstellung Begegnungsstätte Nettesheim-Butzheim.

(U. Maier-Weber)



23 Amphorenhinkelstempel aus Nettesheim (1) und Oekhoven (2); Riemandurchzüge aus Oekhoven (3-4). – Maßstab 1:1 (1-2) und 1:2 (3-4).

2. (1631/016) / 3. (1694/013) 1985 und 1987 fand H. Gleß auf römischen Siedlungsplätzen nördlich und nordwestlich von Rommerskirchen zwei gestempelte Amphorenhinkel (Form Dressel 20). Das Stück aus Nettesheim (FR 87/194) hat einen Stempel mit tabula ansata, teilweise Randzacken und Ansatz der ansae. Rechts eventuell Palmzweig. Lesung: C. M. M. F. Herkunft: Anzanaque Castillejo, Andalusien (Callender 392). Datierung: zweite Hälfte 2. Jahrh. (Abb. 23,1). Das Stück aus Oekhoven (FR 87/197) trägt eine zweizeilige Inschrift: L ( ) IVNIM / (EL)IS.SI. Herkunft: Las Delicias, Andalusien (Callender 879). Datierung: Ende 2./Anfang 3. Jahrh. (Abb. 23,2).

Verbleib: Privatbesitz.

4. (1693/017) Nordwestlich von Oekhoven-Ueckinghoven fand H. Gleß 1987 zwei bronzen Riemendurchzüge (FR 87/190). Die unterschiedlich großen (Dm. 3,7 und 5,7–6,3 cm) und leicht gewölbten Scheiben (Abb. 23,3,4) besitzen je zwei parallele rechteckige Aussparungen (1,9 zu 0,5 cm bzw. 1,5 zu 0,5 cm) zum Durchzug eines Lederriemens. Sie gehörten vermutlich zum Pferdegeschirr. Identische Stücke in römischen Kastellen (J. OLDENSTEIN, Ber. RGK 57, 1976, 177 Taf. 52, 617 f.; Bonner Jahrb. 186, 1986, 595 Abb. 23,2 ohne Zeitstellung) erlauben eine Datierung in das 2./3. Jahrh., sofern eine Verbindung mit dem wohl neuzeitlichen Riemenanhänger (s. u. S. 446) ausgeschlossen werden kann.

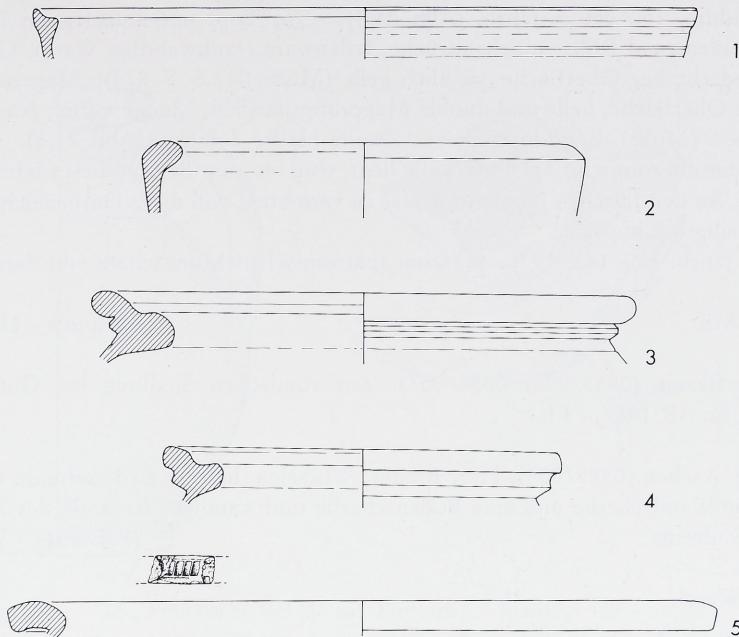
(W. Gaitzsch – E. Schallmayer)

Tönisvorst, Kr. Viersen (2264/005). W. Schmidt meldete den Fund einer Bronzemünze am Beckshof. Es handelt sich um eine kaiserzeitliche Prägung, wohl des Antoninus Pius.

Verbleib: Privatbesitz.

(C. Weber)

Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis (0861/007). Im Stadtteil Friedrich-Wilhelms-Hütte wurden in einer Baugrube bis zu 14 m lange Baumstämme, vorwiegend Eiche, gefunden. Die in einer



24 Keramik aus Weilerswist-Metternich. – Maßstab 1:3.

Tiefe bis 3,3 m unter Oberkante in groben Kies eingebetteten Hölzer werden vom alten Auewald der Sieg stammen. Vor Jahren im gleichen Bereich geborgene Baumstämme wurden dendrochronologisch in die späte Eisenzeit bzw. römische Kaiserzeit datiert. Ausgewählte Baumscheiben wurden dem Rhein. Landesmuseum Trier, Abt. Dendrochronologische Forschungen, zur Auswertung übergeben.

(M. Rech)

Weilerswist, Kr. Euskirchen (0623/008). Im Ortsteil Metternich wurde eine bekannte römische Trümmerstelle durch den ehrenamtlichen Mitarbeiter H.-W. Rhiem begangen und vermessen. Die Fundstelle weist eine lockere Ziegel- und Steinstreuung auf, ihre Ausmaße betragen  $120 \times 120$  m. Von der Fundstelle wurde folgende Keramik des 2. und 3. Jahrh. bestimmt: (1) Firnisschale mit Innenleiste (Arentsburg 103). Irdnenware. Gefäß unvollständig. Randscherbe. Oberfläche schwärzlicher Überzug (Munsell 2.5 Y 2/0). Scherben einheitlich weißlich (Munsell 2.5 Y 8/2), nur wenige schwarze Magerungspartikel erkennbar. Härte 3 (Mohs). Randdm. 26,8 cm. Zweite Hälfte 2. Jahrh. (Abb. 24,1). – (2) Schale mit innen verdicktem Rand (Frühform Niederbieber 104). Irdnenware (rauhwandige Ware). Gefäß unvollständig, Randscherbe. Oberfläche weißlich-gelb (Munsell 2.5 Y 8/6). Magerung stark sichtbar. Scherben wie Oberfläche, helle und bräunliche Magerungspartikel, Menge stark; Körnung mittelgroß 1. Härte 5 (Mohs). Randdm. 16,3 cm. Um 200 (Abb. 24,2). – (3) Topf mit herzförmigem Profil (Niederbieber 89). Irdnenware (rauhwandige Ware). Gefäß unvollständig, Randscherbe. Oberfläche weißlich-gelb (Munsell 5 Y 8/4) mit sekundären Brandspuren; Magerung stark sichtbar. Scherben wie Oberfläche, helle Magerungspartikel, Menge stark; Körnung mittelgroß 1. Härte 4 (Mohs). Randdm. 20,9 cm. 3. Jahrh. (Abb. 24,3). – (4) Topf mit herzförmigem Profil (Niederbieber 89). Irdnenware (rauhwandige Ware). Gefäß unvollständig, Randscherbe. Oberfläche weißlich-gelb (Munsell 2.5 Y 8/4); Magerung stark sichtbar. Scherben wie Oberfläche, helle und dunkle Magerungspartikel, Menge mittelstark; Körnung mittelgroß 1. Härte 5

(Mohs). Randdm. 15,7 cm. 3. Jahrh. (Abb. 24,4). – (5) Topf mit umgelegtem Rand (Stuart 201 B), an Außenwand Rollstempelindrücke. Irdeware (rauhwandige Ware). Gefäß unvollständig, Randscherbe. Oberfläche weißlich-gelb (Munsell 2,5 Y 8/4); Magerung sichtbar. Scherben wie Oberfläche, helle und dunkle Magerungspartikel; Menge mittel; Körnung mittel-grob 1. Härte 5 (Mohs). Randdm. 26,6 cm. Zweite Hälfte 2. Jahrh. (Abb. 24,5).

Die Flur, in der die römische Trümmerstelle liegt, trug bis zum Beginn dieses Jahrhunderts die Bezeichnung 'An den falschen Nonnen'. Es ist zu vermuten, daß diese Flurbezeichnung auf ein römisches Heiligtum hinweist.

Vgl. Bonner Jahrb. 140–141, 1936, 483 zum spätrömischen Münzschatz von derselben Fundstelle.

Verbleib: RLMB.

(J. Kunow – H.-W. Rhiem)

**Wesseling**, Erftkreis (0855/005; 0856/007). Zur römischen Siedlung bei Gut Eichholz s. P. WAGNER in: AR 1987, 74 f.

**Würselen**, Kr. Aachen (0885/004). Herr Breuer, Würselen, lieferte als Lesefunde sieben Randscherben, eine Wandscherbe und eine Bodenscherbe rauhwandiger Keramik des 2. Jahrh. ein. Verbleib: Privatbesitz. (F. Breuer – W. M. Koch)

**Xanten**, Kr. Wesel.

1. Zu einem römischen Reiterhelm s. D. v. DETTEN u. M. GECHTER in: AR 1987, 63 f.
2. Zu einem Mahlstein mit Inschrift des 1. Jahrh s. G. GERLACH in: AR 1987, 64 f.
3. (2843/027) Bei einer Ausschachtung für ein Einfamilienhaus in der Reinhardtstraße in Birten wurden aus dem Baggeraushub mehrere Keramik- und Ziegelbruchstücke des 1. Jahrh. aufgesammelt. Die bereits fortgeschrittene Bautätigkeit ließ eine Klärung der Befundsituation nicht zu. Die wenigen, stark aufgeweichten Funde scheinen nicht aus Gräbern zu stammen, sondern eher siedlungsbedingt gewesen zu sein.

Verbleib: RAB/RLMB.

(C. J. Bridger)

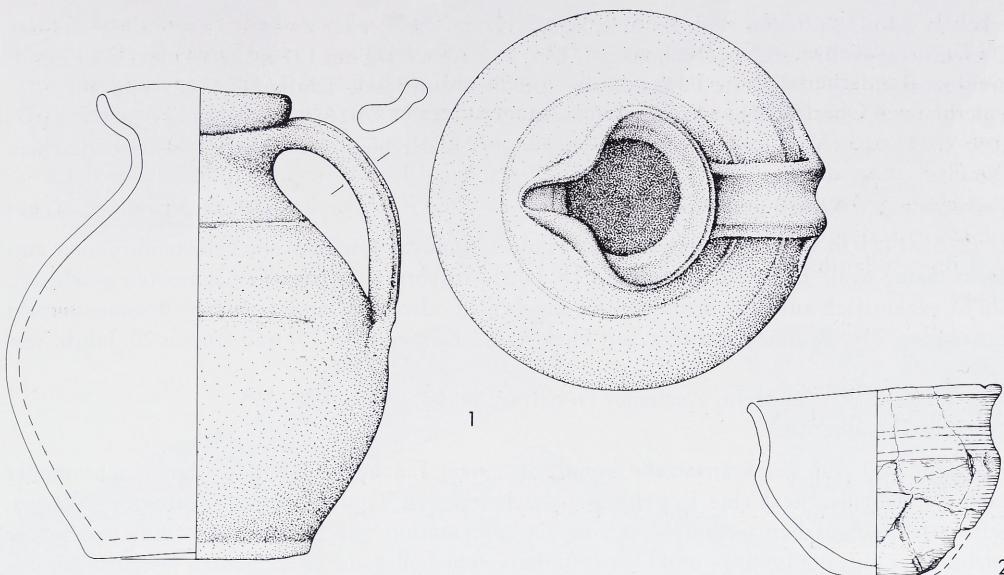
Zur Basilika des mittelkaiserzeitlichen Forums der CUT s. G. GERLACH in: AR 1987, 85 f. – Zu römischer Wandmalerei aus der CUT s. R. PETERS u. U. v. PRITTWITZ UND GAFFRON in: AR 1987, 87 f.

#### FRÄNKISCHE ZEIT (MEROWINGERZEIT)

**Jüchen**, Kr. Neuss (1688/032). Zu dem fränkischen Gräberfeld bei Belmen s. F. KNÖCHEL u. U. VOGELER in: AR 1987, 100 ff.

**Jülich**, Kr. Düren (1161/071). Zu dem spätrömischen und fränkischen Gräberfeld an der Zita-delle in Jülich s. P. WAGNER in: AR 1987, 96 f. – Bonner Jahrb. 188, 1988, 414 u. bes. 434.

**Troisdorf**, Rhein-Sieg-Kreis (0921/013). Neben den oben erwähnten germanischen Funden, die von H. Ueckermann, Troisdorf, im Bereich des Gräberfeldes aufgelesen wurden, konnte er noch folgende fränkische Funde bergen: Kleeblattkrug ähnlich Böhner D 2, Irdeware, Dreh-



25 Fränkische Gefäße aus Troisdorf. – Maßstab 1:3.

scheibe, Oberfläche innen und außen hellocker (Munsell 2.5 YR 6/6), leicht rauh, Härte 3/4 (Mohs), auf Hals Drehriefen, H. 19,3 cm, Dm. 15,5 cm, Bodendm. 9 cm, Henkelbr. bis 3,3 cm (Abb. 25,1); Knickwandtopf, Irdeware, Drehscheibe, Oberfläche innen und außen graugelb bis grau (Munsell 10 YR 2/5), geglättet, Drehspuren auf Halsfeld, Härte 3 (Mohs), Magerung fein, H. 7,5 cm, max. Dm. 10,4 cm, Bodendm. 4 cm (Abb. 25,2).

Verbleib: Privatbesitz.

(H.-E. Joachim)

#### MITTELALTER UND NEUZEIT

##### Aachen

1. (0703/119) Die wegen des Katholikentages unterbrochenen Grabungen in der Taufkapelle sollten im Berichtsjahr abgeschlossen werden, mußten aber aus organisatorischen Gründen bereits nach kurzer Laufzeit erneut verschoben werden. Sie sollen im kommenden Winter beendet werden. Die jetzt vorgenommene Erweiterung des Grabungsgeländes nach Südwesten bestätigte den Verlauf der bereits im östlichen Drittel der Kapelle ergrabenen römischen Mauerzüge, wobei noch weitere Artefakte geborgen wurden. Ob das karolingische Atrium in staufischer Zeit mit einer Vorhalle versehen wurde, konnte noch nicht überprüft werden. Um die Anschlüsse an die Fundamente der Taufkapelle aufzudecken, wurde begonnen, das in der letzten Kampagne angeschnittene Stipesfundament in der Südostecke der Kapelle abzubauen. Das Fundament besteht zu großen Teilen aus Grauwacke- und Flintblöcken, in die Reste eines romanischen Taufsteins verbaut waren.

Vom Taufstein konnten drei Köpfe und die in zwei Teile zerbrochene Bodenplatte geborgen werden (Abb. 26, 1–4). Die Köpfe gehören zur oberen seitlichen Bekrönung des Beckens. Aufgrund ihres Stils und des verwendeten Materials gehört das Taufbecken zu der von W. Zimmermann erarbeiteten Maas-Gruppe aus Blaustein, die im Aachener Raum mit einigen Stücken vertreten ist. Das achteckige Becken stand auf einer zentralen Mittelstütze, von der keine Reste

erhalten sind. Die Seiten sind mit Dreipässen verziert, auf jeder zweiten Seite umschreibt der Dreipass einen stilisierten Menschenkopf. Der Taufstein wird um 1210/1220 datiert. Der Fundort bestätigt die überlieferte Funktion der Johanneskapelle als Taufkapelle.

Vgl. W. M. KOCH, Zeitschr. Aachener Geschver. 94–95, 1987–1988, 490 ff.; DERS. in: AR 1987, 105; W. ZIMMERMANN, Romanische Taufsteine am Niederrhein. Ann. Hist. Verein Niederrhein 155–156, 1954, 472 ff.

Verbleib: z. Zt. RLMB und Privatbesitz.

(W. M. Koch – N. Bartz)

2. (0703/142) In einem Kellerraum des Hauses Annastr. 3 wurde ein Feldsteinbrunnen entdeckt. Seine ovale Blausteininfassung des 18. Jahrh. ist sorgfältig aus vier Segmenten gearbeitet. Sie ist exzentrisch auf dem Brunnenrand angebracht, also wohl erst nach dem Brunnenschacht entstanden. Der Brunnen war u. a. mit Fliesen und Keramik des 19. und frühen 20. Jahrh. verfüllt.

Vgl. W. M. KOCH, Zeitschr. Aachener Geschver. 94–95, 1987–1988, 495.

Verbleib: Privatbesitz.

3. (0704/104) Auf der Franzstraße konnte in einem Einstiegsschacht für den Hochsampler nach Burtscheid erneut eine Erweiterung des bekannten Töpfereibezirks beobachtet werden. Aus verbautechnischen Gründen war die Dokumentation nur für wenige Minuten möglich, reichte aber aus, um im Süd- und Ostprofil der Grube hellgraue Tonschichten festzustellen. Sie dürfen als Reste eines Tonlagers für die Gefäßproduktion angesprochen werden. Die geborgenen Keramikbruchstücke schließen sich an den bei L. Hugot vorgelegten Formenkanon an. Vgl. W. M. KOCH, Zeitschr. Aachener Geschver. 94–95, 1987–1988, 491.

Verbleib: z. Zt. RLMB.

(W. M. Koch)

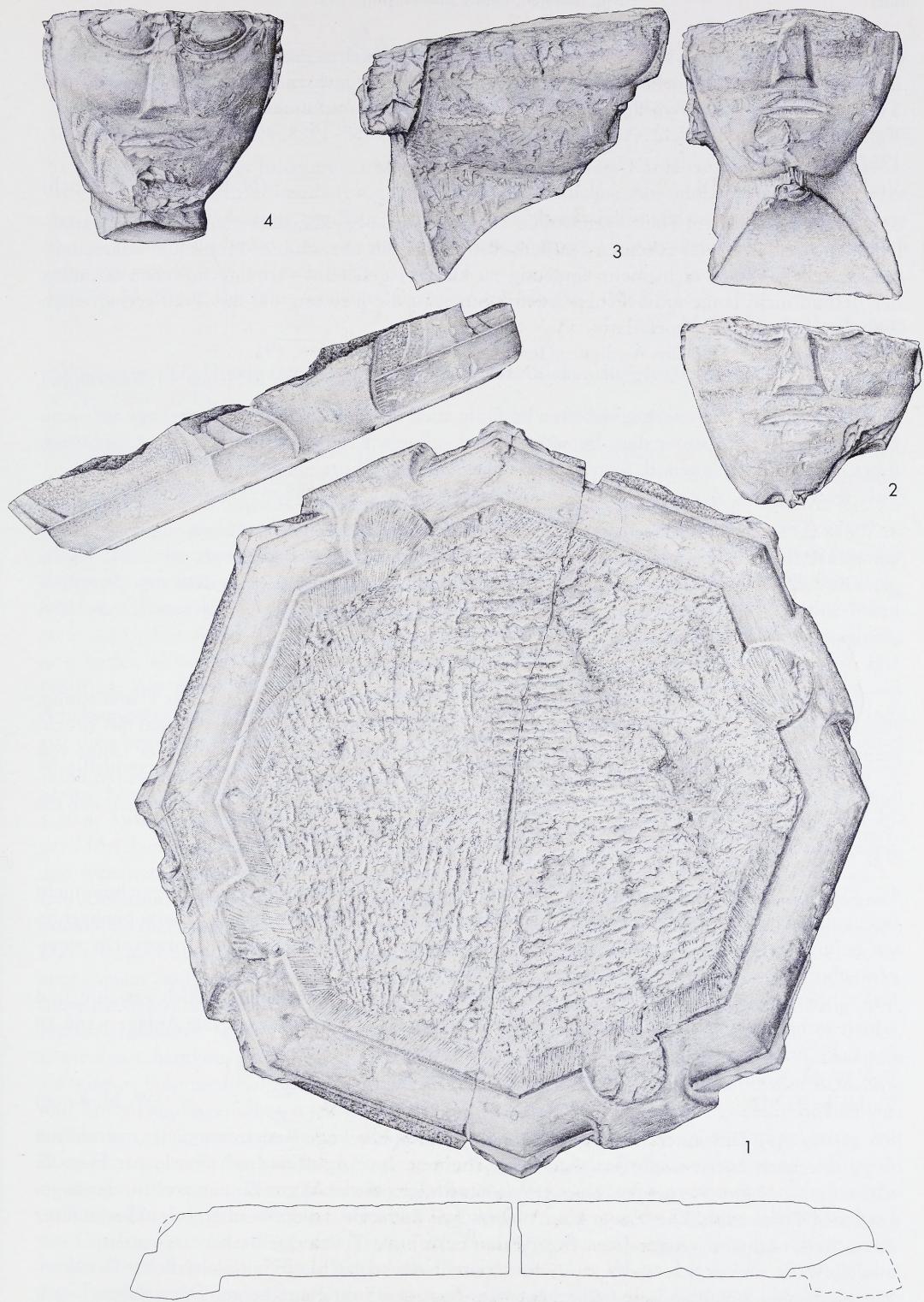
4. (0704/122) Im Hof des Josefstsifts Seilgraben 34–36 wurden Reste des Fundaments des abgegangenen Hauses Fey dokumentiert. Das Haus wurde 1765–1767 von dem Aachener Baumeister Jacob Couven erbaut und diente lange als Couvenmuseum.

Bei dem Befund fiel vor allem die Substruktion aus waagerecht liegenden Eichenbalken auf. Die 2–3 m langen Balken waren durchschnittlich 10 cm dick und 30 cm breit. Sie waren in mehreren Lagen, rechtwinklig versetzt, flach ausgelegt, die Querhölzer ragten in die Baugrube. Darauf waren in bis zu zwei Lagen große Blausteinquadere verlegt, die das Fundament für die folgende Feldbrandmauer darstellten. Wahrscheinlich diente diese aufwendige Konstruktion dazu, das Gebäude gegen Grundbruch des angrenzenden verfüllten Stadtgrabens abzusichern. Vgl. W. M. KOCH, Zeitschr. Aachener Geschver. 94–95, 1987–1988, 496.

5. (0823/001) Schachtarbeiten für den Einbau einer Heizungsanlage erlaubten in der Kirche St. Martin in Richterich erste Einblicke in die Baugeschichte. Das Prädiuum Richterich gehörte seit karolingischer Zeit bis 1140 zum Einflußbereich der Pfalzgrafen von Aachen, danach fiel es an die Krone. 1144 kam es an das Haus Heinsberg. Um 1000 wird eine erste Kapelle angenommen, um 1100 ein Neubau. Das heutige Langhaus stammt von 1791.

Die Aufnahme der freigelegten Befunde ermöglicht eine vorsichtige Interpretation der Baugeschichte. Aufgrund des für das 8. und 10. Jahrh. dominierenden Martin-Patroziniums ist mit einem Gründungsbau in dieser Zeit zu rechnen. Er kann bisher nicht mit Sicherheit aus dem archäologischen Befund erschlossen werden. Kleine Erdblocke weisen bei insgesamt vier Bauhorizonten als unterste Schicht eine Tonlage auf, die ein erster Hinweis auf eine Schwellbalkenkirche sein kann. Aus den bisherigen Zusammenstellungen der Baubefunde bei Schwellbalkenkirchen ist bekannt, daß die Substruktion des Schwellbalkens oft durch eine isolierende Packlage unterlegt wurde, die auch aus Ton bestehen konnte. Anstehende Tone wurden hier ansonsten nicht dokumentiert.

Die darüber liegenden vier Bauhorizonte sind jeweils mit Zerstörungsschichten verbunden. Aus der vorletzten Estrichlage wurden Steinzeugscherben des 15. Jahrh. geborgen. Es sind die einzigen datierenden Funde.



26 Fragmente eines Taufbeckens aus der Taufkapelle am Aachener Dom. – Maßstab 1:4.

Da die Heizungsschnitte sonst lediglich Friedhofserde enthielten, können die Vorgängerbauten in ihren maximalen Ausdehnungen eingegrenzt werden. Sie müssen aufgrund der Befunde am Turmansatz unmittelbar an den jetzigen Turm anschließen und unter der Saalkirche liegen. Vgl.: W. M. KOCH, Zeitschr. Aachener Geschver. 94–95, 1987–1988, 494 f.; Bonner Jahrb. 167, 1967, 475.

Verbleib: z. Zt. RLMB.

(N. Bartz – W. M. Koch)

6. (0648/024) Vor dem Haus Franzstraße 115/117 wurde bei Kanalarbeiten zum Hochsammelner Burtscheid unter der rezenten Straßensubstruktion ein überwölbter Hohlraum angeschnitten, dessen Funktion nicht mehr eindeutig zu klären ist. Da aus verbautechnischen Gründen der Befund nicht lange untersucht werden konnte, ist die Deutung des mit Traß vermortelten Ziegelbaus als Zisterne spekulativ.

Vgl. W. M. KOCH, Zeitschr. Aachener Geschver. 94–95, 1987–1988, 493.

(W. M. Koch – J. Tzschoppe)

7. (0703/146) Bei Erweiterungsarbeiten im Dom stieß man im Osten des Kreuzgangs auf einen Backsteinboden, der unter dem Fundament der äußeren Kreuzgangmauer in das Lapidarium führt. Es ist anzunehmen, daß er zu dem abgegangenen Choralenhaus gehört.

Vgl. W. M. KOCH, Zeitschr. Aachener Geschver. 94–95, 1987–1988, 495.

8. (0648/011) Am Friedrich-Wilhelm-Platz wurde in der westlichen Verlängerung des Atriums bei Kanalschachtungen ein Backsteinkanal angeschnitten. Er ist flach abgedeckt. Die geborgene Keramik weist ihn in das 17. Jahrh. Seine Bauart findet Parallelen in dem sog. Antoniuskanal in Kornelimünster, dessen Erbauung unter Abt Hirtz von Landscron (1665–1669) erfolgte.

Vgl. W. M. KOCH, Zeitschr. Aachener Geschver. 94–95, 1987–1988, 496.

9. (0648/011) Bei unterirdischen Vortriebsarbeiten für den Kanalsammler in der Dammstraße, Burtscheid, stieß man in Höhe der Häuser 37/39 auf einen tonnengewölbten Kanal aus Bruchsteinen, der wohl in das 17./18. Jahrh. zu datieren ist. Der Kanal schnitt auf einer Länge von ca. 29,40 m die Trasse. Auffällig ist das Fehlen von Funden, obwohl der Kanal in weiten Bereichen durch vermutete römische Siedlungsreste führte. Es darf daraus gefolgert werden, daß die römischen Siedlungsspuren eher im Marktbereich von Burtscheid zu suchen sind.

Vgl. W. M. KOCH, Zeitschr. Aachener Geschver. 94–95, 1987–1988, 496.

10. (0704/123) Die Erweiterungsarbeiten am Orchestergraben des Stadttheaters reichten nicht tief genug, um in die äußeren Bereiche der Stadtbefestigung vorzudringen. Die jetzt beobachteten Befunde reichen wohl in den Garten des abgegangenen Christenserinnenklosters. Die wenigen geborgenen Keramikreste datieren in das 16. Jahrh.

Das Christenserinnenkloster ist wahrscheinlich schon im 13. Jahrh. urkundlich erwähnt und erhielt wohl im 15. Jahrh. eine erste Kapelle. 1899 wurde es abgebrochen. Die Anlage stand an der Ecke Friedrich-Wilhelm-Straße/Theaterstraße.

Vgl. W. M. KOCH, Zeitschr. Aachener Geschver. 94–95, 1987–1988, 493.

Verbleib: RLMB.

(W. M. Koch)

11. (0703/144) Die innere Stadtbefestigung Aachens, die sog. Barbarossamauer, wurde am Augustinerbach durch einen Kanalbau angeschnitten. Im Augustinerbach wurde vor Haus 26 eine schmale Mauer aus großen Quadern dokumentiert, die wohl zur Binnenstruktur des abgegangenen Tores zählt. Die Mauer kann nicht durch Befunde datiert werden, folgt aber in ihrer Bautechnik und dem verwendeten Mörtel den bekannten Teilen der Barbarossamauer.

Stadtsteinwärts schloß sich ein bis zum Annuntiatenbach beobachteter mittelalterlicher Kanal an. Er gründet bei – 2,00 m unter Oberkante der heutigen Straße auf Lehm. Die unteren Lagen bestehen aus Blausteinquadern, darauf ist mit Sandsteinbruch aufgemauert, mit relativ weichem, stark mit Kiesel versetztem Mörtel. Eine Längstonne schließt nach oben ab. Es handelt

sich hierbei um die aus dem archäologischen Befund nicht exakt datierbare Verrohrung des Johannesbachs, der in Höhe des Augustinerbachs in den Stadtgraben mündete.

Vgl. W. M. KOCH, Zeitschr. Aachener Geschver. 94–95, 1987–1988, 491 f.

(N. Bartz – W. M. Koch)

12. (0703/143) An der Johanniterstraße schnitt die Trasse eines Kanalbauwerks die sog. Barbarossamauer der inneren Stadtbefestigung, die im nordöstlichen Anschluß noch als Fundament der aufgehenden Bebauung sichtbar ist. Es konnte sichergestellt werden, daß die Mauerkrone nur in der zum Einbau des Kanals unbedingt notwendigen Tiefe ausgebrochen wurde, um so den Mauerverlauf weiter zu erhalten.

Vgl. W. M. KOCH, Zeitschr. Aachener Geschver. 94–95, 1987–1988, 492.

(W. M. Koch – J. Tzschoppe)

**Aldenhoven, Kr. Düren (1055/007).** Zu einer neuzeitlichen Befestigungsanlage s. R. ZANTOPP in: AR 1987, 174 f.

**Bad Münstereifel, Kr. Euskirchen (0234/015).** Bei der Renovierung eines barocken Stiftsherrenhauses an der Nordseite des Klosterplatzes (Nr. 18) wurden im Keller- und Erdgeschoßbereich auf mehreren Niveaus Relikte älterer Steinplattenböden und Mauerzüge angetroffen. Sie gehören zu der nach Anlage und Maßen nur teilweise identischen, mehrfach veränderten Vorgängerbebauung. Innerhalb des Gebäudes wurde eine ehemals außenliegende Hofpflasterung angetroffen. Mauern des Barockbaues sitzen zudem der Bruchsteinröhre eines älteren Brunnens von 1,15 m lichter Weite und 0,40 m Kanzstärke auf. Dieser liegt dadurch in der äußersten Südost-Innenecke des bestehenden Hauses. Nach Ausweis von jüngeren Fassungen wurde er offenbar nicht aufgelassen, sondern weiterbenutzt.

Nördlich des Gebäudes verläuft parallel zur Gartenfront in 12,20 m Abstand eine starke Bruchsteinmauer, die sich über die gesamte Grundstücksbreite erstreckt und in der Flucht exakt auf die ehemalige Nordwestecke der Immunität bzw. die Nordecke des romanischen Hauses (des heutigen Toni-Hürten-Heimatmuseums) zuläuft. Knapp 10 m nördlich dieser Mauer und genau 22 m von der Gartenfront des Gebäudes entfernt, wurde ein weiterer Brunnen von 1,40 m Außen- und 0,75 m Innendurchmesser angetroffen. Bruchsteinmaterial und gelbsandiger Mörtel entsprechen dem des unteren Kellermauerwerks. Leider konnten keine weitergehenden systematischen Untersuchungen größerer Flächen oder verbindender Profile erfolgen.

Die Kleinfunde belegen ebenfalls die lange kontinuierliche Nutzung des Platzes. So stammen hochmittelalterliche Kugeltopfscherben aus dem Gartenbereich nördlich der Immunitätsmauer. Das gleiche Milieu enthielt allerdings auch spätmittelalterliches und frühneuzeitliches Steinzeug, spätes Steingut, Porzellan und Glas sowie innen bleiglasierte Irdeware, z. T. mit Malhörnchendekor. Der Aushub unmittelbar nördlich des Hauses lieferte spätmittelalterliche, z. T. braun engobierte Wellenfüße und Siegburger Trichterbecherfragmente des 14.–16. Jahrh. sowie den schlanken, enggerieften Hals eines Raerener Kruges aus dem 17. Jahrh. mit brauner Salzglasur. Fragmente von grauem salzglasiertem Westerwälder Steinzeug mit blauer Bemalung und Rosettenuflagen deuten auf das 17./18. Jahrh. Gleichermaßen gilt für Teile gedrehter Sauerwasserflaschen, während gezogene Exemplare und schlachte, hellgraue Steinzeugscherben mit Blaubemalung wohl dem 19. Jahrh. angehören. Innen bleiglasierte Irdeware des 18./19. Jahrh. ist ebenfalls vertreten. Ein zylindrisches Glasflaschenfragment (nach Art der Sauerflaschen) mit äußerem Überzug von dünner rotbrauner Engobe ist sicher jungen Datums. Gleichermaßen gilt für das Gipsfragment eines liegenden Tieres (evtl. eines Osterlammes). Knochen und Zähne (überwiegend vom Schwein) sind als Küchenabfall zu deuten.

Aus den Schuttfüllungen innerhalb des barocken Hauses stammen Fragmente von Westerwälder und Raerener Steinzeug, z. T. mit Resten von Wappenuflagen bzw. violetter Engobe. Außerdem gibt es Irdeware des 18./19. Jahrh. mit Fayenceglasur und Bemalung; dazu

schlichte, innen glasierte Scherben von Töpfen bzw. Grapen und Tellern sowie ein dünnwandiges Glasbecher-Bodenstück mit schlankem Standwulst.

Fundverbleib: z. Zt. RAB.

(T. Vogt – A. Jürgens)

### Bedburg, Erftkreis

1. (1566/093) 180 m nördlich von der Kirche in Königshoven wurde auf der ersten Sohle des Tagebaues Garzweiler-Süd ein neuzeitlicher Brunnen durch einen Rheinbraun-Mitarbeiter entdeckt und gemeldet. Die untersten 9 m des Brunnens waren noch erhalten und wurden von D. und J. Franzen dokumentiert (FR 87/35). Der Brunnenschacht mit einem Durchmesser von 1,60 m war ursprünglich über 30 m tief und in Löß, Sand und Kies eingelassen. Die Schachtwände wurden mit senkrecht stehenden Holzbrettern verschalt. Die Bretter waren als Holzspur gut zu erkennen. Der eigentliche Brunnen war aus Feldbrandziegeln gemauert und hatte einen Durchmesser von 90 cm. Der 10–12 cm breite Raum zwischen der Holzverschalung und der Feldbrandziegelsteinmauer wurde hauptsächlich mit einem Sand-Kies-Gemisch verfüllt. Aus der Basis dieser Verfüllung wurde ein Eisenspaten geborgen. Die untersten 40 cm der Brunnensohle bestanden aus graubraunen tonigen Schichten, die mehrere unarbeitete Hölzer enthielten.

Verbleib: z. Zt. RAB.

(S. K. Arora – D. u. J. Franzen)

2. (1566/096) Zu einer zweiteiligen Kandare des späten Mittelalters aus Königshoven s. W. GAITZSCH in: AR 1987, 131 f.

Verbleib: RLMB.

3. (1503/067) Zu Untersuchungen in einem französischen Soldatenfriedhof s. J. H. SCHLEIFRING in: AR 1987, 167 f. und W. SCHWELLNUS, ebd. 164 ff.

4. (1503/067) Zu neuzeitlichen Flintensteinen aus Königshoven s. J. WEINER in: AR 1987, 169 ff.

### Bergisch Gladbach, Rheinisch-Bergischer-Kreis

1. (1460/007) 700 m nordwestlich von Herrenstrunden und westlich des Hofes Großbüchel liegt der gleichnamige aufgelassene Steinbruch. An der Nordwestseite ist eine Abbaukante weitgehend frei von Bewuchs. Sie zeigt eindrucksvolle Karsterscheinungen, wie mehr als 10 cm breite Klüfte, in denen sich Sintertapeten gebildet haben. In der Südwestecke lassen sich Korallen und Stromatoporen nachweisen. Stellenweise sind sie durch die Verwitterung hervorragend herauspräpariert.

BD GL 42.

2. (1341/005) Nördlich von Bensberg liegt am Nordhang des Milchborntales ein ehemaliges Bergaugebiet. In dem mit Hochwald bewachsenen Waldgelände sind Reste der Schürfgruben erhalten. Der Durchmesser mehrerer gut erhaltener Schachtpingen beträgt 8–12 m bei einer Tiefe von 0,80–3,20 m. An der abfallenden Hangseite ist das Abraummaterial zu breiten Wällen halbkreisförmig aufgeworfen. Insgesamt konnten mehr als 34 Einzelobjekte identifiziert werden, darunter mehrere Doppelpingen; in dieser Form wurde der Bergbau bis zu Beginn des 19. Jahrh. vorwiegend betrieben.

BD GL 41.

(W. Wegener)

### Blankenheim, Kr. Euskirchen

1. (0076/006) In der Gemarkung Mülheim wurden ca. 1 km südwestlich der Kirche und knapp 800 m südöstlich der B 51 in der Gemarkung 'Auf dem Kalkbüsch' bei der Anlage eines geologischen Wanderpfades Reste eines Kalkofens in situ angetroffen. Die alte Straße Blankenheim-Mülheim verläuft hier im Bereich einer ausstreichenden, seit langem als Steinbruch



27 Kalkofen bei Blankenheim-Mülheim.

genutzten Kalkbank. Unmittelbar nordwestlich entlang der Straße sind auf ca. 200 m Strecke noch zahlreiche Eingriffe erkennbar. In der dadurch zerklüfteten Hangkante blieben die Fußpartie und hintere Wandungsteile des Ofens erhalten. Die zylindrische Röhre hat ca. 2,30 m lichten Durchmesser sowie 0,30–0,35 m Wandstärke und wurde aus überwiegend plattigen Grauwacken in den unteren Teilen direkt gegen den ausgehauenen Kalkfels gesetzt. Die hangseitige Wand ist bis zu 2,70 m hoch erhalten; Vorderwand und Schürloch sind dagegen zerstört. Der zur Mitte hin leicht eingesenkte Ofenboden ist aus dem anstehenden Kalkfels gearbeitet. Die Innenseiten der intakten Wandungsteile sind durch die starke Hitzeeinwirkung mit einer graugrünen, z. T. verglasten Schmelzrinde überzogen, die (nach J. Frechen) unmittelbar aus den Quarzanteilen des Wandungsgesteins entstanden ist. Nach außen abnehmende Rotfärbung des vorn aufgerissenen Ofenuntergrundes sowie der seitlich anschließenden Felspartien deuten ebenfalls auf mächtige Hitzewirkung. Der Ofen wurde nach dem letzten Brand offenbar sorgfältig ausgeräumt, so daß von der Beschickung nur noch geringe verstreute Reste im Vorgelände anzutreffen waren (Abb. 27).

Der Befund ist nicht der erste Hinweis auf Kalkbrennerei an diesem Platz. So wurden bereits 1950 ca. 90 m ostnordöstlich mutmaßliche Ofenspuren angetroffen, jedoch vor Einschaltung des Fachamtes soweit zerstört, daß keine eindeutigen Lokalisierungen *in situ* mehr möglich waren (vgl. Bonner Jahrb. 151, 1951, 219). Ebenso wie zum damaligen gibt es auch zum jüngsten Anschnitt keine datierenden Beifunde, so daß eine präzise zeitliche Einordnung nicht

möglich ist. Geringe Größe und einfache Bauart sind allenfalls als Indizien für eine mittelalterliche, eher jedoch frühneuzeitliche Anlage (evtl. des 17./18. Jahrh.) zu werten. Der Befund ist nicht gefährdet; er kann auf Dauer gesichert werden und als archäologisches Bodendenkmal in situ erhalten bleiben.

(A. Jürgens)

2. (0094/005) Im Herbst 1985 wurde durch Privateute beim Abriß alter Bauteile im Zuge der Renovierung eines Anwesens in Rohr ein Schatz mittelalterlicher Silbermünzen entdeckt und geborgen. Befundaufnahmen im November 1985 sowie Untersuchungen der unmittelbaren Umgebung im Frühjahr 1986 durch Mitarbeiter der Außenstelle Zülpich hatten folgendes Ergebnis: Die Fundstelle liegt innerhalb eines z. T. auf Bruchsteinsockeln stehenden, nicht unterkellerten Fachwerkgebäudes. Ausschachtungen von 15–20 cm Tiefe unter Fußbodeniveau stießen im Anschlußbereich einer Pflasterung an eine Bruchsteinmauer unmittelbar unter den aufgehobenen plattigen Pflastersteinen auf einen Kugeltopf aus grauer, hartgebrannter Irdeware, der etwa zur Hälfte unter der flachgrundigen Mauer steckte und als Aufbewahrungsgefäß für insgesamt 288 Silbermünzen diente (s. u.). Mauer und anstoßendes Pflaster gehören mit Sicherheit zu einem Vorgängerbau des Fachwerkhauses. Drainagegräben im Außenbereich des bestehenden Gebäudes schnitten eine Bruchsteinmauer an, die sich in Verbindung mit einem heute noch vorhandenen, aus der Hausfront vorkragenden Anbau zu einem älteren Gebäude oder Gebäudeteil ergänzen läßt. In diesem Fall kann das Pflaster außerhalb des frühen Hauses gelegen haben. Andererseits ist nicht auszuschließen, daß das Pflaster zu einem weiteren Raum gehörte, der wegen seiner Nutzung (evtl. als Stall) mit einem Steinboden ausgestattet war. Gezielte Schnitte zur Klärung der alten Gesamtbebauung konnten jedoch nicht erfolgen, weil die archäologischen Untersuchungen eng an die bauseitigen Aufschlüsse gebunden waren. Aus dem Drainagegraben entlang der Hauswand stammen (überwiegend aus 50–60 cm Tiefe unter heutigem Niveau) vereinzelte Knochen und wenige hochmittelalterliche Scherbenreste. Weitergehende Schlüsse lassen sich daraus nicht ziehen, da dieses spärliche Material wahrscheinlich beim partiellen oder vollständigen Abbruch des älteren Bruchsteingebäudes verlagert und in der Umgebung verteilt bzw. einplaniert worden ist.

(P. Wagner – A. Jürgens)

Bei den Münzen handelt es sich um 288 Denare (Pfennige), von denen die Mehrzahl, nämlich 276, Kölner Prägungen sind; 1 Denar stammt aus Aachen, 4 Stücke kommen aus Soest und 7 aus Metz. Die 276 Kölner Pfennige sind sämtlich Prägungen von Konrad v. Hochstaden (1238–1261) vom Typ Hävernick 653, d. h. auf ihnen trägt Konrad den Titel Electus. Nach seiner Wahl im April 1238 führte Konrad den Titel eines Elekten bis zur Bischofsweihe am 28. Oktober 1239. Die Münzen müssen daher in der Zeit zwischen Frühjahr 1238 und Herbst 1239 geprägt worden sein. Unter den Prägungen sind zahlreiche stempelgleiche; auch Varianten zu dem bekannten Typus kommen vor. Auf den vier Soester Pfennigen – Soest gehörte damals zum kölnischen Herzogtum Westfalen – erscheint Konrad ebenfalls mit dem Titel Electus.

Die sieben Prägungen des Bistums Metz wurden unter Bischof Bertram v. Bremen (1180–1211) und Konrad I. v. Scharfeneck (1211–1224) geschlagen. Es sind Pfennige auf leichtem Fuß, wie man sie gelegentlich in rheinischen Funden antreffen kann. Der Aachener Pfennig ist eine Prägung Friedrichs II. (1215–1250).

Aufgrund der Zusammensetzung des Fundes ist anzunehmen, daß der Schatz nach 1240 verborgen worden ist. Dabei bleibt die Frage offen, wer hier ein derartiges Vermögen angesammelt hat.

Der Schatzfund wurde 1986 für das Rheinische Landesmuseum Bonn angekauft und befindet sich in Bearbeitung.

Verbleib: RLMB Inv. Nr. 86.0005–13.

(V. Zedelius)

**Bonn**

1. (0629/436) Beim Abbruch der Fundamente für den Hotelneubau Ecke Kaiserstraße und Kaiserplatz wurde auf dem Keller- bzw. Küchenboden des ehemaligen Hauses Kaiserplatz 11 eine Silbermünze des 'Dritten Reiches' (Hindenburg) gefunden (13,69 Gr.; Jäger Nr. 367 von 1938, Prägestätte Hamburg; 900 fein, 29 mm Dm.). Vs. 'Paul von Hindenburg, J. 1847–1934'; Rs. mit Perlkranz am Rand, Reichsadler über dem Hakenkreuz, '5 Reichsmark, Deutsches Reich 1938'; Randumschrift: 'Gemeinnutz geht vor Eigennutz', getrennt durch ein Sternchen zwischen zwei Ranken. Die Münze lag im Zerstörungshorizont von 1944 zusammen mit Stein-gut, Porzellan, Teilen einer verbrannten Uhr, geschmolzenem Glas und einem mit Grünspan überzogenen Löffel, bedeckt mit sandigem Lehm. Darüber lag der Abbruchschutt von 1955. Die Bauzeit des Hauses war laut Bonner Adreßbuch 1901–02. Es wurde ab 1903 bewohnt. Der Fußboden war mit gelben Achteckfliesen sowie kleinen braunen Viereckfliesen belegt.

Der Höhenunterschied von der Kaiserstraße (56,0 m ü. NN) zum Garten (52,6 m) beträgt noch heute 3,4 m. An dieser Stelle lag der äußere Festungsgraben südlich der Bastion Ferdinand. Die Sohle lag bei ca. 51,0 m ü. NN unter einer Einfüllung aus Kies, Sand, Ziegelbruch und Erde. Aus den Bohrlöchern wurden Bodenproben entnommen, die anzeigen, daß hier der Bereich der Gumme beginnt. Sie zeigten eine gut 2,3 m mächtige Schicht aus grauem, fettigem Ton mit wenigen Holzkohle-Partikeln (H. 50,7–ca. 48,5 m). Darunter lag 0,3 m feuchter, grauer, toniger Kies, und tiefergehend wechselten braune Lehm- und graue Sand-Kiesschichten.

Verbleib: z. Zt. RLMB.

(J. Wentscher)

2. (533/000) In Friesdorf wurde schon vor Jahren folgende Goldmünze gefunden:

*Kgr. Spanien*

Johanna u. Karl I. (1516–1555)

Escudo o. J. (nach 1537)

Mzst. Sevilla

(stark beschnitten)

Heiss 2 var.

Verbleib: Privatbesitz.

(T. Gerresheim – V. Zedelius)

3. (0629/435) Auf dem Grundstück Bonngasse 24–26 wurde bei Ausschachtungsarbeiten für das Beethovenarchiv und den kleinen Konzertsaal eine spätmittelalterliche Sickergrube freigelegt. Sie fand sich ab 3 m unterhalb Straßenoberkante in einer 1 m hohen Schicht über dem anstehenden Kies. Die Grube hatte hier einen Durchmesser von 1,6 m. Sie enthielt eine größere Anzahl zerbrochener Gefäße, meist Siegburger Keramik und Hafnerware, dazu Holzreste, Bruchstücke von grün und braun glasierten Ofenkacheln, einen Bronzeteller und Glasgefäße, besonders gerillte Becher, sog. Maiglein, aus dem 15. Jahrh. und Teile von drei doppelkonischen Flaschen mit Fuß, die um 1500 datieren (Abb. 28; s. J. SCHLOSSER, Das alte Glas [1956] Nr. 64 und 69).

Verbleib: z. Zt. RLMB.

(J. Wentscher)

4. (0629/425) Zur Sterntorbrücke s. T. KRÜGER in: AR 1987, 156 ff.

5. (0630/101) Am Erzbergerufer wurde zwischen Josefstraße und Berliner Freiheit bei Ausgrabungen des RAB der Grundriß der ehemaligen Synagoge der jüdischen Gemeinde Bonn freigelegt (L. 24,5 m, Br. 18 m). Seit 1715 entstand entlang der Judengasse/Tempelstraße das jüdische Viertel in Bonn. Der erste Synagogenbau ist für 1716 belegt, ein weiterer Bau folgte 1756. Das jüdische Viertel entwickelte sich um die Synagoge. Der Holzverschlag des Gettos wurde 1797 abgerissen.

Die Errichtung eines Synagogenneubaues, der bei den archäologischen Untersuchungen nun freigelegt wurde, begann mit dem Erwerb der Grundstücke am Rhein im Jahr 1876. 1878 folgte der Bau der Synagoge nach Plänen des königlichen Bauinspektors Maertens. Am 31. 1. 1879



28 Maigelein und doppelkonische Flasche aus Bonn, Bonngasse.

wurde die Synagoge eingeweiht und entwickelte sich zum religiösen und geistigen Zentrum im Bonner Judenviertel. Sie wurde am Vormittag des 10. 11. 1938, einen Tag nach der sog. Reichskristallnacht, durch die Nationalsozialisten zerstört. Die noch verbliebenen Reste der Synagoge fielen im Oktober 1944 einem Flächenbombardement zum Opfer. Die im Anschluß erfolgten Planierungsarbeiten hatten zur Folge, daß Teile des Baues nur noch untertätig vorhanden waren. Dank einer über die Fundamentreste gegossenen Betonplatte befindet sich das Bodendenkmal in einem guten Zustand.

BD BN 26.

6. (0630/090) 600 m südlich der Schwarzhindorfer Doppelkirche liegt die Wolfsburg. Sie war ehemals von Gräben umzogen, so daß sie dem Typ der mittelalterlichen Wasserburg entspricht. Eine Landkarte der Bonner Umgebung aus dem Jahre 1703 stellt den damaligen Grundriß dar, der im Vergleich zum heutigen Aufmaß jedoch unproportioniert erscheint. Durch ein Bohrprofil vor der Südfassade wurde eine Grabenbreite von 9,5 m ermittelt. Der mittelalterliche Baubestand ist gut und umfangreich erhalten, da die Burg im Laufe ihrer Existenz nur wenig durch Umbauten verändert wurde. Der Wohnturm mit seinem etwa quadratischen Grundriß stammt aus dem 13. Jahrh. An der West- und Ostfassade ist ursprüngliches Mauerwerk aus Drachenfelsgestein (Trachyt) sichtbar; auch Säulenbasalt und Tuff wurden als Baumaterial verwendet (Abb. 29). Ein Vorgängerbau der Wolfsburg kann nur in ihrem Untergrund erwartet werden.

BD BN 24.

(Th. Krüger)

7. (0579/040) Im Ortsteil Poppelsdorf wurde auf dem Gelände der abgerissenen Steingut- und Porzellanfabrik L. Wessel eine größere Ausschachtung für einen Hotelneubau durchge-



29 Wolfsburg in Bonn-Beuel.

führt. Das Fachamt wurde baubegleitend tätig. Dabei wurden große Mengen von Steingut und Porzellan gefunden, letzteres meist aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrh. Wichtig war auch die Auffindung eines kompliziert aufgebauten Ofens, der über mehrere parallel liegende Züge verfügte.

Verbleib: z. Zt. RLMB.

(M. Rech)

#### Bornheim, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0793/049) Zwei Töpferöfen und mehrere Arbeitsgruben mit Keramik Badorfer Art wurden bei Ausschachtungsarbeiten für ein Zweifamilienhaus in Walberberg angeschnitten (Abb. 30). Die Feuerung der birnenförmigen Öfen war den Hang abwärts nach Südosten hin angelegt. Dieser Teil und auch die meisten der Kugeltopffragmente, die in den Öfen in dicken Schichtpaketen lagen, wurden durch den Bagger zerstört. Die Scherben waren überwiegend grauölich oder beigefarben, rauhwandig, häufig mit Rollstempelverzierungen oder Reliefbändern mit eingestempelten Rosetten bzw. Daumenabdrücken versehen. Einige Gefäßfragmente hatten die typischen ellipsenförmigen Böden oder wellenförmige Riefen; letztere wurden auch auf dem Rand angebracht.

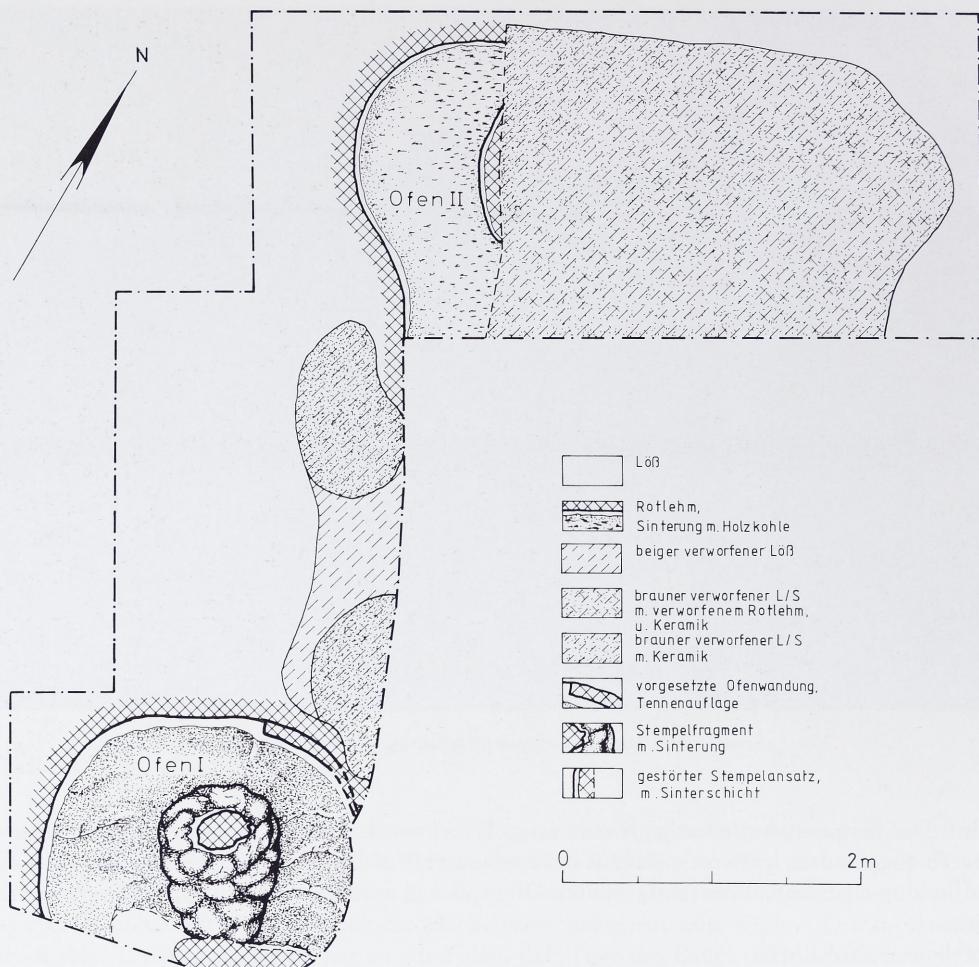
Verbleib: RLMB.

(N. Andrikopoulou-Strack – M. Bonk)

2. (0793/001) In Walberberg wurden bei einer Ausschachtung im Keller des Kath. Pfarrhauses Schuttsschichten unterschiedlicher Zeitstellung sowie in Kalkmörtel gebettetes Mauerwerk aus Trachyt festgestellt. Im oberen Bereich der angeschnittenen Schichten wurden Scherben von Siegburger Steinzeug, in den unteren solche der Pingsdorfer Art und der Blaugrauen Kugeltopfware angetroffen.

Verbleib: z. Zt. RLMB.

(L. Lichtenthal – M. Rech)



30 Karolingische Töpferöfen in Bornheim-Walberberg. – Maßstab 1:50.

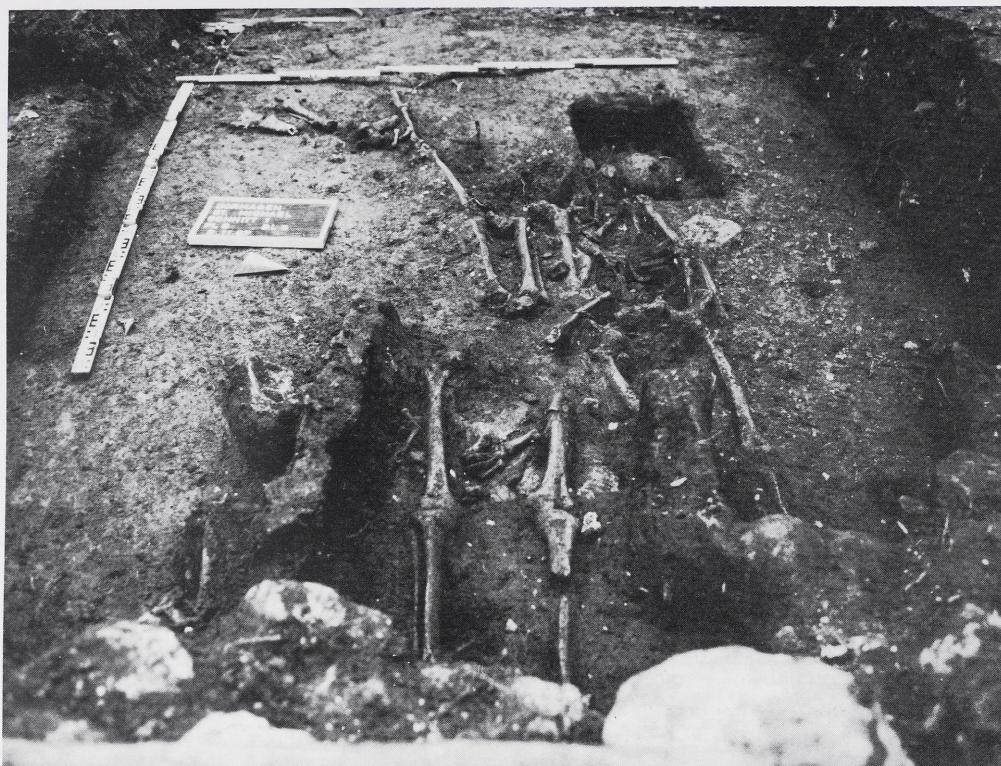
**Brüggen**, Kr. Viersen (2213/014). 1,8 km nordwestlich der Ortsmitte von Bracht liegt im Booten Venn eine Flachsrostanlage mit ca. 20 Gruben.

BD VIE 121.

(Th. Krüger)

**Brühl**, Erftkreis (0911/005). In Kierberg wurden bei Ausschachtungsarbeiten für ein Doppelhaus An der Lohmühle Nr. 49–53 Abfallgruben mit verworfenem Ofenschutt und überwiegend hochmittelalterlichen (pingsdorffartigen) Kugeltopfscherben angeschnitten. Ofenreste in situ waren nicht zu erkennen. Allerdings erhielt das Fachamt von der Baumaßnahme erst Kenntnis, als die Grube bereits vollständig ausgehoben war.

Aus diesem Straßenzug sind bereits mehrfach Befunde und Funde bekannt geworden. So schnitten Kanalanschlußarbeiten im Jahre 1956 bei Nr. 49 Gruben mit Töpfereiresten (verworfenem Lehm, verziegeltem Löß, Brandlagen, Ofenschutt und Scherben Pingsdorfer Art) an. Außerdem gab es Hinweise auf Reste von zwei Öfen in situ (vgl. Bonner Jahrb. 159, 1959, 457;



31 Früh- und hochmittelalterliche Bestattungen bei St. Michael, Dormagen.

s. auch G. REINEKING-VON BOCK, A. JÜRGENS u. M. JÜRGENS, Brühler Keramik des Mittelalters. Schriftenreihe Brühler Gesch. 7 [1985] 10 ff., bes. 22 f.).  
Fundverbleib: z. Zt. RAB. (A. Jürgens)

#### Dormagen, Kr. Neuss

1. (1757/043) Auf dem östlichen Kirchenvorplatz von St. Michael wurden bei Ausgrabungen durch das Fachamt zwei Vorgärtnerbauten freigelegt. Bauphase 1 konnte in die romanische Zeit datiert werden. Ein jüngeres Fundament bestand aus Blaubasalt.

Verbleib: z. Zt. RLMB. (B. Weiden)

Bei den Ausgrabungen in St. Michael wurden auch zahlreiche Gräber im ehemaligen Kirchhofsareal angeschnitten. Insgesamt wurden 93 Skelette und Skelettreste freigelegt. Die Belegung des Friedhofs begann bereits in der Merowingerzeit – also noch vor Errichtung der ersten Kirche – und endete um 1650. Nur wenige Bestattungen können zeitlich genau eingeordnet werden; einige sind anhand der Beigaben als fränkische Grablegungen anzusprechen (Abb. 31). Nur wenige Skelettfunde waren vollständig oder annähernd vollständig erhalten. Bei der Neu-anlage von Gräbern wurden immer wieder alte Bestattungen verworfen. Auch die starke Durchwurzelung des Bodens schädigte die Knochensubstanz, da sich die feinen Haarwurzeln die Skelettpartien als Kalk- und Mineralquelle erschlossen hatten. Schließlich zerdrückte der Bagger bei Anlage der Schnitte die weiter oben liegenden Skelette. Insgesamt fällt auf, daß tieferliegende Skelette besser und höherliegende schlechter erhalten sind. Bei den aufgedeckten

TABELLE 1: Alters- und Geschlechtsverteilung

| Altersklassen              | Kinder +<br>Jugendliche |       | Frauen |        | Männer |        | Erwachsene<br>unbestimmten<br>Geschlechts |        |        |        |
|----------------------------|-------------------------|-------|--------|--------|--------|--------|---|--------|--------|--------|
| Neonatus<br>bis 12 Monate  | 1                       | 1,0 % |        |        |        |        |   | 1      | 1,0 %  |        |
| Infans I<br>bis 6 Jahre    | 2                       | 2,1 % |        |        |        |        |   | 2      | 2,1 %  |        |
| Infans II<br>bis 13 Jahre  | 0                       |       |        |        |        |        |   | 0      |        |        |
| Juvenis<br>bis 18/20 Jahre | 6                       | 6,5 % |        |        |        |        |   | 6      | 6,5 %  |        |
| Adultus<br>bis 39 Jahre    |                         |       | 5      | 5,4 %  | 9      | 9,7 %  | 0   | 14     | 15,1 % |        |
| Maturus<br>bis 59 Jahre    |                         |       | 4      | 4,3 %  | 5      | 5,4 %  | 2   | 2,1 %  | 11     | 11,8 % |
| Senilis<br>über 60 Jahre   |                         |       | 0      |        | 3      | 3,3 %  | 0   | 3      | 3,3 %  |        |
| Erwachsene                 |                         |       | 14     | 15,0 % | 21     | 22,6 % | 21  | 22,6 % | 56     | 60,2 % |
|                            | 9                       | 9,6 % | 23     | 24,7 % | 38     | 41,0 % | 23  | 24,7 % | 93     | 100 %  |

Skeletten handelte es sich um 38 Männer, 23 Frauen, 6 Jugendliche, 3 Kinder sowie um 23 erwachsene Personen unbestimmbaren Geschlechts (Tabelle 1).

Voraussetzung für eine genaue Bestimmung der Alters- und Geschlechtsverteilung sowie der durchschnittlichen Lebenserwartung wären eine vollständige Ausgrabung des Kirchhofs sowie eine zeitliche Zuordnung der Bestattungen. Beim gegenwärtigen Stand der Untersuchungen können nur Näherungswerte gegeben werden. Zwar fällt ein deutlicher Männerüberschuß auf, doch bei 23 Personen, deren Geschlecht nicht bestimmt werden konnte, sind mit Sicherheit auch Frauenbestattungen, wodurch das Mißverhältnis relativiert wird. Das durchschnittliche Sterbealter der Männer von 38,9 Jahren übertrifft das der Frauen von 30,1 Jahren deutlich. In Umkehrung heutiger Verhältnisse hatten Frauen offenbar eine geringere Lebenserwartung infolge häufiger Schwangerschaften, Geburten und Wochenbett, die ein hohes gesundheitliches Risiko bargen. Ein deutliches Defizit ist bei den Säuglingsbestattungen zu erkennen. Bei einer niedrig angenommenen Säuglingssterblichkeit von rund 30 % fehlen mithin 30 Säuglingsskeletreste. Obwohl sich die zarten Knochen von Neugeborenen und Säuglingen schlechter als die kompakteren Knochen von Erwachsenen erhalten, reicht diese Erklärung allein nicht aus. Wahrscheinlich wurden viele der verstorbenen Neugeborenen und Säuglinge gar nicht bestattet. Möglicherweise durften sie auch nur an einer bestimmten Stelle des Kirchhofs, z. B. unter der Dachtraufe oder an der Kirchhofsmauer, beigesetzt werden. Der Grund mag darin zu sehen sein, daß sie noch vor der Taufe verstorben waren. Schließlich sind wohl viele beim Anlegen der Schnitte unbeobachtet oder unerkannt abgeschoben worden.

*Typus:* Nur wenige Schädel waren so gut erhalten, daß typologische Zuweisungen möglich wurden. Es fallen zwei grundsätzlich verschiedene Schädelformen auf:

- (a) ein eher länglich-schmaler Typus mit hohem, schmalem Gesichtsskelett sowie langem, schmalem Hirnschädel

(b) ein kurzköpfiger Typus mit eher breitem, niedrigem Gesichtsskelett und kurzem, breitem Hirnschädel (sog. brachykephaler Schädel).

Als Beispiel für Typus (a) kann der Schädel des 60–70jährigen Mannes von Fundpunkt (FP) 90 gelten. Dieser paßt mit seiner länglich-schmalen Umrißform, dem ausbuckelnden Hinterhaupt sowie der deutlich ausgeprägten Stirn-Überaugen-Region zu dem bekannten nordischen Typus, der aus frühmittelalterlichen Reihengräbern bekannt ist. Auch der kräftige Knochenbau und die langen Extremitäten entsprechen dem Erscheinungsbild des nordischen Typus. Ein Beispiel für Typus (b) ist der Schädel der 30jährigen Frau FP 20b: kurz und breit, erfüllt er die Kriterien der brachykephalen Schädelform. Der nordische Reihengräbertypus läßt sich bis ins hohe Mittelalter nachweisen. Etwa um 1200 beginnt ein Brachykephalisation genannter Prozeß, der in dem kurzen Zeitraum von nur 200 Jahren zur Ablösung des nordischen durch den kurzköpfigen Schädeltypus führte (vgl. H. PREUSCHOFF u. H. SCHNEIDER in: G. P. FEHRING, Unterregenbach. Kirchen – Herrensitz – Siedlungsbereiche. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 1 [1972] 241 ff. bes. 252 ff. u. 257 f.). Aus diesem Grund wird die Bestattung FP 90 in einen Zeitraum vor diesen Prozeß und die Bestattung FP 20b danach datiert. Bestattung FP 90 kann aufgrund der Beigaben als eindeutig fränkisch angesprochen werden. Die anthropologische Datierung erfolgte ohne Kenntnis dieser Beigaben. Bestattung FP 20b kann archäologisch nicht datiert werden.

*Zähne und Gebiß:* Einige Fälle von frühzeitigem Zahnausfall sowie ein Fall von Karies konnten nachgewiesen werden. Der erste linke Unterkiefermahlzahn des erwachsenen Mannes FP 42 war stark kariös. Durch die Zahnhöhle hindurch hatten die Karieserreger bereits die Zahnwurzel bzw. den Zahnnerw erreicht, wodurch es zu einer Entzündung kam. Die Entzündung wird an der Auflösung des Kieferknochens im Bereich der Wurzel erkennbar (Zyste, Granulom oder Abszeß). Der rechte zweite und der rechte dritte Mahlzahn waren schon intra vitam ausgefallen. Mögliche Ursache des frühzeitigen Zahnverlustes mag ebenfalls Karies gewesen sein. Bei folgenden Unter- und Oberkiefern wurde intravitaler Zahnausfall beobachtet: bei der matur-senilen Frau FP 8, bei der erwachsenen Frau (?) FP 70, bei der maturen Frau FP 81, bei dem adulten Mann FP 105 sowie beim maturen Mann FP 110. In allen Fällen waren entweder Bakken- oder Mahlzähne betroffen. Diese Dauerzähne stehen am längsten in der Zahnreihe und haben die breitesten Kauflächen bzw. Riefen und Furchen im Zahnschmelz. Neben Karies mögen auch andere Ursachen zum Zahnausfall beigetragen haben, z. B. Parodontose.

*Erkrankungen der Wirbelsäule und Gelenke:* Randzacken an Wirbelkörperrändern als charakteristische Kennzeichen einer sog. Spondylosis deformans konnten festgestellt werden. Sie traten auf bei dem erwachsenen Mann FP 14, dem matur-senilen Mann FP 56, dem erwachsenen Mann FP 67 sowie dem adulten Mann FP 16. Mit Ausnahme des letzteren mag es sich in allen Fällen um normale, d. h. altersbedingte degenerative Veränderungen handeln. Bei dem jüngeren Mann FP 16 (adult, 20–25 Jahre alt) muß jedoch auch an eine auf schwerer körperlicher Arbeit beruhende Verschleißerscheinung der Bandscheiben und der Wirbelsäule gedacht werden. Zwei Fälle von Blockwirbeln traten auf. Die matur-senile Frau FP 17 hatte zwei miteinander verbundene Brustwirbel und Randzacken an anderen Wirbelkörpern; ferner lag eine seitliche Wirbelsäulenverkrümmung nach links vor. Laut archäologischer Befundbeschreibung lag die Wirbelsäule stark geknickt im Grab. Der senile Mann FP 59 hatte ebenfalls zwei zu einem Blockwirbel verbundene Wirbel nebst einigen anderen Wirbeln mit Randzackenbildungen. Neben einer Spondylosis deformans im fortgeschrittenen Stadium sollte besonders beim ersten Fall auch an einen chronisch entzündlichen Vorgang, etwa Morbus Bechterew, gedacht werden.

*Weitere krankhafte Veränderungen:* Das linke Schienbein des maturen Mannes FP 10 war stark verändert. Der Knochenschaft wirkte insgesamt aufgeblättert. Möglicherweise handelt es sich hier um Osteomyelitis. Dieser geht oft ein offener Knochenbruch voraus, in dessen Folge

Schmutz in die Wunde eindringt, worauf es zuerst zu einer Entzündung der Knochenhaut und später des Knochens selbst kommt. Diese schwere Erkrankung könnte die Todesursache gewesen sein. Bei dem senilen Mann FP 59 konnte ein gut verheilter Bruch des rechten Schlüsselbeins diagnostiziert werden. Die gebrochene Stelle verheilte zwar gut, jedoch war anschließend dieses Schlüsselbein etwas kürzer als das linke. (J. H. Schleifring)

2. (1812/008) Zu archäologischen Untersuchungen im Burggelände Friedestrom in Zons s. N. ANDRIKOPOULOU-STRACK, J. KUNOW, L. LICHTENTHAL u. J. WENTSCHER in: AR 1987, 135 ff.
3. (1812/008) Zu Pflanzenfunden aus einer spätmittelalterlichen Latrine in Zons s. K.-H. KNÖRZER in: AR 1987, 138 ff.
4. (1812/013) 4 km nordöstlich von Dormagen liegt die mittelalterliche Stadt Zons. Die Innenfläche der von Mauer und Graben umsäumten Stadt beträgt ca. 240 × 300 m. Ein Fünftel dieser Fläche nimmt die im Südosten gelegene Stadtburg ein. Westlich der innerstädtischen Burgmauer konnten bei Anlage einer Tiefgarage die Bodenfundamente älterer Häuser erfaßt werden. Brände zerstörten 1464, 1547 und 1737 wiederholt Teile der Stadt. Beim Stadtbrand 1620 blieben nur drei Häuser erhalten. Die vorgefundenen Fundamentreste zeigen an, daß weitere Zeugnisse der mittelalterlichen Bebauung mit ihren einzelnen Bauphasen im Boden erhalten sind.

BD NE 53, 53a, 53b.

(W. Wegener)

### Düren, Kr. Düren

1. (0777/006) Beim Freilegen einer Stromleitung der Straßenbahn hinter der Peschschule wurde bereits 1954 eine mittelalterliche Münze gefunden, die in das Leopold-Hoesch-Museum und später zur Bestimmung in das RLMB kam. Es handelt sich bei der recht seltenen Münze um folgende Prägung:

*Herrschaft Heinsberg*

Dietrich III. Herr von Heinsberg,  
Graf von Looz (1331–1361)  
Schwarzpfennig geprägt in Hasselt  
v. d. Chijs Taf. 22,8  
Menadier 23

Verbleib: Leopold-Hoesch-Museum, Düren.

(V. Zedelius)

2. (0776/004) Zur Pfarrkirche St. Martin in Derichsweiler s. W. M. KOCH in: AR 1987, 104 ff.

### Düsseldorf

1. (2236/011) In unmittelbarer Nähe von Gut Heiligendonk bei Rath fand P. Schulenberg, Düsseldorf, auf einem Acker eine Randscherbe Badorfer Art. Der nach außen umgelegte Rand ist deutlich unterschnitten, der Scherben dicht, rötlichbraun und hart. Außen befindet sich als Schmuckelement eine umlaufende Rille, innen weist das Gefäßbruchstück feine Drehriefen auf. Die Scherbe wird aus der Mitte des 9. Jahrh. stammen und kann mit dem benachbarten Gut zusammenhängen.

Verbleib: RLMB.

2. (2150/002) Bei Drainagearbeiten an der Westseite des Aloysianums zu Gerresheim entdeckte P. Schulenberg, Düsseldorf, an der Fundamentsohle des Gebäudes den Schädel einer Frau. An den Schläfen waren Reste von Grünspan zu sehen, die aller Wahrscheinlichkeit nach von bronzenen Rosetten einer spätmittelalterlichen Totenkrone herrührten. Da der Schädel im Bereich der um 1815 abgerissenen alten Pfarrkirche gefunden wurde und letztere direkt neben

der romanischen Stiftskirche liegt, wird es sich um den Schädel einer Stiftsdame handeln, die entweder innerhalb der Pfarrkirche oder im Bereich des Gericusplatzes bestattet worden war.  
Verbleib: RLMB. (M. Rech)

3. (2098/003) Zur Geschichte der Stadt und Festung Düsseldorf s. U. H. FABESCH in: AR 1987, 143 f.

### Duisburg

1. (2389/000) Zu mittelalterlichen Siedlungsspuren in Hückingen s. G. TROMNAU in: AR 1987, 108.

2. (2557/000) Zu archäologischen Untersuchungen in der Duisburger Altstadt s. G. KRAUSE in: AR 1987, 98 ff. und T. RUPPEL, ebd. 112 ff.

### Emmerich, Kr. Kleve

1. (3188/001) Im Sommer 1987 wurden einige Teile des Gebäudes der Societät umgebaut, wobei auch Kellerräume betroffen waren. Als dabei Mauerreste freigelegt worden waren, ermöglichte der Architekt H. Flintrop die Freilegung und Dokumentation dieser Befunde. Die Societät wurde 1830 im Bereich des zum Teil abgerissenen Steintores errichtet, das erstmals 1353 erwähnt wird. Es gehört zu den drei landseitigen Toren der mittelalterlichen Stadtbefestigung. Emmerich erhielt 1233 die Stadtrechte und kurze Zeit darauf eine erste Befestigung. Im 15. Jahrh. wird die Wehranlage in Backstein ausgebaut, 1534 werden die Wehre verstärkt. Unter dem Prinzen Moritz von Nassau erfolgte 1640 ein Ausbau der Umwehrung, u. a. mit acht Bollwerken, darunter das des Steintores. Nachdem im 19. Jahrh. große Teile abgebaut werden, erfolgt die Zerstörung der letzten Reste im Zweiten Weltkrieg.

Die jetzt aufgedeckten Befunde liegen vor dem Stadtgraben und gehören zum Zwingerbereich des Vorortes. Im Westen erfaßte man ein 0,68 m breites Fundament aus Feldbrandziegeln, in dem noch die Unterseiten und Böden dreier Schießscharten zu erkennen waren. Die Innenseiten der Schießscharten wiesen weiße Verputzreste auf. Eine der Schießscharten war 0,20 m höher als die beiden anderen und zusätzlich mit Ziegeln später zugemauert worden.

An diese Mauer waren nach Osten, zum Innenraum hin, zwei Mauerstücke und ein dazugehöriger Fußboden aus Ziegeln angesetzt worden. Sie gehören wohl zu rechteckigen Kammern, die auf Plänen des Steintores von 1822 zu erkennen sind. Weitere Mauerstücke sind bislang nicht eindeutig zuzuweisen, dürften aber z. T. Einbauten im Zwinger des Steintores zugeordnet werden. Insgesamt werden die Reste dem Ausbau der Stadtmauer von 1640 und den folgenden Umbauten zuzurechnen sein. Die Mauern bleiben vor Ort erhalten und werden im Boden der Societät angegeben.

Verbleib: z. Zt. RLMB.

(C. J. Bridger – C. Weber)

2. (3188/019) Zur romanischen Kirche St. Martini s. C. WEBER in: AR 1987, 109 ff.

### Engelskirchen, Oberbergischer Kreis

1. (1351/001) Auf einem Eisenverhüttungsplatz mit Schlackenhalde bei Kaltenbach wurden zwei Scherben gefunden, die dem 10.–11. Jahrh. angehören können.

Verbleib: RLMB. (J. Giesler – W. Wegener)

2. (1349/001) Am Nordosthang des Loopebachtales, 1,7 km südwestlich von Engelskirchen stand die Bleierzgrube Bliesenbach. Von dem Bergwerk, in dem über Jahrhunderte nach Blei- und Zinkerzen geschürft wurde, sind bis auf einige Grundmauern obertägig keine Reste erhalten. Am Hangfuß unterhalb der Industriewüstung tritt aus einem alten Wasserlösungsstollen weiterhin Grubenwasser aus. An den Waldhängen, die sich von Norden nach Osten halbkreis-

förmig um die ehemaligen Tagesanlagen ziehen, liegen entlang dem Streichen der Erzgänge Reste älterer Reifenschächte des vorindustriellen Bergbaues. Bei der Begehung konnten ca. 48 Pingen beobachtet werden.

BD GM 62.

(W. Wegener)

**Erkrath**, Kr. Mettmann (2102/005). Auf einem flach nach Süden geneigten Acker westlich von Haus Morp fand P. Schulenberg, Düsseldorf, mittelalterliche Keramik unterschiedlicher Zeitstellung. Unter anderem barg er mehrere gelbliche und mit rostbraunen Pinselstrichen bemalte Scherben Pingsdorfer Art, Bruchstücke von fröhlem Steinzeug, darunter das Randstück einer Kanne mit Dornrand, sowie eine größere Zahl von Siegburger Steinzeugscherben, die in der Masse dem 15. Jahrh. angehören.

Da ein Anwesen namens Morp bereits 1144 als Besitz des Stiftes Vilich bei Bonn genannt wird, muß ein weiteres Absuchen des Ackers zeigen, ob es sich um Scherben handelt, die beim Mistfahren seit 1100 auf das Feld gelangten oder ob an der fraglichen Stelle eine Wüstung, möglicherweise der Vorgänger des jetzigen Hauses Morp liegt.

Verbleib: RLMB.

(M. Rech)

#### Eschweiler, Kr. Aachen

1. (0830/021) Bereits in den Jahren 1983/84 kamen im nordöstlichen Altstadtbereich aus einer unbefestigten Böschung an der Kolpingstraße einige hochmittelalterliche Scherben sowie vor allem Keramikbruchstücke des 19./20. Jahrh. zutage. Ab 1985 begannen Erdbewegungen zur Erschließung des Geländes zwischen einem Privatgrundstück und der Stadtmauer im Nordwesten, Kolpingstraße im Südosten und Dürener Straße im Südwesten. Dabei wurde die bis zu 2,50 m gegenüber ihrer Umgebung erhöhte Fläche teilweise abgebaggert. Da dieser Bereich schon im 18. Jahrh. bebaut war und für die Folgezeit ebenfalls Wohn- und Gewerbebebauung aktenkundig ist, mußte mit weiteren Befunden und Funden gerechnet werden. Weil jedoch keine regulären Grabungen möglich waren, beschränkten sich die Beobachtungen auf bauseitige Aufschlüsse. Darin wurden außer einer lediglich mit Mutterboden gefüllten Grube (wohl Baumstandort) zwei weitere Befunde lokalisiert, die z. T. als Mauerausbruchgruben gedeutet werden können. Diese waren mit Bauschutt und Haushaltsabfall gefüllt. Offenbar handelt es sich hier um Spuren der ehemals hier ansässigen Metzgerei.

Das Fundmaterial besteht überwiegend aus Keramikfragmenten z. T. sehr großer Gefäße. Relativ häufig treten unter den Steinzeugscherben die bekannten Langerweher Vorratsgefäß (Baaren), z. T. mit Wellenverzierung, auf. Daneben gibt es Teile von Pötzkannen und Flaschen. Als typisch können getauchte, braunviolette Engoben und (sporadisch) Reste von Wappenauflagern gelten. Zu erwähnen sind auch ein sehr großer Siebtopf (Durchschlag) aus grautönigem Steinzeug sowie der Rest einer Schnelle mit Knibisdekor. Unter den Irdennen fallen voluminöse, innen glasierte Töpfe und Schüsseln, die z. T. noch Schmauchspuren vom Gebrauch am Boden tragen, sowie ein Grapengriff auf. Innen bleiglasierte Tellerfragmente (u. a. mit Malhörnchendekor) und Blumentopscherben unterstreichen den Haushaltscharakter der Funde. In diese Richtung weisen auch graue, blaubemalte Steinzeugscherben mit geritzten Ornamenten sowie Fragmente von Ton- und Porzellanpfeifenköpfen und -stielen. Eine menschliche Schädelkalotte und verstreute Knochen sowie Munitionsreste aus dem Zweiten Weltkrieg sind als Zeugen für die jüngsten Störungen und Veränderungen des Geländes zu werten. Die Beobachtungen wurden z. T. durch eine Mitarbeiterin (J. Göbel) bzw. einen Mitarbeiter (F. Schmidt) der Außenstelle Niederzier unterstützt.

Verbleib: RLMB.

2. (0771/016) Von einem Acker in der Gemarkung Volkenrath, östlich der Eifelstraße und südlich des Omerbaches, wurden neuzeitliche Funde aufgelesen; u. a. salzglasiertes graues

Steinzeug mit blauer Streifenbemalung, innen glasierte Irdeware des 18./19. Jahrh. und Stein-  
gut sowie Fragmente von Langerweher Baaren des 19. Jahrh. mit charakteristischer dunkel-  
braun-violetter Engobe; dazu Scherben von Sauerwasserflaschen bzw. -kruken sowie Tonpfei-  
fenreste und, als Hinweis auf die innnerörtliche Langerweher Produktion, Stücke von ver-  
schleppter Ofenauskleidung mit Salzglasur.

Verbleib: RLMB.

3. (0770/013) Ca. 1 km südlich der Ortslage Hostenrath wurden neben einigen Maaseiern und indifferenten Klingen- und Abschlagbruchstücken wenige hochmittelalterliche Kugelopf-  
scherben von hartgebrannter (Jüngersdorfer) Irdeware sowie ein Kalksteinstück mit Glasur, wahrscheinlich von einer Ofenwandung aus Langerwehe, aufgelesen. Die Mehrzahl der Funde ist neuzeitlich: es wurden viele Fragmente Langerweher Keramik des 18./19. Jahrh., z. T. mit Auflagen, gefunden. Etwas älter oder zeitgleich sind einige grautonige Raerener Scherben mit Blaubemalung und Auflagen. Tonpfeifenstücke sowie Steingut- und Porzellanscherben, z. T. mit Zwiebelmuster, unterstreichen den spärlichen, primär neuzeitlichen Bestand dieses Areals, das nicht als eindeutiger Siedlungsplatz zu werten ist.

Verbleib: RLMB.

(A. Langen – A. Jürgens)

## Essen

1. (2501/004) Östlich von Heisingen und westlich der Industriewüstung Carl Funke steht am Hangfuß ein vermauertes Stollenmundloch. Eine Urkarte von 1821 belegt in diesem Bereich die Zeche Hundsnocken, deren ausgebauter Stollen in der Folgezeit von der Tiefbauzeche Carl Funke benutzt wurde. Bereits im 18. Jahrh. ist der Bergbau im Bereich von Heisingen belegt. Das Stollenmundloch der Zeche Hundsnocken gehört zu den wenigen erhaltenen Zeugnissen seiner Art aus der Zeit des Stollenbergbaues im Essener Stadtgebiet.

BD E 61.

2. (2467/009) Südöstlich von Werden tritt im Hespertalbach westlich der unteren Schleifmühle ein Stollen aus. Das gemauerte Stollenmundloch hat in seinem Tonnengewölbe einen Durchmesser von 1,33 m. Eine Bergwerkskarte aus der ersten Hälfte des 19. Jahrh. zeigt nordwestlich der unteren Schleifmühle den austretenden 'Tiefsten Stollen' der Zeche Ilandsbraut. Der 'Tiefste Stollen' diente der Zeche zur Lösung der Wasser. Abgebaut wurden im Längenfeld Ilandsbräutigam der Flöz Braut und der Flöz Dickebank mit einer Mächtigkeit von 2,57 m.

BD E 63.

(W. Wegener)

3. (2628/001) Zu einer Fundmünze des Madelinus von Maastricht aus Borbeck s. V. ZEDELIUS in: AR 1987, 103.

## Euskirchen, Kr. Euskirchen

1. (0352/010) Im Bereich des ehemaligen Vicus Belgica in Billig wurde folgende mittelalterliche Münze gefunden:

*Eb. Köln*

Anno (1056–1075)

Halber Pfennig (Hälbling/Obol) 1057 (?)–1075 Köln, mit Teilungsmarkierung

0,63 g (relativ stark abgerieben)

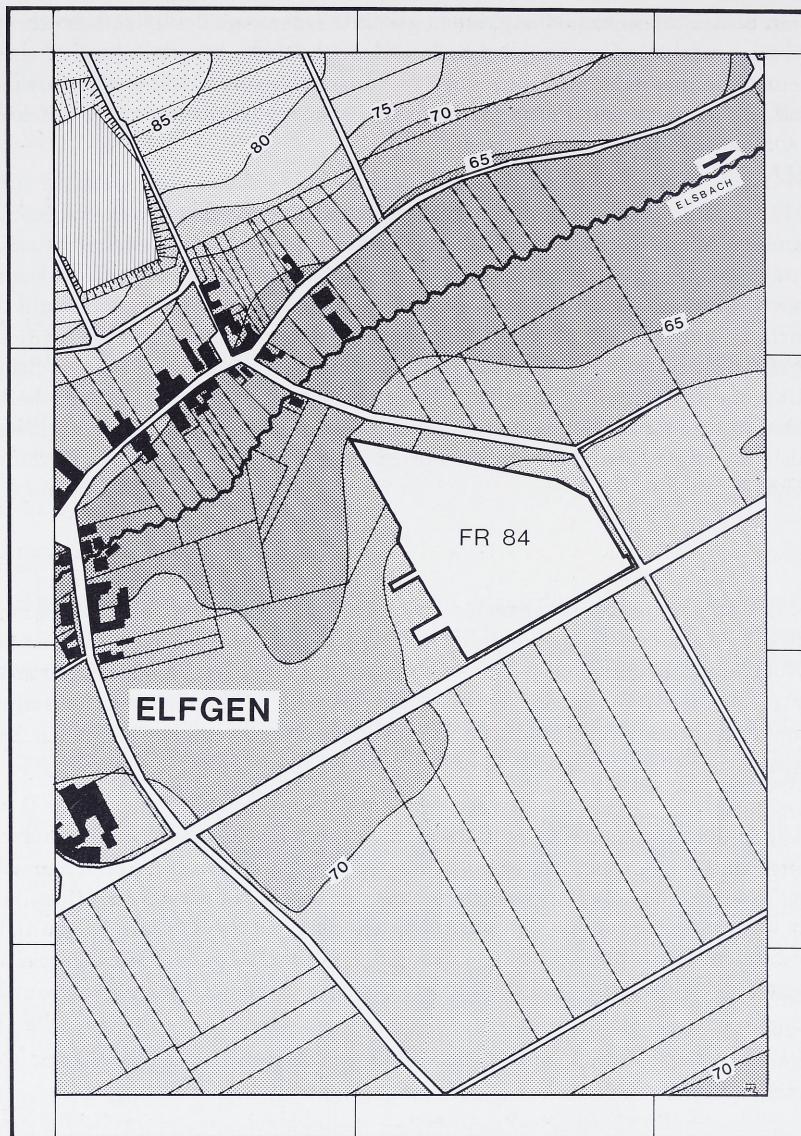
Hävernick 350

Die Münze ist ein Beleg dafür, daß die Lokalität schon im 11./12. Jahrh. begangen worden ist.

Verbleib: RLMB.

(V. Zedelius)

2. (0318/008) In Stotzheim wurden bei Sanierungsarbeiten am Halsgraben der Vorburg der 1166 erstmals genannten Hardtburg neben Muschelschalen und Keramikbruch des 12. bis



32 Lage der hochmittelalterlichen Siedlung FR 84 bei Grevenbroich-Elfgen.

19. Jahrh. zwei Teilstücke einer tönernen Wasserleitung geborgen. An der Unterkante der äußereren Umfassungsmauer trat ein hölzerner Wasserkanal zutage, der aus Eichenbalken mit Abdeckbrett bestand und im Grabenschlitz unter die Mauer führte. Die zur genaueren Datierung der Vorburg dienenden Daten der dendrochronologischen Analyse stehen noch aus. Vgl. A. HERRNBRODT, Übersichtskarte der archäologischen Denkmäler im Rheinland (1969) Nr. 135; W. JANSSEN, Studien zur Wüstungsfrage im fränkischen Altsiedelland zwischen Rhein, Mosel und Eifelnordrand 2 (1975) 118–120.

Fundverbleib: z. Zt. RLMB und Privatbesitz.

(W. M. Koch)

**Frechen**, Erftkreis (1177/009). Im Frühjahr und Sommer 1987 wurden die Konservierungs- und Teilergänzungsarbeiten an zwei benachbarten Töpferöfen unterschiedlicher Zeitstellung (Steinzeug- bzw. Kannenofen des 16./17. Jahrh. und Irdeware-Ofen des 18./19. Jahrh.) abgeschlossen. Die im Boden steckenden Teile eines massiven Schutzbaues sind ebenfalls fertiggestellt; obertägige Partien befinden sich in Arbeit bzw. werden im kommenden Jahr folgen. Vgl. Bonner Jahrb. 188, 1988, 454 f.; A. JÜRGENS in: AR 1987, 161 ff.

(A. Jürgens – J. Tzschoppe)

### **Grevenbroich**, Kr. Neuss

1. (1688/016) Beim Abbruch des Lappenhofes in Elfgem konnten aus einer 2,50 × 1,80 m großen dunkelgrau-grünlichen Abfall- bzw. Fäkaliengrube im September 1987 2162 neuzeitliche Scherben (16.–19. Jahrh.) geborgen werden (Fr 87/86). Die Keramik setzt sich aus folgenden Arten zusammen: Steingut Westerwald, Schilderbaaren und Frechener Steinzeug, einfache Hafnerware und bunt bemalte, glasierte Ware. Es wurden außerdem Metall-, Knochen- und Glasgegenstände, Bauteile und Schlacken gefunden.

Verbleib: z. Zt. RAB.

(S. K. Arora – F. Schmidt)

2. (1689/009) Östlich der Kiche von Elfgem, zwischen den Parzellen 'Auf'm alten Hof' und 'Am Lingenweg', wurde eine 3 ha große lößlehmige Hochfläche von den Studenten E. Nieveler und F. Knöchel zwei Tage im März 1985 unter guten Bedingungen intensiv begangen. Folgende Funde wurden von zwei Fundstellen (FR 85/106 und FR 85/107) aufgelesen: 11 Silexartefakte und 8 alt- und mittelneolithische Scherben; 59 römische, 10 karolingische (8.–9. Jahrh.), 375 hochmittelalterliche (14.–15. Jahrh.) und 111 neuzeitliche Scherben.

3. (1689/024). Aufgrund der mittelalterlichen Lesefunde wurde von Mai bis September 1987 unter der örtlichen Leitung von J. Hermanns zwischen der B 1 und der Elsbachniederung eine über 1,3 ha große Fläche mit 311 vorwiegend mittelalterlichen Befunden (FR 84) freigelegt (Abb. 32). Unter den mittelalterlichen Befunden befanden sich mehrere Pfostenbauten von 10–15 m Länge und 7 m Breite, bestehend aus drei Pfostenreihen. Grubenhäuser von unterschiedlicher Größe wiesen Eingänge mit Treppen und außerdem Gefäßstandspuren auf und waren meist bis 1 m tief erhalten. Im nordöstlichen Bereich der Grabungsfläche wurde ein nordost–südsüdwestlich ausgerichteter 8 m langer Gang, der zu einer unterirdischen Kammer hinabführte, entdeckt. Die mittelalterliche Bebauung war im Süden und im Westen mit einem muldenförmigen Grabensystem (74 × 78 m) begrenzt. Zahlreiche Befunde enthielten hochmittelalterliche Keramik (11.–13. Jahrh.), wenige ottonisch-hochmittelalterliche (10.–13. Jahrh.), vereinzelte merowingisch-karolingische oder karolingische Scherben.

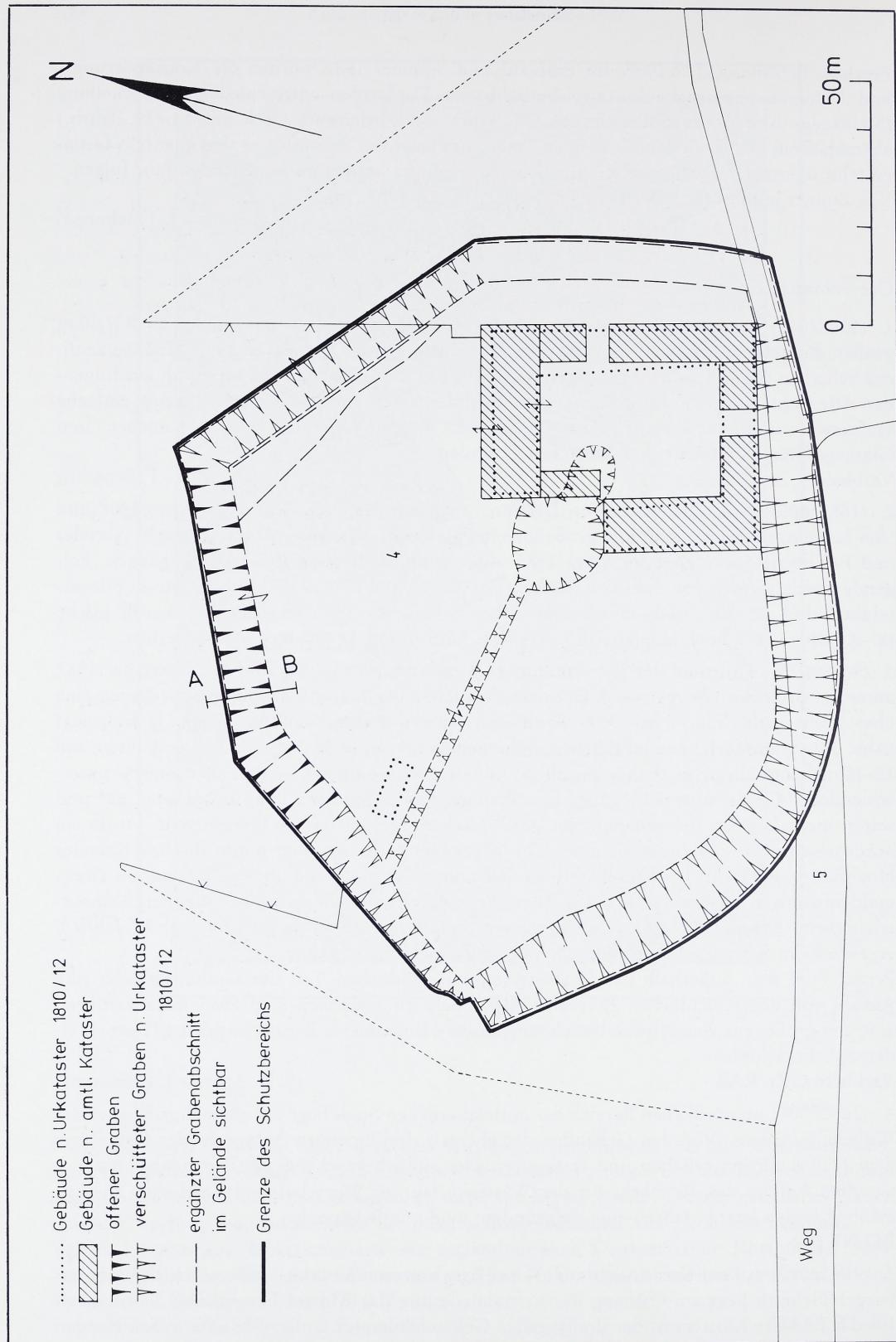
Ferner fand man außerhalb des Grabensystems im südlichen Teil der Grabungsfläche eine Anzahl von urgeschichtlichen Befunden. Besonders zu erwähnen sind zwei metallzeitliche, 2 × 2 m große, aus vier Pfosten bestehende Bauten. Ein anderer Befund enthielt 141 urnenfelderzeitliche Scherben.

Verbleib: z. Zt. RAB.

(S. K. Arora – J. Hermanns)

4. (1690/004) Im nördlichen Bereich der mittelalterlichen Stadt liegt das ehemalige Kloster des Wilhelmiterordens. Von den Gebäuden der ehemals dreiflügeligen Anlage ist der Ostteil mit dem Halbrundturm erhalten und restauriert. Der südlich anschließende Kirchenbau stammt aus dem Anfang des 20. Jahrh. An der Westseite lag der Wirtschaftsteil. In diesem Bereich erfolgte in den letzten Jahren eine tiefgründige moderne Bebauung.  
BD NE 56c.

5. (1845/012) 1,8 km nordöstlich von Wevelinghoven und 1 km südwestlich der Landesburg Hülchrath liegt am Osthang der Erfttalniederung das Kloster Langwaden. Bestimmend für das Bild des Klosters ist der dreiflügelige Gebäudekomplex an der Südseite. Nach Norden



33 Hof Vellrath mit Grabenbereich in Grevenbroich-Hemmerden.

schließt der umfangreiche Wirtschaftsteil an. An der Nord- und Ostseite liegt im Auewald bzw. an dem Zufahrtsweg eine weitläufige Grabenanlage. Die 6–20 m breiten und 1,20–1,50 m tiefen Gräben sind verschlammt oder liegen trocken.

BD NE 57.

(W. Wegener)

6. (1852/012) In der Gemarkung Hemmerden liegt 1,4 km nordwestlich der gleichnamigen Ortslage der Hof Vellrath. Die urkundlichen Nachrichten über Vellrath reichen bis in das 13. Jahrh. zurück. Die Familie v. Vellrath wurde wegen der dort gelegenen Zollstätte auch Meuter genannt. Der Hof stellte offenbar die Wirtschaftsgrundlage des Zöllners dar. Er wurde in den Jahren 1784 bis 1786 neu errichtet. Die Gebäude waren in weitem Abstand von einem Graben umgeben. Ein Abschnitt ist heute noch sichtbar (Abb. 33). B. u. W. JANSSEN, Burgen, Schlösser und Hofesfesten im Kreis Neuss (1980) berichten von einem weiteren, eng um die Mauer gezogenen Wassergraben. Dieser ist heute verschüttet, doch deutet ein kleiner Verbindungsgraben, der noch im Urkataster verzeichnet ist, auf seine ehemalige Existenz hin.

BD NE 58.

(Th. Krüger)

#### Gummersbach, Oberbergischer Kreis

1. (1597/001) Im Ortsteil Niedergelpe wurden im Zuge von Kanalerschließungsarbeiten auf einer Fläche von ca. 12 × 12 m Eisenschlackestückchen, Brandlehmbrocken und durchglühte Steine gefunden. Es wird sich um Rückstände einer frühneuzeitlichen Eisenverhüttungsstelle handeln, zu der ein Hammerwerk gehörte. Eisenverhüttung ist auch für andere Plätze des Gelpetales belegt.

Verbleib: RLMB.

(M. Rech)

2. (1602/001) Nördlich von Bergneustadt liegt im Westarm der Aggertalsperre eine spätmittelalterliche bis frühneuzeitliche Industriewüstung. Bei Trockenlegung der Aggertalsperre waren am Fuße des Westhanges des Genkeltales die Halden einer Massenhütte mit Stückofenschlacke zu beobachten. Zwei große Haldenbereiche an der Süd- und Nordseite umschlossen eine 7 × 6 m große Fläche, an deren Randbereichen die Reste von Aufmauerungen zu erkennen waren. Dabei dürfte es sich um die Reste des Jänkeler Hammerwerkes gehandelt haben. Nach Norden zu verläuft als Mulde im Gelände der Obergraben für den Hammer. Dieser Graben überlagert zwei weitere Hüttenplätze mit ihren Halden.

BD GM 48.

3. (1660/003) Südlich des Rehberges im Ortsteil Bredenbruch liegen im Talgrund der Agger die Reste mehrerer mittelalterlicher bis frühneuzeitlicher Metallverhüttungsplätze. Durch die Trockenlegung der Aggertalsperre 1985 wurde eine Begehung der Bachtäler ermöglicht. Mehrere Kuppen und durch den Aggerbach angeschnittene Halden konnten als Schmelzplätze mit den dazugehörenden Schlackehalden identifiziert werden. Nach M. Sönnecken handelt es sich dabei überwiegend um Massenhütten der Roheisenverarbeitung.

BD GM 48a.

(W. Wegener)

#### Hamminkeln, Kr. Wesel

1. (3068/002) Das nordöstlich der Autobahn Oberhausen-Emmerich gelegene Städtchen Ringenberg wird an der Süd-, West- und Nordseite von einem Wallgrabensystem umschlossen. Zu beiden Seiten des Dammkörpers verlaufen Wasserabzugsgräben. An der Südseite sind Reste des inneren Wassergrabens erhalten, dessen Breite 7,30 m beträgt. Reste von Torbauten an der Nord- und Südseite sind obertägig nicht erhalten. Bei Kanalbauarbeiten konnten Reste des östlichen und westlichen Ortsausganges dokumentiert werden. Es handelte sich dabei um eine Pfahlsetzung, die beidseitig von geschichteten Ziegelmauern aus dem 14./15. Jahrh. begleitet wurde.

BD WES 120.

2. (3068/003) An der Südwestseite von Ringenberg liegt das gleichnamige Schloß. Die Hauptburg wird an Nord-, Ost- und Südseite von einem Wassergraben umschlossen, der stark verlandet ist. Die Gräben zwischen Haupt- und Vorburg bzw. Vorburgbereich sind aufgeschüttet. Westlich der dreiflügeligen, aus Ziegelsteinen gemauerten Hauptburg ist die Steinmauer der Schloßhofumgrenzung an ihren Seiten und Eckpunkten verfallen. Baulichkeiten der Vorburg sind nicht erhalten.

BD WES 119.

(W. Wegener)

**Heiligenhaus**, Kr. Mettmann (2362/004). Im Zentrum der Stadt wurde in einem Gartengelände von W. Sturm, Heiligenhaus, eine sekundär vermauerte Lage profiliert Ziegel gefunden, die in einer Tiefe von 0,4 m unter Bodenniveau einen Plattenbelag bildeten. Die im Mittel 19,5 cm langen, 9,5 cm breiten und 3,3 cm starken Ziegel waren an der Stirnseite halbrund profiliert und werden zu Tür- oder Fenstergewänden eines Gebäudes gehört haben. Da unfern der Stelle einst eine schon vor langer Zeit abgebrochene Kapelle stand, die mit der Heiligtumsfahrt nach Neviges in Verbindung gebracht wird, können sie von diesem Bau stammen. Sicher sind die Stücke nach Format und Aussehen keine bergischen Fabrikate; sie werden der frühen Neuzeit angehören.

Verbleib: Privatbesitz und RLMB.

(M. Rech)

**Hellenthal**, Kr. Euskirchen (0068/001, 0069/001, 0053/002). Im Ortsteil Rescheid liegen 570 m südöstlich der Dorfkirche Gebäude der aufgelassenen Bleierzgrube Wohlfahrt. Südlich bzw. südöstlich des Eschsiefen sind als Brachland am nordwestlich exponierten Hang die austretenden Bleierzgänge zu erkennen. Der Abbau erfolgte im Astert-, Eiserner Tür- und Bärwurzelgang sowie im Gang Nr. 4. Zur Lösung der Wasser und als Transportweg erfolgte um 1790 die Anlage eines tiefen Stollens. Das Stollenmundloch im Bereich der Aufbereitung II ist zerstört und verfüllt. Bei einer Begehung 1986 zeigte sich der gute Erhaltungszustand der Stollen und Querschläge.

Vgl. W. WEGENER in: AR 1987, 150 ff.

BD EU 94.

(W. Wegener)

#### Hennet, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0746/001). Bei der Ausschachtung für den Neubau einer Friedhofskapelle wurden unweit der heutigen Pfarrkirche Fundamente der alt abgerissenen Vorgängerkirche freigelegt. Vom Fachamt wurden die Fundamente der nördlichen und südlichen Außenmauer der Kirche, ver einzelte Gräber sowie das Fragment einer Grabplatte dokumentiert.

Verbleib: z. Zt. RLMB.

(L. Lichtenthal)

2. (0587/006) Östlich der Ortschaft Kurscheid fand H. Wolter, Rüthausen, die Hälfte eines tönernen Spinnwirtels. Der Einzelfund kann in den Übergang vom 10. zum 11. Jahrh. datiert werden.

Verbleib: Privatbesitz.

(U. H. Fabesch – J. Giesler)

**Herzogenrath**, Kr. Aachen (0997/004). In Burg Rode wurde bei Sicherungsarbeiten an der äußeren Burgmauer ein funktional nicht zuweisbares Mauerfundament aus Bruchsteinen angeschnitten, das aus Sicherheitsgründen nicht weiter untersucht werden konnte. Bei den Schachtarbeiten wurden Keramikreste des 17. Jahrh. durch Mitarbeiter der bauausführenden Firma geborgen.

Verbleib: z. Zt. RLMB und Privatbesitz.

(W. M. Koch)

**Jüchen, Kr. Neuss**

1. (1688/059) 300 m südlich von Belmen zwischen den Parzellen Hinter der Burg und Belmer Acker wurde eine 5 ha große löß-lehmige Hochfläche im März 1984 und 1985 von den Studenten U. Vogeler, F. Knöchel und E. Nieveler vier Tage lang unter guten Bedingungen intensiv begangen. Folgende Funde wurden von drei Fundstellen (FR 84/315, FR 84/316 und FR 85/209) aufgelesen: 9 Silexartefakte und 6 eisenzeitliche Scherben, 416 römische Scherben und auch viele römische Bauteile, 12 karolingisch-ottonische, 30 ottonisch-hochmittelalterliche, 209 hoch-spätmittelalterliche und 353 neuzeitliche (16.–19. Jahrh.) Scherben.

Besonders aufgrund der mittelalterlichen Lesefunde wurde von März bis Mai 1987 unter der örtlichen Leitung von J. Hermanns eine ½ ha große zusammenhängende Fläche zwischen der B 1 und der Abbaukante Tagebau Garzweiler-Nord systematisch freigelegt (FR 83). Es wurden 167 fast ausschließlich mittelalterliche Befunde, darunter mehrere Grubenhäuser und einige Pfostenbauten, entdeckt. Besonders zu erwähnen sind Grubenhäuser mit im Durchmesser 30 bis 40 cm großen Pfostengruben. Die Pfostengruben, die sich am Grubenhausrand befanden, konnten erst bei Anlegen der tieferen Plana erkannt werden (Abb. 34).

Die Grabungsbefunde wurden anhand der Keramik ottonisch-hochmittelalterlich (10.–13. Jahrh.) oder hochmittelalterlich (11.–13. Jahrh.) datiert; vereinzelt kamen merowingisch-karolingische (6.–9. Jahrh.), karolingische (8.–9. Jahrh.) oder karolingisch-ottonische (8.–10. Jahrh.) Scherben zutage.

Verbleib: z. Zt. RAB.

(S. K. Arora – J. Hermanns)

2. (1566/000) Zu unterirdischen Gängen in hochmittelalterlichen Siedlungen im Abbaubereich Garzweiler s. S. K. ARORA u. J. FRANZEN in: AR 1987, 115 ff.

**Jülich, Kr. Düren**

1. (1266/008) In Mersch wurden bei Schachtarbeiten für den Einbau einer Heizung in der kath. Pfarrkirche Reste einer Vorgängerkirche freigelegt und dokumentiert. Die Bruchsteinmauern gehören zu einer halbrunden Apsis einer romanischen Kirche, deren Langhaus noch im Aufgehenden des gotisch umgebauten Hauptschiffes steckt.

Vgl. P. CLEMEN, Die Kunstdenkmäler des Kreises Jülich (1902) 188–192.

(N. Bartz – W. M. Koch)

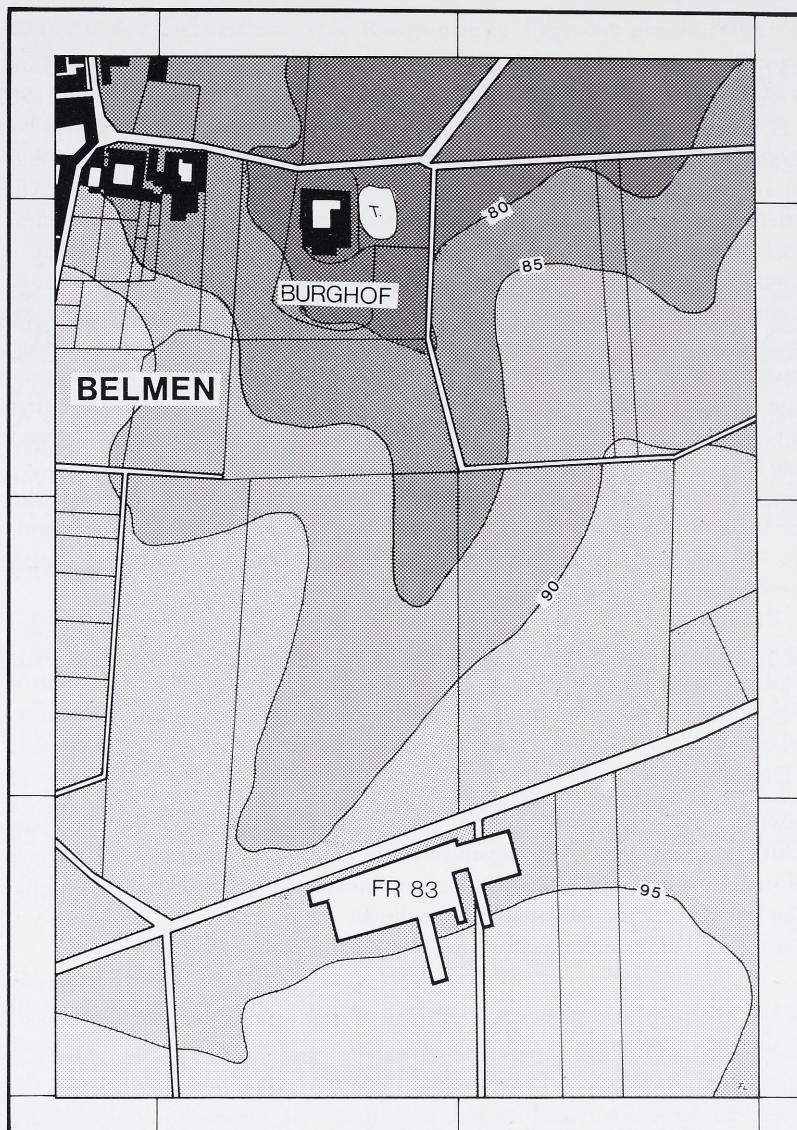
2. (1214/007) Zur Prospektion einer neuzeitlichen Schanze in Jülich s. C. SCHWABROH, P. WAGNER u. R. ZANTOPP in: AR 1987, 152 ff.

**Kalkar, Kr. Kleve (3060/005).** Südlich der Stadt Rees am linken Rheinufer lag die frühneuzeitliche Befestigungsanlage Reeser Schanz. Als Geländekanten, Senken und Bodenwellen sind Reste dieser nach dem Bastionärsystem errichteten Verteidigungsanlage bis heute erhalten. Prinz Moritz von Oranien ließ ab 1616 die Stadt Rees nach niederländischer Manier befestigen. Zu den Befestigungsanlagen gehörten auch eine neue Schanze auf der linken Rheinseite mit fünf Bastionen, Lünetten und Hornwerken.

BD KLE 158.

(W. Wegener)

**Kempen, Kr. Viersen (2411/008).** Im Zuge der Neugestaltung des Innenhofes des ehemaligen Franziskanerklosters entdeckte man einen Einstiegsschacht, der in einen überwölbten Raum führte. Dieser war  $4,5 \times 3$  m groß, aus Feldbrandziegeln errichtet und mit einem im Scheitel 3 m hohen Tonnengewölbe gedeckt. Im Nordosten schloß sich der Schacht an, dessen Maße  $0,35 \times 0,5$  m betragen; er lag im Schnittpunkt der Diagonalen des Innenhofes. Von Nordwe-



34 Lage der hochmittelalterlichen Siedlung FR 83 bei Jüchen-Belmen.

sten und Südosten führten Tonrohre von den Ecken der Gebäude in den unterirdischen Raum hinein. Sie bestanden aus dünnen, ineinander gesteckten Tonröhren, die von größeren, ebenfalls ineinander steckenden Röhren aus Steingut ummantelt waren. Einige wurden zur Ausstellung im Museum geborgen.

Nach Bauart, Lage und Wasserzuführung könnte es sich um eine Zisterne handeln, jedoch fehlte ein wasserfester Boden; es wurde nur Sand angetroffen. Auch eine Deutung als Sickergrube ist daher nicht auszuschließen. Die Anlage bezog sich auf Gebäude, die in den Jahren 1746/48 errichtet wurden, nachdem das ursprüngliche Kloster von 1624 verfallen und abgebrochen war. Sie blieb in ihrem Bestand erhalten, kann aber nicht besichtigt werden.

Verbleib: Städtisches Kramer-Museum Kempen.

(C. Weber)

### Königswinter, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0587/001) Innerhalb einer als neolithisch bekannten Fundstreuung barg H. Wolter, Rübbhausen, nördlich von Rübbhausen zahlreiche mittelalterliche Keramikscherben, die vermutlich aus einer Grube hochgepflügt wurden. Es liegen hellbraun gebrannte Wandscherben von karolingischen Reliefbandamphoren des 9./10. Jahrh. vor, ferner frühe Pingsdorfer Ware. Bei der Mehrzahl der Stücke handelt es sich um sog. Blaugraue Irdeware des 11./12. Jahrh.

Verbleib: Privatbesitz.

(U. H. Fabesch – J. Giesler)

2. (0583/001) Im Ortsteil Vinxel wurde im Rahmen einer bodenkundlichen Kartierübung der Universität Bonn eine in den gewachsenen Lehmboden eingetiefte Grube angeschnitten. Eine Nachprüfung der Stelle seitens des Fachamtes ergab eine oben 0,55 m breite und bis 0,6 m unter Bodenniveau reichende Eintiefung, in deren unterster Schicht dünnwandige Keramik und sehr morsche Skeletteile lagen. Eine Begutachtung der letzteren ergab, daß es sich um Knochen eines Tieres von Hundegröße handelt. Ob der am Hang des Tälchens gemachte Fund in irgendeinem Zusammenhang mit fränkischen Gräbern steht, die im letzten Jahrhundert im Bereich des benachbarten Gutes Frankenforst angeblich entdeckt wurden, muß offen bleiben; eher ist der Fund frühneuzeitlich.

Verbleib: RLMB.

(M. Rech)

3. (0536/006) Auf einem Bergsporn in den Weinbergen von Oberdollendorf, Flur 'Auf der Hülle', finden sich Steinsetzungen, die ein spitzwinkliges Dreieck bilden, welches einen Kreis aus 18 Steinen einfaßt. Die Gesteinsbrocken, gefertigt aus sog. Sonnenbrenner-Basalt (Basalt minderer Qualität), wurden in einem in der Dollendorfer Haardt gelegenen ehemaligen Steinbruch (Abbau 1870–1895) gebrochen. Durch Untersuchungen der Abteilung Prospektion des RAB konnte festgestellt werden, daß mindestens vier Steine nicht auf gewachsenem Boden liegen. Außerdem fanden sich unter den Steinen zahlreiche neuzeitliche Funde (Teerklumpen, Martinspfeife, Keramikscherben). Die Resultate der archäologischen Prospektion und der Recherchen in Archiven und Bibliotheken konnten Mutmaßungen, daß es sich um einen vorgeschichtlichen 'megalithischen' Steinkreis handeln soll, widerlegen. Vielmehr deuten alle Befunde auf eine moderne Anlage des Steinkreises hin (Ende 19. Jahrh.).

Vgl. F. ROGOWSKI u. R. BRÜCKEL in: Oberdollendorf und Römlinghoven. Ein Festbuch (1986) 71–77; B. KREMER, Kosmos 1/1988, 24; M. GECHTER in: AR 1987, 175 f.

(M. Gechter – J. H. Schleifring – M. Weiß)

### Langerwehe, Kr. Düren

1. (0713/001) Auf den Höhen des Meroder Waldes liegen die Ruinen des Klosters Schwarzenbroich. Die Klosteranlage war von einer Bruchsteinmauer umgeben. Im Innenbereich sind die Mauerreste eines Hofes sowie mehrere zerstörte Gebäude zu erkennen. Südlich des Klosters liegen am Schwarzenbroicher Bach die Reste mehrerer Teiche, die in direktem Zusammenhang mit dem Kloster stehen. Im Oktober 1985 konnten bei einer Notbergung zwei tieferliegende Ziegelfußböden als Vorläufer dokumentiert werden.

BD DN 100.

2. (0773/005) 2,8 km südlich von Langerwehe steht auf einer schmalen Bergzunge eines Eifelrückens die mächtige Burgruine Laufenburg. Die rechteckige, aus Bruchsteinen gefertigte, ca. 24 × 38 m große Burganlage wurde Ende des 19. Jahrh. restauriert. Reste einer Vorbburg sind im Gelände nicht erhalten. Als zusätzliche Sicherung der Südseite diente ein Wallgraben, der an der Basis 15 m und an der Krone 1,50 m breit ist. Die Grabenbreite beträgt 4 m.

BD DN 98.

(W. Wegener)

**Leichlingen**, Rheinisch-Bergischer-Kreis (1868/002). Im Bereich der Motte Zoppesmur (BD 22) fand A. Dierkes, Wuppertal, kleine Scherben hochmittelalterlicher Kugeltopfware sowie Fragmente von Frühsteinzeug; außerdem konnte er eine schlichte Bronzeschnalle auflesen. Keramik ähnlicher Art wurde bereits früher an dem Bodendenkmal geborgen.

Verbleib: RLMB.

(M. Rech)

**Linnich**, Kr. Düren (1380/009). In Hottorf wurden in der um 1570 errichteten kath. Pfarrkirche St. Georg bei Schachtarbeiten für den Einbau einer Heizung an mehreren Stellen Reste von Mauern dokumentiert, die zu einem Vorgängerbau gehören dürften. Da die Befundaufnahme erst erfolgen konnte, als die Heizungsanäle bereits weitgehend verlegt waren, waren die zu beobachtenden Baureste bereits stark zerstört.

Eine Bruchsteinmauer an der Nordseite der Saalkirche steht wahrscheinlich mit einer an der Südwestseite angetroffenen Kapelle in Verbindung und zeigt einen Innenraum von 5,0 m lichter Weite an. An der Südseite des Nordschnittes wurde ein Priestergrab mit reichem Brokatgewand und Lederschuhen freigelegt. Die Mauerreste gehören wahrscheinlich zu einer um 1400 urkundlich erwähnten Vorgängerkirche.

Fundverbleib: z. Zt. RLMB.

(W. M. Koch – T. Vogt)

**Marienheide**, Oberbergischer Kreis (1783/004). Südlich des Ortsteils Höfel liegt in der Talaue der Wipper ein mittelalterlicher bzw. frühneuzeitlicher Metallverhüttungsplatz. Der Bachlauf der Wipper wurde durch einen von Nord nach Süd verlaufenden Wall aufgestaut, dessen Breite 10 m bei einer Höhe von 2,60 m beträgt. Der Teich ist verlandet und mit Gras bewachsen. Im südlichen Teil ist in den Damm ein Wasserabfluß gebrochen. An der Nordseite zum Steilufer hin befindet sich ein Eisenverhüttungsplatz. Die Schlackenhalde hat einen Durchmesser von 12 m bei einer Höhe von 2,60 m.

BD GM 52.

(W. Wegener)

### Mettmann, Kr. Mettmann

1. (2200/002) Im Stadtkern liegt auf einem fast kreisrunden Plateau die kath. Pfarrkirche. Auf der Südostseite des steil zur Stadt abfallenden Hanges sollte eine Parzelle neu bebaut werden. Das Fachamt wurde baubegleitend tätig und konnte aufgehendes Mauerwerk bzw. Ansätze von gewölbten Kellerdecken aufnehmen. Das Mauerwerk bestand aus einem schiefen, bläulichen Kalkgestein. Aufgrund von Scherbenfunden werden die angetroffenen Keller kaum älter als 18./19. Jahrh. sein.

(M. Rech)

2. (2154/007) Im Garten des Hauses Freiheitsstr. 19 wurde durch einen Bagger eine Mauercke angeschnitten. Eine Überprüfung vor Ort ergab, daß es sich um die Außenseite eines aus grob behauenen Grauwacken gefügten Kellers handelte, der gegen den anstehenden Lehmbohlen gesetzt war. Die Mauerstärke betrug im Mittel 0,3 m. Innerhalb des Winkels, der von den beiden Mauern gebildet wurde, fand sich dicht unter der Oberfläche ein wohl sekundärer Fußboden aus längs verlegten Ziegeln, der aus dem letzten Jahrhundert stammen kann. Der Keller selbst ist wohl älter.

(J. Klaus – M. Rech)

### Mönchengladbach

1. (1945/026) Nördlich des Ortsteils Giesenkirchen konnte in einer Baugrube der Rest eines ausgehöhlten Baumstamms als Brunnenfassung beobachtet werden. Er war noch in einer Länge von 1,3 m erhalten, enthielt aber bis auf ein Ziegelfundament, einen Sandstein und eine Scherbe keine datierenden Funde. Vermutlich gehört er zu einer mittelalterlichen Siedlungsstelle.

2. (1896/018) Östlich der Kirche von Giesenkirchen wurde bei Bauausschachtungen der Rest eines Brunnens aus zwei Hälften eines Eichenstamms beobachtet. Er befand sich in einer Baugrube mit einem Durchmesser von 1,7–1,9 m, die Wandungen waren senkrecht in den anstehenden Lößlehm eingetieft. Der Brunnen selbst war noch auf einer Tiefe von 3,90 m erhalten, die Oberkante alt zerstört. Die Stöße der beiden ausgehöhlten Hälften waren mit zwei Leisten, 0,10 m breit, verschlossen. Das Holz war mehrfach repariert worden. Die Sohle des Brunnenschachtes befand sich in grüngrauen Tonschichten, in die Fließsande als wasserführende Adern eingelagert waren.

Die Verfüllung des Schachtes konnte untersucht werden. Im oberen Teil verwies ein glasierter Becher auf eine frühneuzeitliche Zuschüttung. Aus den letzten 0,30 m Tiefe stammen Blaugraue Kugeltöpfe und Scherben Pingsdorfer Art. Außerdem liegen Eisenfragmente, ein Messer (?) und Henkel von Eimern vor.

Mit einer Abteufung im 11./12. Jahrh. ist nach Aussage der Keramik zu rechnen. Spätestens in der frühen Neuzeit wurde die Anlage aufgegeben. Da der Ort Giesenkirchen 1180 erstmalig urkundlich erwähnt wird, mag der Brunnen zur ursprünglichen Besiedlung im Ortskern gehören, wofür auch die räumliche Nähe zur Kirche spricht.

Verbleib: Privatbesitz.

(E. Otten – C. Weber)

3. (1893/006, 1846/007) Nordwestlich von Wickrath verläuft in südlicher bzw. südwestlicher Richtung das 650 m lange Teilstück einer mittelalterlichen Landwehr. Sie besteht hier aus drei Wällen mit den entsprechenden Gräben. Im nördlichen Teil sind die Wälle und Gräben gut erhalten. Dieser Bereich ist mit Hochwald bewachsen. Auf den Wällen stehen ca. 200 Jahre alte Buchen. Die Grabenbereiche sind teilweise mit Abraum angefüllt bzw. die Wälle durch Übergänge durchbrochen.

BD MG 18.

(W. Wegener)

**Moers**, Kr. Wesel (2552/003, 2585/019, 2585/020). Der Stadtkern wird auch heute noch geprägt von der mittelalterlichen Straßenführung und der umschließenden, neuzeitlichen Stadtbefestigung. Reste der mittelalterlichen Umwehrung sind als Fundamentreste im Boden erhalten. Im Rahmen der Altstadtsanierung beobachtete H. Deden mehrere Teilstücke der Stadtmauer sowie Profile des mittelalterlichen Stadtgrabens. Die Mauerfundamente waren an der Basis 1,50 m breit und verjüngten sich nach oben auf 0,60 m. Obertägig sichtbar ist der äußere Wall mit dem gedeckten Weg. Er verläuft von der Uerdinger Straße über die Gartenstraße, Zahnstraße bis zur Dr. Hermann-Boschheidgen-Straße. Der Bereich des Glacis und des äußeren Grabens ist von den oben genannten Straßen überbaut. Im Innenbereich sind von den Bastionen, den Ravelins und dem Graben obertägig keine Reste zu erkennen. Erhalten sind Teilbereiche des Festungsgrabens und des Walles an der West- und Nordseite. An der Ostseite wird dieser Graben durch einen Abwasserkanal markiert.

BD WES 118, 118a, 118b.

(W. Wegener)

### Nettetetal, Kr. Viersen

1. (2339/003) Östlich des Ortsteiles Hinsbeck wird der Verlauf der römischen Straße von Köln nach Nijmegen vermutet (J. HAGEN, Römerstraßen der Rheinprovinz [1931] 225). Als 1987 die Auflassung einer Straße im Zuge der Flurbereinigung anstand, wurden die Arbeiten baubegleitend untersucht. Dabei ließen sich keine Spuren der römischen Trassierung nachweisen. Es handelt sich vermutlich um einen erst im Mittelalter angelegten Weg, wie die Hohlwegstrecken im weiteren Verlauf anzeigen.

(M. Bertges – C. Weber)

2. (2258/008) Zur Kirche St. Sebastian in Lobberich s. C. BRIDGER in: AR 1987, S. 123 ff.

3. (2337/004) In Leuth wurde eine Bohrkernuntersuchung zur Abgrenzung eines Schutzbereiches an der Burgwüstung Alt-Krickenbeck durchgeführt; s. W. WEGENER in: AR 1987, 133 ff.

4. (2372/012) 2 km nördlich der Ortsmitte von Hinsbeck und 0,6 km nordwestlich von Voursenbeck liegt im Wald eine Flachsröstanlage mit 22 wassergefüllten Gruben. Im nördlichsten Zipfel der Anlage liegen drei Gruben in einer Reihe. Die übrigen sind unregelmäßig angeordnet. Die einzelnen Gruben sind meist etwa 5 m lang und 3 m breit.

Flachsrösten sind ein Element der niederreinischen Kulturlandschaft. In ihrer Gesamtverbreitung dokumentieren sie die Ausdehnung des ehemaligen Flachslandes zwischen Krickenbeck und Erkelenz. Sie unterstreichen die hohe wirtschaftliche Bedeutung des Textilgewerbes in der Geschichte des Rheinlandes. Unter der französischen Herrschaft erreichte die Textilherstellung einen Höhepunkt.

BD VIE 115.1.

5. (2338/006) 1,2 km nordwestlich der Kirche in Hinsbeck liegt 350 m nordöstlich vom Hormeshof im Wald eine Flachsröste mit 18 Gruben. Die meisten sind mit Wasser gefüllt, eine wurde mit Abfällen verkippt.

BD VIE 116.

(Th. Krüger)

### Neuss, Kr. Neuss

1. (2000/013) Bei einer baubegleitenden Untersuchung zwischen Krämerstraße und Freithof konnten die Fundamente der südlichen Längswand und der Apsis der gotischen Marienkirche aufgemessen werden. Der Längswand südlich vorgelagert, ließen sich Reste der Immunitätsbefestigung aus dem 12. Jahrh. feststellen. In die Befestigungsmauer war ein Basaltturm mit 2,75 m Innendurchmesser verzahnt.

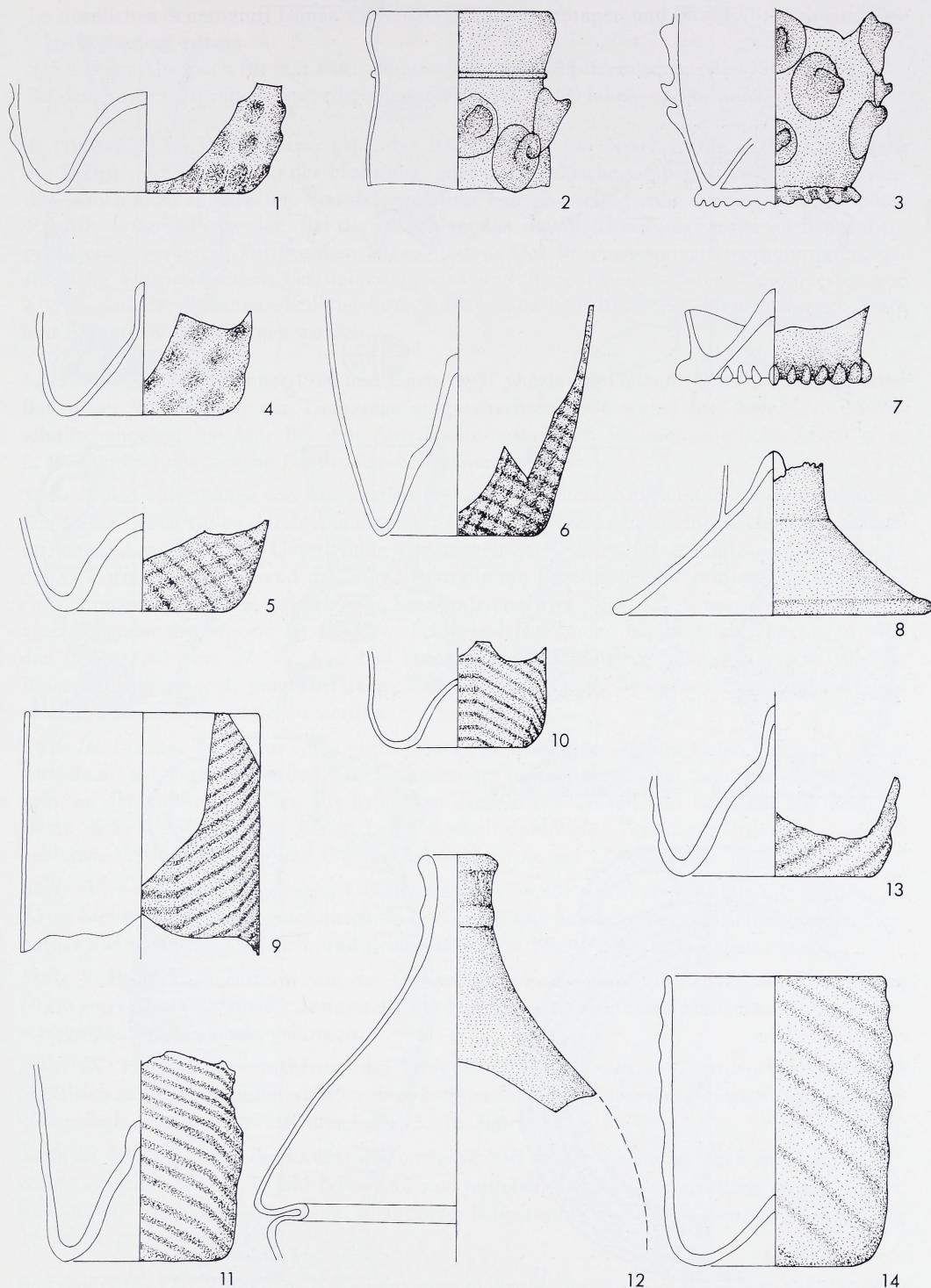
Vgl. S. SAUER in: Almanach für den Kreis Neuss 1988 (1987) 39 ff.; DIES. in: AR 1987, 145 f.

Bei den baubegleitenden Untersuchungen im Bereich der mittelalterlichen Marienkirche wurden zwei römische Gruben des 2. Jahrh. angeschnitten.

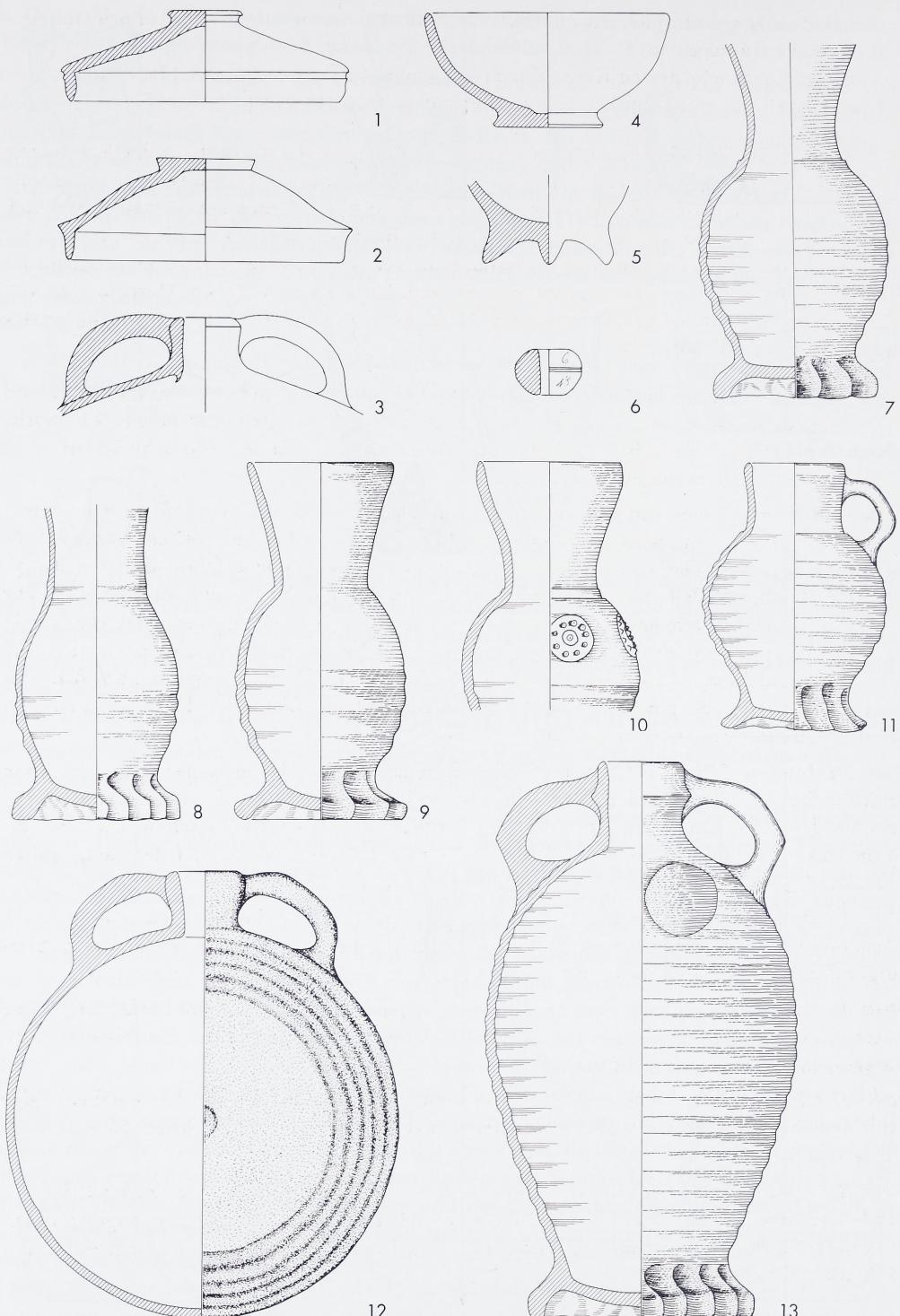
2. (2000/014) Bei der Ausschachtung zum Rathausneubau konnte ein Feldbrandziegelbrunnen von 2,1 m Durchmesser festgestellt werden. Der Brunnenschacht war im oberen Teil durch moderne Bebauung gestört, lediglich 2 m waren noch erhalten. Der Brunnenschacht war mit Fäkalien verfüllt. Von den Fragmenten der ca. 40 Glasgefäße, die geborgen werden konnten, gehört der überwiegende Teil zu Maiglein oder steilwandigen Bechern mit optisch geblasener Wandung. Neben drei blaugrünen Bruchstücken von nuppenbesetzten Krautstrünken fanden sich Fragmente eines Keulenglases und einer Flasche mit gestauchtem Bauchring (Abb. 35). Den größten Anteil machen Zylinderhalskrüge, überwiegend mit einem Fassungsvermögen von 1,5 l aus. Als Sonderformen sind u. a. drei Feldflaschen und eine Steinzeuggeschoßkugel zu nennen. Der Anteil von Langerweher bzw. Raerener Steinzeug ist geringer. Beim lehmengobierten Steinzeug sind überwiegend einhenkliche Flaschenformen und Topfformen mit einbiegender Schulterpartie vertreten. Glasierte Irdewaren, überwiegend Grapen und Schüsseln, machen nur  $\frac{1}{5}$  der Gesamtmenge aus (Abb. 36). Dabei sind die Bruchstücke eines Langerweher Pilgerhorns erwähnenswert. An organischen Resten sind Schuhsohlen und Stoffteile zu nennen. Eine Untersuchung der Knochenreste und des sehr reichhaltigen Pflanzenmaterials ist bereits erfolgt. Der Brunnen ist offensichtlich um 1500 von Bewohnern des nahegelegenen mittelalterlichen Gasthauses verfüllt worden.

S. SAUER, Neusser Jahrb. 1988, 33 ff.; H. P. KRULL, ebd. 39 ff.; DERS. ebd. 42 ff.

3. (2000/007) Im Vorfeld einer geplanten Baumaßnahme wurde an der Oberstraße das Gelände des ehemaligen Minoriten- und späteren Jesuiten Klosters untersucht. Dabei konnte der Grundriß der Klosterkirche aus dem 13. Jahrh. in mehreren Bauphasen festgestellt werden.



35 Glas aus einem Brunnen unter dem Neusser Rathaus. – Maßstab 1:2.



36 Keramik aus einem Brunnen unter dem Neusser Rathaus. – Maßstab 1:3.

Im nördlichen Seitenschiff kamen zahlreiche Einzelbestattungen und im Altarbereich eine Kollektivbestattung zutage.

S. SAUER in: Almanach für den Kreis Neuss 1987 (1986) 98 ff.; DIES. in: AR 1987, 128 ff.

Zu den Ausbruchsgruben eines römischen Gebäudes des 2. Jahrh. vgl. o. S. 397.

4. (1904/005) Im Vorfeld einer geplanten Baumaßnahme in Norf wurde in der Kirchstraße ein Suchschnitt gezogen, in der Hoffnung, dort auf fränkische Gräber zu stoßen. Diese wurden jedoch nicht angetroffen. Stattdessen konnte eine römische Grube mit Keramik des späten 1. Jahrh. festgestellt werden. Bei der nachfolgenden Bauausschachtung wurde im Baugrubenprofil ein gemaueter Tuffbrunnen angeschnitten. Der Brunnen war aus vorgefertigten, der Rundung entsprechenden Tuffsteinen gesetzt und hatte einen äußeren Durchmesser von 2,05 m. Aus der Brunnenverfüllung konnte Blaugraue Kugeltopfware, pingsdorffartige Ware und Elmpoter Ware geborgen werden.

5. (2000/011) Im Dezember 1986 und Januar 1987 wurde das Gelände Oberstraße 42–56 zum Bau neuer Wohnhäuser mit Tiefgarage ausgeschachtet. 1986 waren hier bereits vier Suchschnitte angelegt worden. Bei den Ausschachtungsarbeiten konnten römische (dazu s. o. S. 397) und mittelalterliche Fundstellen beobachtet werden:

*Stelle II:* Auf einer Länge von 8 m wurden drei mittelalterliche Keller im Profil aufgenommen. Die Keller waren außen durch eine doppelt gesetzte Tuffmauer bzw. eine 80 cm starke Basalttuffmauer begrenzt. Die Unterteilung der einzelnen Kellerräume erfolgte durch einlagige dünne Tuffmauern. Während der zur Oberstraße hin liegende Kellerraum auf der Sohle nur eine Lehmtinne über dem gewachsenen Sandboden aufwies (NN 37,20), war in den rückwärtig anschließenden Kellern ein Basalt- bzw. Feldbrandziegelboden nachträglich eingezogen worden (NN 37,60 bzw. 37,30). Aus dem unteren Teil der Kellerverfüllung konnten Badorfer Ware mit Rollstempel, pingsdorffartige Ware mit Bemalung, Blaugraue Kugeltopfware und römische Streufunde geborgen werden.

*Stelle III:* In einer Tiefe von 1,9 m unter Oberkante konnte ein kleiner Keller von 3,0 × 3,3 m Außenmaß aufgemessen werden. Die Kellermauern bestanden an einer Seite aus Feldbrandziegeln, an den restlichen Seiten aus halbierten Ziegeln mit Tuffen und Basalten. Die noch ca. 50 cm dicke Verfüllung aus zähem Lehm enthielt zahlreiches Steinzeug, Irdeware, optisch geblasene Glasbruchstücke und Ofenkachelbruchstücke des 15./16. Jahrh.

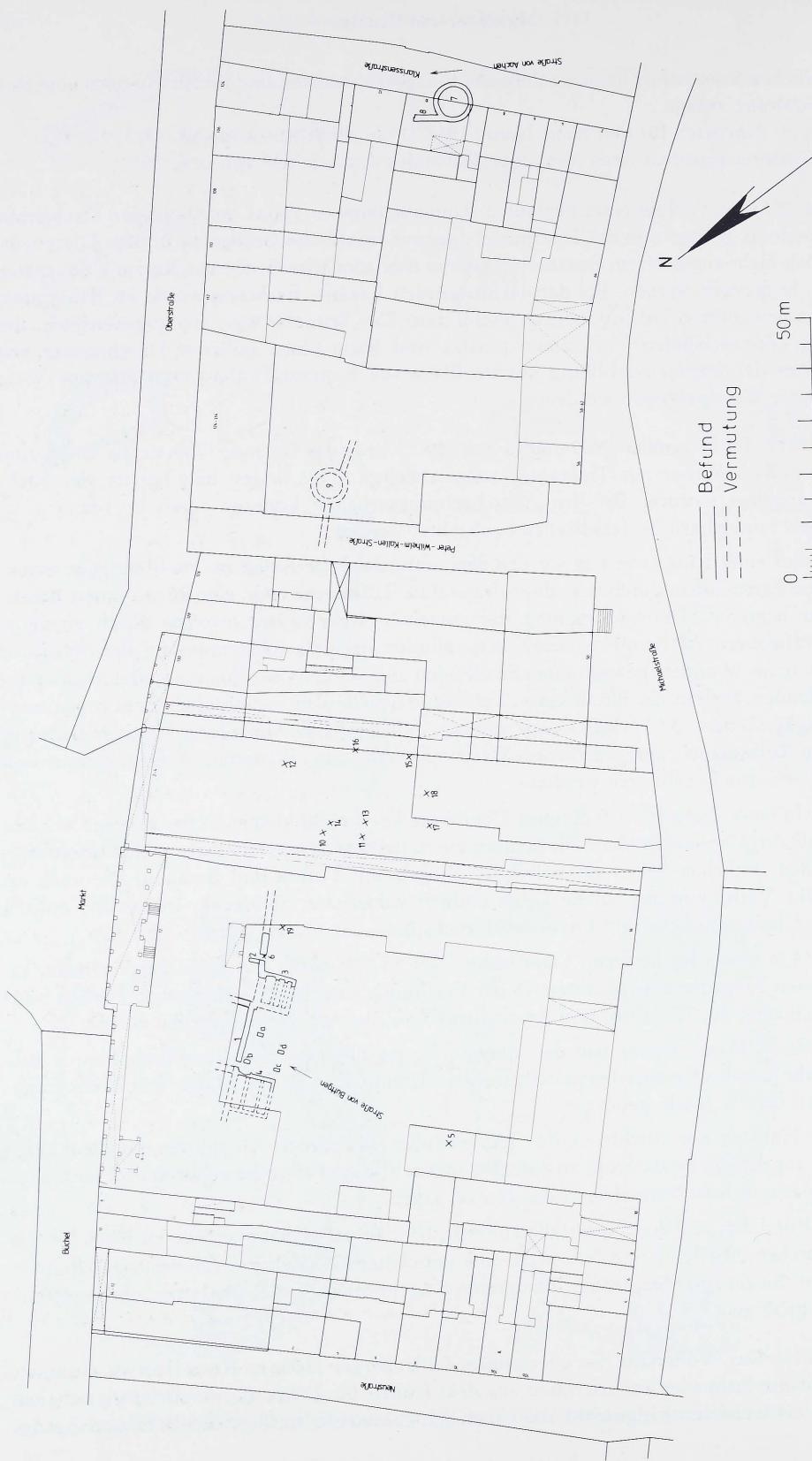
*Stelle IV:* 4 m unter der heutigen Oberfläche (NN 35,30) wurde die Sohle einer runden, ca. 90 cm breiten Fußgrube angeschnitten. In der Verfüllung kamen außer römischen Funden Siegburger Steinzeug des 15. Jahrh. und Bruchstücke von Elmpoter Vorratsgefäßten zutage.

*Stelle V:* Rund 15 m entfernt von der Oberstraße, parallel zum Straßenverlauf, konnte eine 70 cm starke Basalttuffmauer festgestellt werden. Unmittelbar an der Mauer wurde ein Irdewaregraben des 15. Jahrh. geborgen.

*Stelle IX:* Hart an der Rückfront des Hofgebäudes Mühlenstr. 44 wurden fäkalienhaltige Schichten angeschnitten, die wohl zu einer frühneuzeitlichen Fußgrube gehörten. Sie enthielten eine gelbgasierte Irdewareschüssel des 15./16. Jahrh.

*Stelle XI:* Rund 3 m von der Oberstraße entfernt, hart an der Gebäudegrenze zu Haus Nr. 40, wurde zwischen NN 36,30 und NN 37,80 eine mittelalterliche Kellerverfüllung angeschnitten. Es wurden Siegburger Steinzeug, Blaugraue Kugeltopfware und glasierte Irdeware des 15. Jahrh. geborgen.

6. (1857/016) Das Wohnhaus des ehemaligen Kollenberger Hofs in Rosellen ist ein unter Denkmalschutz stehender Fachwerkbau aus dem frühen 17. Jahrh. Bei Renovierungsarbeiten im Jahre 1984 wurde im Erdgeschoß die ehemalige Lehmtinne im Bereich des Haupteingangs



37 Neuss, Befunde zwischen Markt, Klarissenstraße und Michaelstraße. – Maßstab 1:1250.

entfernt. Dabei kam zahlreiche Keramik vom 12.–15. Jahrh. zutage, die die Existenz der Hofanlage schon im hohen und späten Mittelalter belegt:

(a) Elmpter Ware, handgeformt, Kugeltopf, Irdeware, H. 16,5 cm, Rdm. 20,4 cm, Dm. max. 20,6 cm, Bdm. 13,4 cm, etwa die Hälfte in Scherben vorhanden. Leicht ausbiegender, von der Schulter deutlich abgesetzter Rand, die rundlich verstrichene Lippe innen leicht gekehlt. Einseitiger, an Lippe und Schulterumbruch angesetzter Bandhenkel (3,2 cm). Aus dem Linsenboden gekniffener, glatt verstrichener Standring. Oberfläche, Bruch und innen, reduzierend gebrannt, grau (Munsell 10 YR 5/1). Dichte feinsandige Magerung mit wenigen gröberen Einschlüssen. Die Oberfläche wurde mit einem Glättinstrument verstrichen, wobei die gröberen Magerungspartikel kleine Schleifriefen hinterließen. – (b) Elmpter Ware, Bodenbrst. mit Wellenfuß, Bdm. 17,4 cm. Aus Linsenboden herausgekniffener, leicht gewellter Standring, Oberfläche und innen grau (10 YR 5/1), im Bruch rötlichbraun (5 YR 5/4). Dichte feinsandige Magerung. – (c) Elmpter Ware, handgeformte Vorratsschüssel, Randbruchstück, Rdm. 29,3 cm, Irdeware. Nach außen schräg abgestrichener Dreiecksrand, Ansatz zu rundlicher Ausgußschnauze. Oberfläche und innen grau (10 YR 6/1), im Bruch hellgrau (10 YR 7/2). Feinsandige, dichte Magerung mit gröberen Einschlüssen, Oberfläche verstrichen mit kleinen Schleifriefen. – (d) Irdeware, pingsdorfartig, Drehscheibenware, Bodenbrst. mit Wellenfuß. Bdm. 10,5 cm. Oberfläche und innen rötlichgelb (7,5 YR 7/6), im Bruch blaßbraun (10 YR 8/4). Feinsandige dichte Magerung. – (e) Irdeware, pingsdorfartig, freigeformt. Bodenbrst. Linsenboden. Oberfläche, Bruch und innen rötlichgelb (7,5 YR 6/6). Feinsandige dichte Magerung. – (f) Siegburger Steinzeug, Drehscheibenware, Trichterhalskrug, Hals und Henkel fehlen. Erhaltene H. 12,8 cm, Dm. max. 7,4 cm. Bdm. 6,6 cm. Oberfläche, Bruch und innen hellgrau (10 YR 7/2), auf Oberfläche Anflug von Salzglasur, gelblichrot (5 YR 5/8). – (g) Steinzeug, Raeren/Langerwehe?, Drehscheibenware, Bodenbrst. mit Wellenfuß. Bdm. 7,4 cm. Lehmengobe auf Oberfläche und innen schwachrot (2,5 YR 4/2), Scherben im Bruch hellgrau (2,5 YR 7/2).

Verbleib: Stadtmuseum Neuss u. Privatbesitz.

(S. Sauer)

7. (2000/015) Bei Ausschachtungsarbeiten für eine Erweiterung des Neusser Rathauses konnten die Reste der 'Markttor'-Anlage einer bisher nur vermuteten älteren mittelalterlichen Stadtbefestigung archäologisch untersucht werden. Insgesamt wurde die Fundamentierung der Mauer auf einer Länge von ca. 25 m beobachtet. Die Toranlage war ausgerichtet auf eine von Büttgen kommende Straße. Obwohl die Mauer (Abb. 37) im Torbereich noch bis zu 1,60 m Höhe auffragte, waren vom Tordurchlaß keine Spuren mehr erhalten; er dürfte ursprünglich noch mindestens 2 m höher gelegen haben. Das Tor wurde flankiert von zwei Türmen mit fast quadratischem Grundriß (Abb. 37, Nr. 3 u. 4). Die Innenräume der Türme waren in je drei Kammern aufgeteilt, die mit Kies verfüllt waren. Reste von vier Steinpfeilern (a–d) und mehrere Pfostengruben von starken Kanthölzern zwischen den Türmen ließen darauf schließen, daß der beträchtliche Höhenunterschied zwischen Toranlage und heranführender Straße durch die Rampenkonstruktion überbrückt worden war. Stadtseitig hinter dem Tor war offenbar ein Zwinger angegliedert, von dem noch ein Teil der Südmauer erhalten war (Abb. 37 Nr. 20). Auch die Fundamentierung einer Lisenen konnte noch beobachtet werden (Abb. 37, Nr. 2). Diese Lisenen haben wohl als Auflage für einen hölzernen Wehrgang gedient.

1981 legte M. Rech im Keller des Hauses Klarissenstr. 10 einen Rundturm mit in Nordostrichtung abgehender Mauer frei (Abb. 37, Nr. 7 u. 8), den er einer Stadtbefestigung des ausgehenden 12. Jahrh. zuschrieb (M. RECH in: Ausgrabungen im Rheinland '81/82 [1983] 24 f.). Ein weiterer Rundturm mit zweiseitig abgehendem Mauerwerk war, einem Zeitungsartikel zufolge, bereits 1951 beim Bau der städt. Sparkasse beobachtet worden, dessen Lage heute aber nicht mehr genau feststellbar ist.

Die erste Neusser Stadtmauer hat vermutlich nur den Bereich des sog. 'Büchel' umzogen. Sie wurde in der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. errichtet, wahrscheinlich um 1170 im Zusammenhang mit dem Konflikt zwischen dem Kölner Erzbischof Philip von Heinsberg und Friedrich I.

(vgl. M. KAISER in: Almanach für den Kreis Neuss 1988 [1987] 18–37; DERS. in: AR 1987, 125 ff.).

Beim Fortgang der Bauarbeiten wurde festgestellt, daß der Südwestgiebel des Rathauses auf einem starken Fundament aus Basalt und Tuffsteinen ruht. Das Fundament ist dem Haus 'Zur alten Hege' (!) zuzuweisen, das vom Rat der Stadt 1578 als neues Rathaus angekauft wurde. Es entstand in der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. und wurde offensichtlich zum großen Teil aus Abbruchmaterial der ersten Stadtmauer errichtet (Abb. 37, Nr. 21).

Bei Erdarbeiten für einen Leitungsgraben wurde unter einem Nebengebäude der Feuerwehr eine spätmittelalterliche Grube durchschnitten (Abb. 37, Nr. 5). Da der Kanalgraben unter dem Gebäude eingeschalt werden mußte, konnte die Gesamtausdehnung der Grube nicht genau festgestellt werden. Sie enthielt zahlreiche Steinzeuggefäße Siegburger Art, von denen die meisten bei den Bauarbeiten zerschlagen wurden bzw. schon alt zerbrochen waren. Es war nicht sicher zu entscheiden, ob es sich um eine Abfallgrube oder um ein Depot handelte.

Beim Fortgang der Ausschachtungsarbeiten für den Rathausanbau wurden noch mehrere mittelalterliche und neuzeitliche Gruben- und Brunnenreste beobachtet, die aber nicht mehr in wünschenswerter Form dokumentiert werden konnten: Bei Anlage einer LKW-Rampe wurde ein Brunnen aus Tuffstein ganz zerstört, aus dessen Verfüllung aber noch Keramik- und Steinzeugsherben des 15.–18. Jahrh. aufgelesen wurden (Stelle 10). – Aus einer weggebaggerten Fäkaliengrube (Abb. 37, Stelle 11) stammt Keramik des 14./15. Jahrh. – Von einem Brunnen aus konisch zugeschlagenen Tuffsteinen konnte noch ein Stein des Brunnenkranzes und einige Scherben des 12./13. Jahrh. aufgesammelt werden (Abb. 37, Stelle 12). – Im Profil der LKW-Rampe war eine trichterförmige Grube sichtbar, anscheinend der Rest eines alt ausgebrochenen Brunnens. Wenig über der Brunnensohle steckte der Wellenfuß eines Steinzeugkruges des 15. Jahrh.

Unmittelbar vor der Südwestwand der Baugrube war noch die unterste Kranzlage eines Backsteinbrunnens sichtbar (Abb. 37, Stelle 15); darin lag ein Gefäßboden des 16. Jahrh.; 15 m nordwestlich waren, ebenfalls unmittelbar an der Baugrubenwand, noch Reste eines Tuffsteinbrunnens vorhanden (Abb. 37, Stelle 16). Auf der Brunnensohle lag ein Wellenfuß des 13. Jahrh. Von beiden Brunnens waren noch Teile des Aufgehenden in der Armierung der Baugrube sichtbar. Zwei Befunde, etwa in der Mitte der ausgeschachteten Fläche, waren vermutlich neuzeitlichen Ursprungs (Abb. 37, Stellen 17 u. 18). Ein Brunnen (?)–Kranz aus Quadern von weißem Liedberger Sandstein war mit Schlacke verfüllt, in der eine grüne Glasscherbe lag (18./19. Jahrh.?). Ein weiterer Brunnen (?)–Kranz aus Feldbrandziegeln (Stelle 18) enthielt keine datierenden Funde.

Verbleib: Stadtmuseum Neuss.

(M. Kaiser)

**Nideggen**, Kr. Düren (0466/009). Am nordwestlichen Eifelrand erhebt sich auf einem Bergsporn über dem Rurtal die Burg Nideggen. Die Innenfläche der zweiteiligen Burgenlage ist 100 m lang und 52 m breit. Nach Osten zu liegen, durch einen Halsgraben getrennt, der ehemalige Vorburgbereich ca. 40 m unter dem Niveau der Burgenlage. Der 15 m breite Graben ist weitgehend verfüllt. Auf dem eingeebneten Plateau des Burgfleckens erhebt sich die Pfarrkirche. Die Sicherung zur östlich angrenzenden Stadt erfolgte durch eine Mauer und einen Steilabfall. Als Zugang diente das Nixtor an der Südostseite. Die gesamte Burgenlage und der Burgberg sind von einer Anzahl Stützmauern umgeben. Ende des 12. Jahrh. (nach 1177) errichteten die Grafen von Jülich die Burg und wenig später die ältere Burgsiedlung.

BD DN 95.

(W. Wegener)

**Niederzier**, Kr. Düren (1166/018). Zu einem mittelalterlichen und neuzeitlichen Wölbäckersystem im Hambacher Forst bei Steinstraße s. J. GÖBEL in: AR 1987, 171 ff.

**Nörvenich**, Kr. Düren (780/007). In der kath. Pfarrkirche St. Gertrudis zu Binsfeld wurden für einen Heizungseinbau Chorraum und weite Bereiche des Mittel- und der Seitenschiffe ausgekoffert bzw. ausgeschachtet. Die Auskofferungsarbeiten im Chor legten entlang der Nordmauer Reste einer bisher unbekannten Gruft frei. Die mit einer Längstonne in ostwestlicher Richtung überwölzte Gruft ist aus Feldbrandsteinen gemauert und an der Innenseite verputzt. Der Zugang erfolgte über eine heute verschüttete Treppe im Westen der Gruft. Ihr Inhalt konnte aus sicherheitstechnischen Gründen nicht untersucht werden, doch handelt es sich hierbei um mindestens drei Bestattungen und um Bauschutt. Die gesamte östliche Hälfte des Kirchenraumes wurde für einen Heizungskeller großräumig ausgeschachtet. Dabei konnten einige Mauern freigelegt werden, die nicht eindeutig zuweisbar sind. Die große Tiefe der Mauern, ihr teilweise diagonaler Verlauf und die römischen Bauschuttreste lassen, obwohl die Funde nicht eindeutig stratifizierbar sind, hier einen römischen Siedlungsplatz annehmen. Zwei weitere Bruchsteinmauern gehören wahrscheinlich zu einer im Liber Valoris genannten Vorgängerkirche. Zu diesem Bau konnten trotz der raumgreifenden Ausschachtungen keine weiteren Befunde beobachtet werden.

Die römischen Befunde reihen Binsfeld in die immer größer werdende Zahl von Kirchen der Voreifel ein, die sich im Bereich römischer Siedlungsplätze befinden.

Fundverbleib: RLMB. (N. Bartz – W. M. Koch – T. Vogt)

**Nümbrecht**, Oberbergischer Kreis (1193/007). Westlich des Ölsbaches bei Homburg fand G. Kussnereit, Nümbrecht, einen Beschlag aus Bronzeblech, der auf der Unterseite zwei umgebogene Blechschlaufen aufweist. Eine davon ist mit der Oberseite fest verbunden; dazwischen befindet sich ein Stoffrest. Auf der Oberseite weist das Objekt ein eingedrücktes Muster in Form eines Kreuzes sowie Voluten auf (Abb. 38). Obschon die genaue Funktion des Gegenstandes unbekannt ist, kann er doch nur als Trachtbestandteil, vielleicht des Mittelalters oder der frühen Neuzeit, gewertet werden (L. 4,7 cm, gr. Br. 2,3 cm).

Verbleib: Privatbesitz. (M. Rech)

**Oberhausen** (2688/002). Östlich der A 2 und westlich des Hauptkanals Sterkrade liegt in einem mit Buschwald bewachsenen Gelände ein Landwehrteilstück. Die zwei Wälle sind verschliffen und die Grabenbereiche verflacht. Die Höhendifferenz zwischen den Wällen und dem mittleren Graben beträgt ca. 0,90 m. Dieses Landwehrteilstück gehört zu den wenigen erhaltenen Resten der klevischen Landwehr. Diese Landwehr reichte, von Dinslaken kommend, bis zur Herrschaft Holten.

BD OB 4. (W. Wegener)

**Odenthal**, Rheinisch-Bergischer Kreis (1520/005). In der Stadtmitte fand H. Brühl, Bergisch Gladbach, bei einer Ausschachtung mittelalterliche bis frühneuzeitliche Scherben; auch konnte er das Stück einer Tonpfife aus dem 18. Jahrh. und eine eiserne Schnalle bergen. Bei den Scherben fällt vor allem eine mit einem Menschenantlitz versehene Tülle auf, die der Blaugrauen Kugeltopfware zuzuordnen ist; der Scherben ist grau und fein gemagert. Das auf der linken Seite beschädigte Gesicht ist wie die als Fragment erhaltene Wandung mit einer dicken gelblichbraunen Bleiglasur versehen (Abb. 39,1). Fraglos handelt es sich bei dem Objekt um die Ausgußtülle eines Bräters, welcher der Zeit um 1300 angehören wird. Für die Art der Gesichtsdarstellung gibt es im gleichen Zeitraum Parallelen.

Verbleib: RLMB. (J. Giesler – M. Rech)

**Pulheim**, Erftkreis (1280/001). Die Benediktinerabtei Brauweiler wurde zur Eintragung in die Liste der gesetzlich geschützten Denkmäler vorgelegt. Das älteste Kloster wurde nach der

Überlieferung von Pfalzgraf Ezzo (gest. 1034) und seiner Gemahlin Mathilde, einer Tochter Ottos II., gestiftet. Nach der Vollendung des Baues im Jahre 1028 nahm Erzbischof Pilgrim von Köln die Einweihung vor. Umbauten bzw. Erweiterungen ergaben im Laufe der Jahrhunderte den heutigen Baubestand.

Über die älteste mittelalterliche Bautätigkeit liegen lediglich schriftliche Nachrichten vor. Als ältester Bau wird eine Holzkapelle angenommen, die dem heiligen Medardus geweiht war und in den Zeitraum um 960 gehört. Um 980 wurde die Holzkapelle durch einen Steinbau ersetzt. Noch bevor der erste Klosterbau vollendet war, starb 1025 Mathilde, die Stifterin. Sie wurde in einer eigenen Grabkapelle, der Marienkapelle, im Innenhof des ersten Klosters beigesetzt. Ziel künftiger Untersuchungen wird es sein, diese Bauten zu identifizieren. Die weitere mittelalterliche Bautätigkeit ist durch zahlreiche Fundamentreste, Kalkgruben und andere Spuren im Boden des Abteigeländes dokumentiert.

1965 wurde im nördlichen Seitenschiff der Kirche, 60 cm unter dem heutigen Niveau, ein Fußbodenbelag ausgegraben, für den römische Hypokaustziegel Verwendung fanden. Im Innenhof des Kreuzganges wurden 1984/85 Baureste aufgedeckt, die möglicherweise mit der schriftlich überlieferten Stifterinnenkapelle in Verbindung gebracht werden können. Östlich des östlichen Kreuzgangflügels wurden bereits 1931 bei einem Kanalaushub Keramik des 12. Jahrh., Tongefäße des 14. Jahrh., ein Ost-West-Mauerzug und das Bruchstück einer Grabplatte aus dem 16./17. Jahrh. gefunden. Auch zwei Hälften einer Säulentrommel und römische Ziegelbruchstücke konnten hier beobachtet werden. Aus dem späten Mittelalter sind 1984/85 zwei Zistersensysteme im Kreuzganghof freigelegt worden. Das jüngere wird in das frühe 16. Jahrh. datiert. Auch die westliche Kreuzgangseite konnte, soweit sie im 19. Jahrh. niedergelegt worden ist, im Untergrund verfolgt werden. Die jüngsten vorgefundenen Baureste gehören einem Waschhaus des frühen 19. Jahrh. an.

BD BM 217.

(Th. Krüger)

#### Radevormwald, Oberbergischer Kreis

1. (2072/001) 2 km ostnordöstlich von Radevormwald liegen westlich der B 483 in den Quellbereichen einzelner Siefen mehrere mittelalterliche Metallverhüttungsplätze. Einer der Verhüttungsplätze befindet sich am Zusammenfluß des Lüssener Siefens mit einer von Norden zulaufenden Quellmulde. Auf dem erhöhten vorspringenden Sporn liegen zwei im Durchmesser 2,50 m messende Podien, die im Halbkreis wallartig von einer Schlackenhalde umgeben sind. Die Größe des gesamten Verhüttungsplatzes beträgt ca. 30 × 25 m und fällt von Norden nach Süden ab.

BD GM 47.

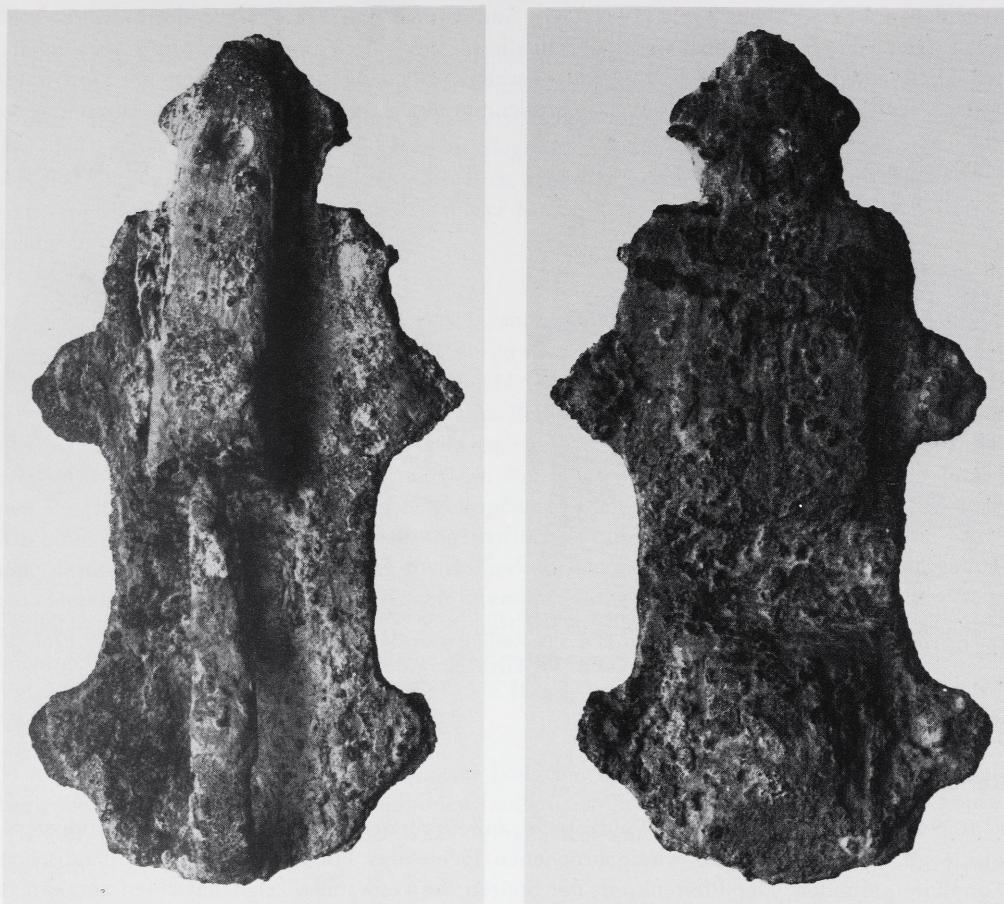
2. (2073/002) 400 m nordöstlich des Industriegebietes an der Lünenburg liegen zu beiden Seiten eines Siefens im Waldgelände zwei Metallverhüttungsplätze. Die Halden sind mit Erdreich bedeckt und mit Gras bewachsen. Eine im Durchmesser 5 m große Podie dürfte im unmittelbaren Zusammenhang mit der Produktionsstätte stehen.

BD GM 53.

3. (2072/003) 2,7 km nordöstlich von Radevormwald liegen südlich der Straße nach Wellershausen in einem Waldgebiet mehrere Verhüttungsplätze. An den Hangseiten des von Süden nach Norden verlaufenden Baches sind fünf Schlackenhalde erhalten. Die Halden sind mit Erdreich bedeckt und mit Gras bewachsen. Für eine zeitliche Zuordnung sind die Ergebnisse benachbarter Gebiete heranzuziehen. Keramikfunde Pingsdorfer Art datieren diese Waldschmieden in das 13. Jahrh.

BD GM 54.

4. (2120/003) Östlich der B 483 und 400 m westsüdwestlich des Weilers Funkenhausen lie-



38 Bronzeses Objekt aus Nümbrecht, Vorder- und Rückseite.

gen im Quellbereich eines nach Ostnordost fließenden Siefens drei Verhüttungsplätze. Im oberen Bereich sind an der nördlichen Hangkante im mit Hochwald bewachsenen Terrain zwei Schlackenhalde deutlich sichtbar. Ein aufgeschütteter Damm sperrte hier das für eine Aufbereitung benötigte Wasser.

BD GM 55.

5. (2120/001) 1,3 km östlich von Wellringrade liegen in dem Quellbereich eines von Südwesten nach Nordosten verlaufenden Siefens mehrere mittelalterliche Verhüttungsplätze. Die Schlackenhalde laufen oval auf den Siefen zu und haben einen Durchmesser von bis zu 12 m. Das Material reicht von Eisenluppen über Fließ- bis zu Mantelschlacken. Insgesamt konnten neun Halden kartiert werden, die maximal 170 m voneinander entfernt lagen.

BD GM 56.

6. (2120/002) 700 m südöstlich von Wellringrade liegen an den Ufern eines von Nordost nach Südwest verlaufenden Siefens fünf gut erhaltene Schlackenhalde. Das Spektrum des Schlackenmaterials reicht von Eisenluppen über Fließ- bis zu Mantelschlacken. Sie sind schwarz bis violett und kleinporig. Das Haldenmaterial ist stellenweise durchwühlt und erweckt den Anschein einer Umschichtung.

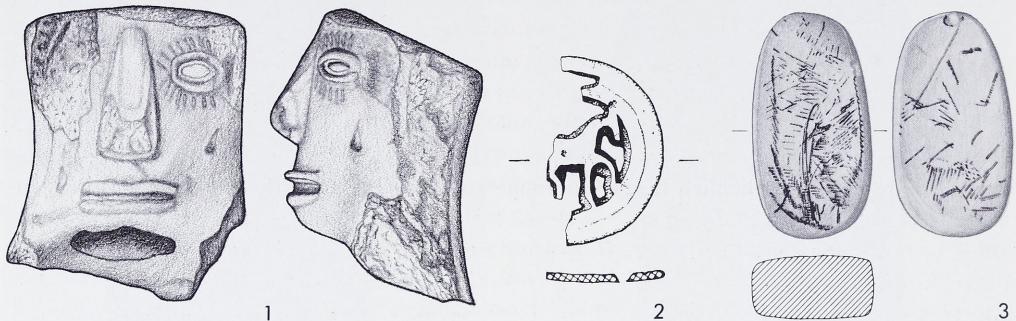
BD GM 57.

(W. Wegener)

**Reichshof**, Oberbergischer Kreis (1248/003). Südwestlich von Heischeid und nordwestlich von Fürken liegen am Nordhang der Krähenhardt zwei Stollenmundlöcher und Abraumhalden. Die Halden und die in den Hang eingekerbten Stollenzugänge sind in dem mit Hochwald bewachsenen Gelände gut erhalten. Das Stollenmundloch ist bergmännisch mit Abraum gesichert.

BD GM 50.

(W. Wegener)



39 Bruchstück eines hochmittelalterlichen Bräters mit Gesichtsdarstellung aus Odenthal (1), Fragment einer Schmuckscheibe vom Pferdezaumzeug aus Rommerskirchen (2) und frühmittelalterlicher Probierstein aus Flerzheim (3).

#### Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0294/001) Nordwestlich der Waldkapelle, außerhalb des ehemaligen Franziskanerklosters, wurde im Wurzelwerk einer windgebrochenen Fichte das Fragment einer niederländischen Tonpfeife gefunden. Der Pfeifenkopf, der Spuren des Gebrauchs zeigt, hat einen ausgeprägt spitzen Fuß. Die Pfeife dürfte nach D. H. DUOC, De Nederlandse Kleipijp. Handboek voor dateren en determineren (1987) der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. oder dem frühen 18. Jahrh. entstammen.

Verbleib: Privatbesitz.

2. (0397/000) In Flerzheim, Flur 10, wurde ein frühmittelalterlicher Probierstein gefunden. Es handelt sich um ein rechteckiges, zugeschliffenes Tonschiefergeröll mit abgerundeten Ecken von 61 mm Länge, 32 mm Breite und einer Dicke von 14 mm. Auf der Oberfläche sind neben parallelen Strichspuren auch geringe Metallreste zu erkennen (Abb. 39,3).

Verbleib: RLMB Inv. Nr. 88.1158.

(V. Zedelius)

**Rommerskirchen**, Kr. Neuss (1693/017). Nordwestlich von Oekhoven-Ueckinghoven fand H. Gleß einen durchbrochenen Riemenanhänger (FR 87/190). Die fragmentierte Bronzescheibe (Dm. 5,1 cm) zeigt ein nach rechts laufendes Pferd (Abb. 39,2). Ein Teil des schlitzförmigen Riemandurchzugs ist erhalten. Der offensichtlich zu einem Pferdegeschirr gehörende Anhänger ist möglicherweise ein zerbrochenes Halbfabrikat; Gußgrate und Oberfläche wurden nicht überarbeitet. Ein vergleichbarer, etwas größerer Anhänger aus Oekhoven-Deelen, Damiashof (Bonner Jahrb. 184, 1984, 629 Abb. 31) ist wohl nicht fränkisch, sondern hochmittelalterlich (vgl. D. RENNER, Die durchbrochenen Zierscheiben der Merowingerzeit [1970] 38 ff. Taf. 30 f.); zu einem sehr ähnlichen Stück vgl. H. KÜHN, Ipek 12, 1938, 104 Taf. 48,32.

Verbleib: Privatbesitz.

(W. Gaitzsch)

### Siegburg, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0803/014) Bei Ausschachtungen in der Siegburger Altstadt, Annostr. 6–12 (Neubau Stadtbibliothek), wurden die rückwärtigen Kellermauern vermutlich mehrerer Steingebäude aus Wolsdorfer Tuff erfaßt. Aus den oberen Verfüllschichten innerhalb der Keller konnten ein großes sickelartiges Messer mit Griffangel sowie Siegburger Steinzeug des 16.–17. Jahrh. geborgen werden. Die unteren Verfüllschichten enthielten Scherben graublauer Irdeware (Kugeltöpfe) und Pingsdorfer Machart. Nach Ausweis dieser Keramik scheint eine Datierung der Kellergemäuer in das 13. Jahrh. möglich.

Verbleib: z. Zt. RLMB.

(U. H. Fabesch)

2. (0803/014) 1987 sollte die noch freie Fläche südlich des Humperdinckhauses durch die neue Stadtbibliothek überbaut werden. Deshalb wurde vom Fachamt im Frühjahr des gleichen Jahres ein kleiner Streifen parallel zur Rückfront der Häuserzeile Griesgasse untersucht. In der Katasterkarte des frühen 19. Jahrh. war hier keine Bebauung eingetragen. Nach Beendigung der Untersuchung waren schließlich fünf Mauerzüge aus Wolsdorfer Tuff, Reste von Grubenhäusern und verschiedene Abfallgruben freigelegt. Am ältesten waren eine Laufschicht mit Scherben Pingsdorfer Art und blaugrauen Kugeltopfscherben, die dem 11. Jahrh. angehören wird. Aus einer im Süden der Grabungsfläche angetroffenen Grube wurden große Mengen von Keramik, darunter ganz erhaltene Gefäße, sowie Tierknochen geborgen. Zum Grubeninhalt gehörten einerseits noch Bruchstücke von Kugeltöpfen mit schräg abgestrichenem Rand, andererseits aber schon Frühsteinzeug, wie geriefte Zylinderhalskrüge mit grauem Scherben und körniger, leicht geflammter Oberfläche oder kleine Becher mit tief ausgezogenem Fuß.

Vgl. M. RECH u. J. WENTSCHER in: AR 1987, 117 ff.

Verbleib: z. Zt. RLMB.

(M. Rech – J. Wentscher)

3. (0863/013) Bei der Ausschachtung für eine Baugrube an der Aulgasse war das Fachamt baubegleitend tätig. Im anstehenden Sandboden fanden sich Schichten von Humus, in die Töpfereiabfall, meist Steinzeug des 15./16. Jahrh., eingebettet war.

Verbleib: z. Zt. RLMB.

(M. Rech)

4. (0803/017) Im Innenhof des Humperdinck-Hauses in Siegburg konnte bei Abrißarbeiten eines Nebengebäudes eine zweite Glockenform gefunden werden. Wie die bei der Grabung 1986 gefundene Form ist sie aus Ziegelstein und hellem Lehm zusammengesetzt. Der helle Lehm ist im oberen Bereich rot verziegelt und nimmt nach unten hin ab. Die untere Ziegelsteinlage wies einen Durchmesser von 1,60 m auf. Wie auch bei der ersten Form konnte hier der innere Aufbau mit dem Abdruck des Trempels beobachtet werden. Die zweite Form wurde in einem schlechteren Erhaltungszustand vorgefunden. Die beiden Glockenformen befanden sich in einem Abstand von ca. 20 cm zueinander. Nach dem Siegburger Stadtbrand von 1647 sollen der schriftlichen Überlieferung nach hier auf dem ehemaligen Bauhofgelände der Stadt drei Glocken gegossen worden sein; Hinweise auf eine dritte Form gibt es bisher nicht.

(J. Klaus – M. Rech)

5. (0803/009) Beim Einbau des Entwässerungskanals von der Annostraße zum Mühlengraben wurde an der Kreuzung Mahlgasse-Tierbungerstraße ein ca. 1,5 m mächtiges Mauerstück durchschlagen. Diese Mauer soll nach Aussagen von Frau Dr. Korte und Herrn Dr. Roggendorf zur Südwestecke der mittelalterlichen Stadtbefestigung gehören. Die Reste schienen in Nordwest-Südostrichtung zu verlaufen, die Oberkante lag 0,2 m unter der Straße bei ca. 58,0 m ü. NN, die Unterkante lt. Angabe der Kanalbauer bei ca. 56,4 m ü. NN; das Material war Wolsdorfer Tuff mit Traßmörtelbindung. Da die Mauer allseits beschädigt war, konnte die ursprüngliche Stärke und die Verlaufrichtung im Ostprofil nicht festgestellt werden.

(J. Wentscher)

**St. Augustin**, Rhein-Sieg-Kreis (0801/004). Wegen der Umgestaltung eines Ehrenmales im Ortsteil Menden wurde von seiten des Fachamtes eine Grabung unternommen, da dort die Fundamente der 1896 abgetragenen alten Mendener Pfarrkirche zu vermuten waren. Zu den Grabungsergebnissen vgl. M. RECH in: AR 1987, 120 ff.

Verbleib: z. Zt. RLMB.

(M. Rech)

**Swisttal**, Rhein-Sieg-Kreis (394/021). In Odendorf an der Ehlenstraße wurde bei Gartenarbeiten folgende Silbermünze gefunden:

*Unbestimmte kaiserl. Münzstätte*

Friedrich I. (1155–1190)

Obol (Hälbling) 0,62 g

auf Kölner Schlag

Hävernick 534

Verbleib: Privatbesitz.

(V. Zedelius)

**Tönisvorst**, Kr. Viersen (2264/001). Bei Begehungungen am Gelleskirchweg in Vorst konnte W. Schmidt Fundkonzentrationen mit neuzeitlicher Keramik, Ziegeln und Eisenfragmenten feststellen.

Verbleib: RLMB.

(C. Weber)

**Troisdorf**, Rhein-Sieg-Kreis (1027/016). Nicht weit entfernt von der Kirche in Altenrath wurde beim Ausheben eines Kanalgrabens eine größere Menge von Töpfereischutt angeschnitten, der von H. Düppenbecker, Troisdorf, geborgen wurde. Es handelt sich durchweg um sehr qualitätvolles Steinzeug des 17. Jahrh., das meist kobaltblau bemalt ist; in geringerem Maße tritt Manganbemalung auf. Bei den zutage gekommenen Fehlbränden fallen einige fast ganz erhaltene, blaubemalte Humpen und Trichterhalsbecher auf; wichtiger sind aber vielfältige Auflagen, oft mit floralen Motiven, die wohl zu Krügen gehören (Abb. 40). Unterhalb dieser Stelle war bereits vor einigen Jahren eine größere Menge an Töpfereiabfall zutage gekommen. Die Ausdehnung des Altenrather Töpfereibezirks muß demnach beträchtlich gewesen sein. Eine Aufarbeitung dieser Produktionsstätte steht noch aus.

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech)

**Velbert**, Kr. Mettmann (2326/003). Im Bereich der Buraganlage 'Alte Burg' bei Neviges konnte A. Dierkes, Wuppertal, wieder Funde auflesen, darunter eine Frühsteinzeugscherbe der Zeit um 1300, eine kleine bronzen Schnalle mit profiliertem Bügel und abgebrochenem Dorn (Br. 2,3 cm) sowie einen Stüber von 1754 mit dem Wappen des Hzgt. Jülich-Kleve-Berg.

Verbleib: Privatbesitz und RLMB.

(M. Rech)

**Vettweiß**, Kr. Düren (0612/016). Bei Ausschachtungen für den Neubau des Postamtes wurde in der Küchengasse nach Abriß der Vorgängerbebauung und Auskofferungen für eine Bodenplatte ein neuzeitlicher Brunnen angetroffen. Die Röhre besteht aus relativ modernen, maschinell hergestellten Ziegeln. Der Brunnen führte ab etwa 13 m Tiefe knapp 2 m Wasser und war offenbar in jüngerer bzw. jüngster Zeit noch in Gebrauch. Die Meldung wird K. Flimm, Mitarbeiter der Außenstelle Zülpich, verdankt.

(A. Jürgens)

**Wachtendonk**, Kr. Kleve

1. (2408/001) Zwischen Nette und Niers, 5,8 km westnordwestlich von Kempen, liegt im Ortsteil Vorst eine Schanze. Erhalten geblieben sind von dieser rechteckigen, von Nordwesten nach Südosten ausgerichteten Anlage Reste des östlichen Innengrabens sowie der äußere Gra-



40 Kobalt- und mangangemaltes Steinzeug aus Altenrath.

ben an der Nord- und Ostseite. Die Breite des äußeren Grabens beträgt 4–5,50 m. Der Innenbereich von 90 × 40 m wird landwirtschaftlich genutzt.

BD KLE 144.

2. (2442/007) 1,5 km südöstlich von Wankum und 600 m nordwestlich von Haus Langenfeld verläuft von Süd nach Nord auf 350 m das Teilstück einer mittelalterlichen Landwehr. Dieses ehemals dreizügige Annäherungshindernis wird weitgehend vom Kusenweg überlagert. Lediglich der östliche Wall ist auf der genannten Strecke gut erhalten. Im Nordwestbereich sind im Gelände die drei Wälle mit ihren vorgelagerten Gräben deutlich sichtbar. Der östliche Wall ist am Fuß 6 m, an der Krone 1 m breit und 1,05 m hoch.

BD KLE 145.

3. (2442/004) 2,3 km südöstlich von Wankum liegt auf der Westseite der Netteniederung ein Grabenrechteck. Bei dieser Anlage handelt es sich um eine Bauernschanze, die 110 m lang und 50 m breit ist und sich von Nordwesten nach Südosten erstreckt. An der Nordwest- und Westseite ist ein Teilstück des einst ganz um die Anlage verlaufenden Walles erhalten. Der äußere Wall ist 2,50 m breit, 0,70 m hoch und mit alten Buchen bewachsen. Diese Schanzen, die für den geldrischen Kernraum typisch waren, wurden fast alle in der Zeit der Niederländisch-Spanischen Kriege (1568–1609) erbaut.

BD KLE 143.

(W. Wegener)

### Wesel, Kr. Wesel

1. (2874/007) Auf linksrheinischem Gebiet, 2,5 km südwestlich von Wesel und 1,3 km nordöstlich von Büderich liegt die Vorgängersiedlung Alt-Büderich. Reste dieser unter Napoleon

niedergelegten Stadt sind im Gelände als Plateaus und Senken deutlich sichtbar. Das Terrain wird von Nordost nach Südwest durch die B 58 geschnitten. Die Begrenzung des ehemaligen Stadtgebietes ist im Gelände an den Abbruchkanten zu den Grabenbereichen abzulesen. Dieses geschlossene Gebiet ist in den Maßen identisch mit der Aufmessung aus dem Urkataster von 1822. In diesem Bereich befinden sich umfangreiche Ziegelbruchstücke. An der Nordseite sind durch Wall, bastionsartige Erdwerke und Grabensenken die Ausmaße der Befestigungsanlagen deutlich zu erkennen. Der Wall biegt an der Nordwestecke nach Süden um und trifft hier auf den Damm der alten Straße. Grabenreste der neuzeitlichen Befestigung finden sich zudem an der Südseite.

BD WES 121.

(W. Wegener)

2. (2905/018) Vor dem Bau einer Tiefgarage auf dem Großen Markt in Wesel erfolgten hier Probegrabungen. Dabei kamen nicht nur gut erhaltene Fundamente, sondern auch Siedlungsschichten zutage. In drei Profilen in den Schnitten 87/1 und 87/3 ließen sich bis zu vier Laufhorizonte unterscheiden, die z. T. ältere Befunde überdeckten. Anscheinend stieg das Gelände zur heutigen Platzmitte hin an. Die ältesten Spuren unter dem untersten Laufhorizont reichen wahrscheinlich bis ins 9. Jahrh. zurück. Das Schichtenpaket mit einer Stärke von etwa 1 m wurde von Baugruben des 14./15. Jahrh. gestört. Die Aufschlüsse waren jedoch für eingehende chronologische Differenzierungen zu klein.

Wie durch urkundliche Überlieferungen bekannt war, ersetzten die Bürger der Stadt Wesel in den Jahren 1455/56 ein älteres Rathaus durch einen prächtigen Bau, der bis 1945 den Markt beherrschte. Von diesem ließen sich in Schnitt 87/1 die Fundamente freilegen (Abb. 41). Dazu



41 Schnitt 87/1 der Grabung auf dem Weseler Markt mit Fundamenten des alten Rathauses.



42 Erdwälle eines alten Schießstandes in Wesel.

gehören zwei Nord-Süd verlaufende Mauern, die noch bis zu 3 m Höhe erhalten sind. Vor diese wurde, mit einem Gewölbebogen verbunden, das Nordfundament gesetzt. Mit einer Breite von 1,20 m, aber um 0,60 m weniger tief fundamentiert als die Nord-Süd-Mauer, trug sie die bekannte gotische Fassade. Im Osten schloß sich ein Mauergeviert (2,50 × 6,00 m) an, welches wohl den Aufgang in die Obergeschosse trug. Dieser Teil wird als Turm bezeichnet, der im 17. Jahrh. an den zentralen Bau angebaut worden sein soll. Dies ließ sich nicht bestätigen, da die Nordmauer in einem Zuge auf ganzer Länge errichtet worden war. Der Anbau bezieht sich wohl auf Umbauten im Aufgehenden. Im Erdgeschoß befand sich bis Anfang des 19. Jahrh. die Fleischhalle, die, vom Rathaus separiert, Zugänge direkt vom Marktplatz hatte. Zu welchem Zeitpunkt der Brunnen errichtet wurde, ist nicht bekannt. Er durchschlug jedoch das Fundament des Baues des 15. Jahrh.; Mauern oberhalb des Brunnens aus dem 19./20. Jahrh. nehmen noch Rücksicht auf ihn, so daß seine Benutzung bis zur Zerstörung 1945 gesichert ist.

1893 baute man einen feuersicheren Keller mit Tonnengewölbe ein, von dem große Teile erhalten blieben. Im Osten wurde die Wand gegen Sand gemauert, der wahrscheinlich den Raum westlich der alten Fundamentmauer ausfüllte. Jedenfalls war bei Erstellung eines Kellerplanes 1915 der jetzt erkennbare Zwischenraum nicht bekannt. Der Keller hatte eine Breite von 6,20 m und eine Höhe von 2,50 m. Eine Treppe führte vom Großen Markt über elf Stufen auf den mit Ziegeln gepflasterten Boden. Im Zuge von Luftschutzmaßnahmen unterteilte man den großen Kellerraum und durchbrach die alten Fundamente für einen Fluchtgang zum Markt. Die Mauern im Westen konnten nicht weiter untersucht werden. Auffallend ist eine Zweischalenmauer aus behauenen Tuffquadern, die zum Fundament der angrenzenden Bebauung gehört.

Als Vorgänger des oben beschriebenen gotischen Rathauses gilt ein Bau des Meisters Gelliß, der sich 1385 bis 1455 im Zentrum des Marktes befunden haben soll. Dem Nachweis dieses Gebäudes galt Schnitt 87/3, dessen genaue Untersuchung durch klimatische Widrigkeiten eingeschränkt war. So ließ sich nur eine 1,20 m breite Mauer aus Feldbrandziegeln nachweisen, die in einen runden Bauteil mündet. Letzterer hat einen lichten Innendurchmesser von 1,80 m bei einer Mauerstärke von 0,40 m. Die Funktion – Turm, Treppenaufgang oder Brunnen – war nicht eindeutig zu bestimmen. Die Baugrube zu dieser Mauer stört die schon beschriebenen Siedlungsschichten.

In einem weiteren Schnitt (87/2) wurde am Willibrorddom der Kapellenkranz nachgewiesen, der im 16. Jahrh. begonnen, aber nicht vollendet wurde. Fundamente von sieben der 13 Vorlagen eines Umganges wurden aufgedeckt, wobei einige durch ihre Lage hervorgehoben waren. Ihre Tiefe reicht bis 3,70 m unter die heutige Pflasterung, Fugen trennen die Chorfundamente vom Umgang. Die Grabungen sollen fortgesetzt werden.

Vgl. C. WEBER in: AR 1987, 147 ff.

Verbleib: z. Zt. RLMB.

(C. Weber)

3. (2875/002) 1,5 km südlich der Ortsmitte Wesel liegen auf der Büdericher Insel die ehemaligen Schießstände. Sie bestehen aus bis zu zehn weitgehend erhaltenen parallelen Erdwällen und verlaufen von Nordnordosten nach Südsüdwesten. Am südlichen Ende weisen sie einen Querwall mit Verstärkungswand auf. In die Wälle sind Unterstände aus einfachem Ziegelmauerwerk eingebaut (Abb. 42). Die Schießstände wurden offenbar in den 70er Jahren des 19. Jahrh. errichtet und bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges für Schießübungen wechselnder Garnisonen benutzt. Eine Weiterbenutzung in den ersten Nachkriegsjahren kann nicht ausgeschlossen werden. Der Schießstand überdeckt in seinem nordwestlichen Bereich die östlichen Ausläufer der benachbarten Festungsbauten aus napoleonischer und preußischer Zeit.

BD WES 106.

(Th. Krüger)

**Wesseling**, Erftkreis (914/10). Nördlich der Ecke Oberwesselinger Straße und Luziastraße liegt am Rheinufer der Sioniterhof mit der unmittelbar benachbarten Kapelle St. Luzia. Im Laufe des Mittelalters gewann der Sioniterhof als Tafelgut des Sioniterklosters, als Stapelhof zur Entrichtung des Zehnten und als Gerichtsstätte an Bedeutung.

Die ältesten erhaltenen Bauteile konnten 1983 bei einer archäologischen Baustellenbeobachtung an den Apsisfundamenten der Kapelle durch J. Kunow, RAB, festgestellt werden. Hier legte man ein Tuffmauerwerk frei, das offenbar als das Fundament der Vorgängerkapelle angesehen werden muß, die der Burggraf von Lülsdorf 1238 gründete. Nach wenig sicheren Schriftquellen kam die Kapelle vor der Mitte des 13. Jahrh. in den Besitz des Zisterzienserinnenklosters Ophoven bei Heinsberg. 1250 hatte man geplant, in der Nähe der Kapelle ein Kloster zu gründen. Ob der Plan verwirklicht wurde, ist nicht überliefert.

Seit dem Anfang des 13. Jahrh. gehört zur Kapelle ein Hof. Er war als vierseitig geschlossenes Gebäude mit Innenhof angelegt. Der Wohnteil wurde im nördlichen Flügel untergebracht, Scheune, Backhaus, Schmiede und Stallungen in den drei übrigen Abschnitten. 1250 kamen Kapelle und Hof in den Besitz des Kölner Sioniterklosters. Nach einem großen Schadensfeuer im Jahre 1725 begann man, Hof und Kapelle neu zu errichten. Die heute erhaltenen Gebäude gehen auf diesen Neubau zurück. In der Urkarte vom September 1889 sind noch alle vier Gebäudeflügel eingezeichnet. In der Folgezeit wurde der Ostflügel abgetragen. Das gesamte Anwesen ist von einer Mauer umzogen.

BD BM 216.

(Th. Krüger)

**Windeck**, Rhein-Sieg-Kreis (0935/006). 600 m nördlich von Altwindeck liegt in einem nach Osten verlaufenden Seitentälchen des Rospholsiefens ein mittelalterlicher Metallverhüttungs-

platz. Die nach Westen orientierte Schlackenhalde füllt die gesamte Breite des Seitentälchens aus und schließt es plateauähnlich ab. Bei der Begehung konnten mehrere Ofen- und Laufschlacken aufgelesen werden. Die Schlacken waren tiefschwarz, schwer und kleinblasig. Oberhalb des Verhüttungsplatzes liegt ein im Durchmesser 12–15 m messender Meilerplatz.

BD SU 118.

(W. Wegener)

**Wipperfürth**, Oberbergischer Kreis (1831/006). In einem Gartengelände etwa 600 m außerhalb der mittelalterlichen Stadtbefestigung fand H. Baldsiefen, Siegen, u. a. mittelalterliche bis frühneuzeitliche Keramik, Nägel und eine kleine Kugel aus Eisen, Eisenschlackebrocken, Fensterglas und Bruchstücke wohl von Apothekerflaschen. Von der Keramik sind Scherben hochmittelalterlicher Kugeltopfware und Bruchstücke Siegburger Renaissance-Ware mit bildlichen Darstellungen erwähnenswert. Letztere werden dem 15./16. Jahrh. angehören.

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech)

**Xanten**, Kr. Wesel (2899/086). Bei Straßenbauarbeiten in der Bahnhofsstraße am Übergang zum mittelalterlichen Stadtkern wurden Bruchstein- und Ziegelmauerfundamente freigelegt, die den ehemaligen Wehranlagen der Stadt zuzuordnen sind. Als wichtigster Befund gilt ein Geviert, das dem im Jahre 1389 gebauten Meertor zuzuweisen ist. Dieses war einem etwa 10 m langen Zwinger vorgelagert.

Vgl. C. J. BRIDGER in: AR 1987, 140 ff.; DERS., Heimatkal. Kr. Wesel 1989, 25 ff.; Bonner Jahrb. 181, 1981, 591.

Verbleib: z. Zt. RLMB.

(C. J. Bridger)

#### *Abbildungsnachweis*

19 E. Mickiewicz, Neuss. – 22 U. Maier-Weber, Duisburg. – 36–37 M. Havelkova, Neuss.  
Alle übrigen RLMB und RAB: Abb. 1,1 D. van Schayk. – 1,2; 29; 42 A. Thünker. – 2,1–3; 3,1–2; 4,1–10; 5,1–4; 6,1–4; 6; 7; 10,1–5; 11; 14,1–2 U. Naber. – 8; 9,1–2.4–9; 12,1–5; 13,1–15; 26; 39,1–3 H. Fecke. – 9,3; 14,3–12; 15,1–2; 16,5–6.8.13.17–18 A. Rockstroh. – 6,5; 9,10; 23; 33; 35 M. Lürken. – 12,6; 28; 38; 40 H. Lilienthal. – 16,1–4.7.9–12.14–16.19–23; 25,1–2 S. Wischhusen. – 20–21 R. Laubach. – 27 A. Jürgens. – 30 M. Bonk. – 31 B. Weiden. – 32 J. Schleifring. – 34 M. Jaron. – 41 C. Weber.

## ORTSVERZEICHNIS ZUR FUNDCHRONIK UND ZUR FUNDKARTE 1987

Die Zahlen vor den Orten entsprechen denen der Fundkarte, die Zahlen hinter den Orten verweisen auf die Seitenzahlen der Fundberichte.

Kreis Kleve

- 1, 2 Emmerich 423
- 3 Goch – Nierswalde 376
- 4 Kalkar 431
- 5 Kevelaer 367
- 6, 7 Wachtendonk – Wankum 449
- 8 Wachtendonk – Vorst 448

Kreis Wesel

- 9, 10 Hamminkeln – Ringenberg 429, 430
- 11 Xanten 391, 406, 453
- 12 Xanten – Birten 406
- 13, 15 Wesel 450, 452
- 14 Wesel – Alt-Büderich 449
- 15 Moers 435
- 16 Moers – Hülstdonk 387

Kreis Viersen

- 17 Kempen 431
- 18, 20, 21 Nettetal – Hinsbeck 435, 436
- 19 Nettetal – Leuth 436
- 22 Nettetal – Lobberich 435
- 23 Brüggen – Bracht 418
- 24 Tönisvorst – Vorst 448
- 25 Tönisvorst 404

Mönchengladbach, Stadt

- 26 Neuwerk 383
- 27, 30 Rheydt 369, 387
- 28 Wickrath 435
- 29, 31 Giesenkirchen 434, 435

Krefeld, Stadt

- 32 Gellep 397

Neuss, Stadt

- 33 380, 397, 398, 436
- 34 Norf 398, 439
- 35 Rosellen 439

Kreis Neuss

- 36 Kaarst – Büttgen 385
- 37 Jüchen 376
- 37 Jüchen – Garzweiler 376, 431
- 38 Jüchen – Belmen 406, 431
- 39 Grevenbroich – Hemmerden 429
- 40 Grevenbroich – Wevelinghoven 427
- 41 Grevenbroich 427
- 42, 43 Grevenbroich – Elfgen 385, 427
- 44 Rommerskirchen – Ramrath 382
- 45 Rommerskirchen – Oekhoven – Ueckinghoven 404, 446

46 Rommerskirchen – Oekhoven 404

47 Rommerskirchen – Nettesheim – Butzheim 388, 398

48 Rommerskirchen 388, 398

49 Dormagen 419

50, 51 Dormagen – Zons 422

Oberhausen, Stadt

- 52 443

Duisburg, Stadt

- 53 Duisburg – Huckingen 423
- 54 Altstadt 423

Essen, Stadt

- 55 Borbeck 425
- 56 Heisingen 425
- 57 Werden 425

Düsseldorf, Stadt

- 58 Angermund 391
- 59 Rath 385, 422
- 60 Innenstadt 423
- 61 Gerresheim 422

Kreis Mettmann

- 62 Ratingen – Volkardey 369
- 63 Heiligenhaus 430
- 64 Velbert – Neviges 448
- 65, 66 Mettmann 434
- 67 Erkrath – Morp 424

Rheinisch-Bergischer Kreis

- 68 Leichlingen 434
- 69 Odenthal 443
- 70 Bergisch Gladbach – Bensberg 412
- 71 Bergisch Gladbach – Herrenstrunden 413

Oberbergischer Kreis

- 72, 73 Radevormwald – Wellingrade 445
- 74, 75, 76 Radevormwald 444
- 77 Wipperfürth 453
- 78 Marienheide – Höfel 434
- 79 Gummersbach – Bredenbruch 429
- 80 Gummersbach – Niedergelpe 429
- 81 Gummersbach – Bergneustadt 429
- 82 Engelskirchen 423
- 83 Engelskirchen – Kaltenbach 423
- 84 Nümbrecht – Homburg 443
- 85 Reichshof – Heischeid 446
- 86 Waldbröl – Hoff 374, 390



Der Arbeitsbereich des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege  
mit Fundstellen des Jahres 1987.  
Maßstab 1 : 1 000 000.

## Kreis Heinsberg

87 Geilenkirchen 376

## Kreis Aachen

- 88 Herzogenrath 430
- 89 Würselen 406
- 90, 91 Eschweiler – St. Jöris 374, 395
- 92, 93 Eschweiler 395, 424
- 94 Eschweiler – Weisweiler 395
- 95 Eschweiler – Volkenrath 424
- 96, 97 Eschweiler – Hastenrath 374, 395, 425

## Aachen, Stadt

- 98 Richterich 408
- 99 Verlautenheide 393
- 100, 101, 102, 103 Innenstadt 393, 407, 408, 410, 411
- 104 Kornelimünster 393

## Kreis Düren

- 105 Linnich – Hottorf 434
- 106 Jülich – Barmen 378
- 107 Jülich – Mersch 431
- 108, 109 Jülich 396, 406, 431
- 110, 111 Aldenhoven 374, 411
- 112 Aldenhoven – Pattern 384, 393
- 113 Titz – Rödingen 370
- 114 Niederzier – Lich 380, 388
- 115 Niederzier – Steinstraß 388, 442
- 116 Niederzier – Hambach 398
- 117 Inden 376
- 118, 119 Langerwehe 433
- 120 Düren – Derichsweiler 422
- 121 Düren 422
- 122 Nörvenich – Binsfeld 398, 443
- 123 Kreuzau – Bogheim 380
- 124 Kreuzau – Obermaubach 383
- 125 Nideggen 442
- 126 Vettweiß 448

## Erftkreis

- 127, 129 Bedburg – Königshoven 374, 413
- 128 Bedburg 369
- 130 Bergheim – Großmönchhof 385
- 131 Elsdorf – Eschergewähr 385
- 132 Kerpen – Blatzheim 380
- 133 Pulheim – Brauweiler 443
- 134 Frechen 427
- 135 Hürth – Efferen 376
- 136 Hürth – Hermülheim 396

137 Brühl – Kierberg 418

138 Wesseling 452

139 Wesseling – Eichholz 406

## Kreis Euskirchen

- 140 Zülpich – Bessenich 382, 383
- 141 Mechernich – Katzvey 397
- 142 Mechernich – Weyer 386
- 143 Hellenthal – Rescheid 430
- 144 Blankenheim – Mülheim 413
- 145 Blankenheim – Rohr 414
- 146 Bad Münstereifel 411
- 147 Euskirchen – Stotzheim 425
- 148 Euskirchen – Billig 425
- 149 Weilerswist – Metternich 405

## Bonn, Stadt

- 150 Schwarzrheindorf 416
- 151, 152 Innenstadt 385, 394, 415
- 153 Poppelsdorf 416
- 154 Venusberg 374

## Rhein-Sieg-Kreis

- 155 Niederkassel – Lülsdorf 387
- 156 Bornheim – Walberberg 417
- 157 Bornheim – Sechtem 395
- 158 Swisttal – Odendorf 448
- 159 Swisttal – Morenhoven 390
- 160, 161, 162 Rheinbach – Flerzheim 380, 386, 388, 398
- 163 Rheinbach 446
- 164 Wachtberg – Ließem 382
- 165 Königswinter – Oberdollendorf 433
- 166 Königswinter – Vinxel 433
- 167, 168 Königswinter – Rübhausen 380, 383, 388, 433
- 169 Königswinter – Sand 380
- 170 Hennef – Kurscheid 430
- 171 Hennef 430
- 172 Windeck 452
- 173, 174 Siegburg 447
- 175 Lohmar – Hagerhof 386
- 176 Troisdorf – Altenrath 448
- 177 Troisdorf – Spich 382
- 178, 179 Troisdorf 371, 391, 406
- 180 Troisdorf, Friedrich-Wilhelms-Hütte 404
- 181, 182 Troisdorf – Sieglar 382, 390
- 183 Troisdorf – Eschmar 390
- 184 St. Augustin – Menden 448